


Matthias John



# Karl Liebknecht in Leipzig



ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG SACHSEN

Karl Liebknecht in Leipzig



# Karl Liebknecht in Leipzig

Matthias John

Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 1999

Matthias John: Karl Liebknecht in Leipzig. – Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung  
Sachsen e. V. 1999. – 72 S.

ISBN 3-932725-83-2

© Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. 1999  
Sternwartenstraße 31  
D-04103 Leipzig

Satz: Jonas Beyer  
Korrektur: Ursula Albert  
Umschlaggestaltung: Hans Rossmann  
Herstellung: GNN Verlag Sachsen GmbH, Badeweg 1, D-04435 Schkeuditz

# Inhaltsverzeichnis

Karl Liebknecht als Nicolaitaner	7
Die Schul- und Studienjahre im Spiegel seiner Biographen	9
Der Bürgerschüler	12
Der Nicolaitaner	14
Seine Lehrer	20
Der Abiturient	23
Der berühmteste Abiturient seiner Klasse	27
Der »Dux«	29
Die Gestaltung der Schulferien	31
Karl Liebknecht an der Alma mater Lipsiensis	35
Karl Liebknecht als »Stud. jur. et cam.«	37
Ein Schüler hervorragender Gelehrter	39
Mitglied in zwei Studentenvereinen	47
Karl Liebknechts Klassen- kameraden am Nicolaigymnasium	55
Abbildungsverzeichnis	69



## **Karl Liebknecht als Nicolaitaner**





# Karl Liebknecht als Nicolaitaner

Obwohl sich Karl Liebknecht in späteren Jahren immer wieder über seine Kindheit und Jugendzeit äußerte<sup>1</sup> und sich aus diesen Bemerkungen folgern läßt, daß sein Wesen wie auch sein Weltbild nicht zuletzt in diesem Lebensabschnitt geformt wurden, widmen all seine Biographen jener wichtigen Entwicklungsperiode, vornehmlich den Schul- und Studienjahren, nur geringe Aufmerksamkeit.

## Die Schul- und Studienjahre im Spiegel seiner Biographen

Harry Schumann, der 1919 innerhalb weniger Monate die erste Lebensbeschreibung des am 15. Januar ermordeten KPD-Führers verfaßte und sie noch vor der Jahreswende veröffentlichte<sup>2</sup>, war derjenige Autor, der in seiner biographischen Darstellung dem jungen Karl Liebknecht den vergleichsweise breitesten Raum einräumte. Dem betreffenden Abschnitt lagen vor allem Erinnerungen seiner Familienangehörigen zugrunde, ohne daß der Verfasser die einzelnen Aussagen auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüfte. (Schumann hatte Naturwissenschaften studiert. Seine Anschauungen waren eher religiös als sozialistisch geprägt.<sup>3</sup>) Er verarbeitete diese mündlichen Äußerungen in literarisch freier Form, so



Abb. 1: Porträt des siebenjährigen Karl Liebknecht.

- 
- 1 Selbst in seinen Parteitagereden kam Karl Liebknecht immer wieder auf seine Kindheits- und Jugenderlebnisse zurück. – Siehe Karl Liebknecht: Gegen Rechtlosigkeit und Ausbeutung der Landarbeiter. Diskussionsrede auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Preußens. Berlin 1904. In: Karl Liebknecht: Gesammelte Reden und Schriften. Bd. 1. Berlin 1958. S. 114f. – Karl Liebknecht: Für Einheit und Geschlossenheit der Partei. Diskussionsrede auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Magdeburg 1910. In: Ebenda. Bd. 3. Berlin 1960. S. 488f.
  - 2 Harry Schumann: Karl Liebknecht. Ein unpolitisches Bild seiner Persönlichkeit. Dresden 1919. – Neue bearbeitete Ausgabe. Dresden 1923.
  - 3 Das trat vor allem in seinem Werk »Die Seele und das Leid« zutage. – Siehe Harry Schumann: Die Seele und das Leid. Dresden 1919. – Eine Zusammenstellung aller von ihm verfaßten Bücher und einige wenige biographische Angaben über Harry Schumann finden sich in: Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1922. Hrsg. von G. Lüdtkke und E. Neuner. Berlin, Leipzig 1922. Sp. 798f. – Der Lebensweg Schumanns verliert sich im historischen Dunkel, nachdem er 1937 letztmalig in »Kürschners Deutschem Literatur-Kalender« auftauchte. – Siehe Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 1937/38. Hrsg. von G. Lüdtkke. Redaktionelle Leitg.: Wolfgang Baumgart. Berlin, Leipzig 1937. Sp. 732.

daß sie einer quellenkritischen Prüfung noch weniger standzuhalten vermögen.

Zwölf Jahre später veröffentlichte Wilhelm Swienty, ein Neffe Karl Liebknechts<sup>4</sup>, eine weitere Lebensbeschreibung bzw. eine biographische Skizze über seinen Onkel<sup>5</sup>. Diese Darstellung war nachhaltig vom seinerzeit vorherrschenden Gesellschafts- resp. Geschichtsbild der KPD beeinflusst. Wenn in dieser Biographie die Zeit an der Nicolaitana und an der Alma mater Lipsiensis so gut wie unbeachtet blieb, dann offenbarte sich darin letzten Endes, daß der Wert einer humanistischen Bildung von bestimmten Kräften in dieser Partei, zu denen augenscheinlich der Verfasser gehörte, geringgeschätzt wurde. Seinem mangelnden Werteverständnis verlieh Swienty noch Ausdruck, indem er sich zu folgender Behauptung verstieg (zugleich stellte sie die einzige Aussage dar, die sich in irgendeiner Weise auf den Bildungsgang seines Onkels bezog): Schon in der Schule wurde Karl Liebknecht »infolge der Dummheit und Ignoranz der Lehrer zu einem starken Selbstbewußtsein erzogen«.<sup>6</sup>

Es dauerte nach 1945 geraume Zeit, bis ein Historiker erneut versuchte, den Lebensweg von Karl Liebknecht nachzuzeichnen. Erst im Jahre 1961 erschien wieder eine Biographie über ihn<sup>7</sup>. Der Verfasser Walter Bartel gehörte seinerzeit zu den führenden DDR-Historiographen<sup>8</sup> und war schon zuvor mit einigen kleineren Arbeiten über diese historische Persönlichkeit hervorgetreten.<sup>9</sup> Wie man zugeben muß, widmete er den Schul- und Studienjahren seines Helden eine gewisse Aufmerksamkeit<sup>10</sup>, doch übernahm er die entsprechenden Angaben unkritisch von Harry Schumann. Somit führte Bartel als

eine in der damaligen marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung anerkannte wissenschaftliche Autorität nicht wenige Irrtümer und Legenden in die Liebknecht-Biographik der DDR ein.

Selbst Heinz Wohlgemuth, der bei allen möglichen Vorbehalten gegen sein Geschichtsverständnis nach wie vor als bester Kenner des Lebenswegs von Karl Liebknecht gelten kann, ja gelten muß, machte sich einige dieser irrigen Angaben zu eigen. Dennoch war er unter den Liebknecht-Biographen der erste, der dessen Jahre als Schüler und Student quellenmäßig fundiert darzustellen suchte. Allerdings fällt in der 1973 veröffentlichten Lebensbeschreibung<sup>11</sup>, das heißt in dem mit »Schule und Studium« überschriebenen Kapitel, auf, daß der Verfasser weniger die vermittelten Kenntnisse resp. Bildungsinhalte und das schulische bzw. universitäre Leben als vielmehr die außerschulische Sphäre in den Mittelpunkt seiner Betrachtung stellte.<sup>12</sup> Nicht zuletzt darin trat zutage, daß Heinz Wohlgemuth eine finale Sicht auf den Werdegang Karl Liebknechts hatte. Ganz gewiß war es unmöglich aufzuzeigen, wie der Revolutionär von 1918/19, und sei es nur in ersten Ansätzen, schon im Nicolaitaner der Jahre 1881 bis 1890 oder im Abiturienten von 1890 zu erkennen war. Hingegen entsprach es der damaligen Geschichtsbetrachtung und dem seinerzeitigen Kontinuitätsverständnis, wenn der Gymnasiast, der bereits seine Schulferien bei führenden Vertretern der – so die damalige Diktion – revolutionären Arbeiterbewegung wie August Bebel und Paul Singer verbrachte<sup>13</sup>, später zu den Gründern der KPD gehören sollte. Insofern kann der konzeptionellen Kritik, die Helmut Trotnow schon im Jahre 1980 an

4 Siehe Wilhelm Swienty: Karl Liebknecht. Berlin 1932. S. 2. – Der Lebensweg Swientys ließ sich nicht erhellen.

5 Siehe ebenda.

6 Ebenda. S. 9.

7 Siehe Walter Bartel: Karl Liebknecht. Sein Leben in Bildern. Bildteil von Karl Wiegel. Leipzig 1961.

8 Siehe L. D.: Walter Bartel 85 Jahre. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (im folgenden ZfG). 37(1989)8. S. 750f.

9 Siehe Walter Bartel: Karl Liebknecht gegen Krupp. Berlin 1951. – Walter Bartel: Karl Liebknecht – Der große Kämpfer gegen Krieg und Militarismus. In: Einheit. 8(1953)1. S. 105ff.

10 Siehe Walter Bartel: Karl Liebknecht. Sein Leben in Bildern.

11 Siehe Heinz Wohlgemuth: Karl Liebknecht. Eine Biographie. Berlin 1973 und 1975.

12 Siehe ebenda. S. 22ff.

13 Siehe ebenda. S. 23f.

Heinz Wohlgemuth übte, völlig zugestimmt werden, wonach letzterer »von einer falschen Perspektive« ausgegangen sei.<sup>14</sup>

Diese Einschätzung kam um so mehr von kompetenter Seite, als Trotnow nicht nur die einzige von einem westdeutschen und zudem sozialdemokratischen Historiker verfaßte, sondern auch die bisher gelungenste sowie theoretisch anspruchsvollste Liebknecht-Biographie vorlegte. Ungeachtet dessen blieb er, was die Darstellung der Schul- und Studienzeit bzw. was die Bewertung ihres Einflusses auf die geistige Entwicklung Liebknechts anbelangte, weit hinter den von Wohlgemuth gewonnenen Erkenntnissen zurück: In der gesamten Lebensbeschreibung fand sich hierzu nur eine direkte Bemerkung.<sup>15</sup> Auch wenn Helmut Trotnow seine Arbeit ausdrücklich als eine politische Biographie verstanden wissen wollte<sup>16</sup>, war seine einleitende Fragestellung, inwieweit der Politiker Karl Liebknecht vom »familiären Hintergrund« geprägt worden sei<sup>17</sup>, zumindest einseitig. Er selbst resümierte schließlich, daß dessen politisches Handeln von humanitären Idealen und vom bürgerlichen Rechtsverständnis bestimmt gewesen sei<sup>18</sup>, also ideellen Werten, die ganz offensichtlich auch in der humanistischen Bildung sowie in der soliden juristischen Ausbildung des späteren Revolutionärs begründet lagen. Genauso muß verwundern, daß der

nämliche Autor die von Heinz Wohlgemuth im Jahre 1977 veröffentlichte populärwissenschaftliche Fassung seiner Liebknecht-Biographie<sup>19</sup>, worin nicht zuletzt das Kapitel »Gymnasium und Universität« einige bis dahin unbekannt Details zu dessen Leben enthielt<sup>20</sup>, überhaupt nicht beachtete. Am Zeitpunkt des Erscheinens konnte es nicht liegen, da Helmut Trotnow sein (deutsches) Manuskript erst im darauffolgenden Jahr endgültig ausformulieren sollte.<sup>21</sup>

Der bisher letzte Versuch, den Werdegang von Karl Liebknecht in all seinen Etappen zu beschreiben, datiert von 1982.<sup>22</sup> Die Hauptautorin Annelies Laschitza hatte schon eine Biographie über Rosa Luxemburg vorgelegt<sup>23</sup> und sich vor allem durch die Herausgabe von deren Werken<sup>24</sup> sowie Briefen<sup>25</sup> einen Namen gemacht. Im Gegensatz zu Wohlgemuth versuchte sie, die geistige Entwicklung Liebknechts nicht ausschließlich in ihrer Kontinuität, sondern auch in ihrer Diskontinuität darzustellen, ohne etwa den Boden der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung zu verlassen. Somit war es nur folgerichtig, wenn Annelies Laschitza, die gemeinsam mit Elke Keller eine Fülle neuen Materials zusammengetragen hatte, seine humanistische Bildung stärker als alle anderen Biographen berücksichtigte, zumal sie erstmals einige inhaltliche Details über das von ihm am Leipziger Nicolaigymnasium abgelegte Abitur mitzuteilen vermochte.<sup>26</sup>

14 Siehe Helmut Trotnow: Karl Liebknecht. Eine politische Biographie. Köln 1980. S. 316.

15 Siehe ebenda. S. 40.

16 Siehe ebenda. S. 14.

17 Siehe ebenda. S. 17.

18 Siehe ebenda. S. 290f.

19 Siehe Heinz Wohlgemuth: Karl Liebknecht. Stationen seines Lebens. Berlin 1977.

20 Siehe ebenda. S. 10ff.

21 Siehe Helmut Trotnow: Karl Liebknecht.

22 Siehe Annelies Laschitza unter Mitwirkung von Elke Keller: Karl Liebknecht. Eine Biographie in Dokumenten. Berlin 1982 und 1987.

23 Siehe Annelies Laschitza/Günter Radczun: Rosa Luxemburg. Ihr Wirken in der deutschen Arbeiterbewegung. Berlin 1971 und 1980.

24 Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke. Bd. 1. Halbbd. 1. Berlin 1970. – Bd. 1. Halbbd. 2. Berlin 1970. – Bd. 2. Berlin 1972. – Bd. 3. Berlin 1973. – Bd. 4. Berlin 1974. – Bd. 5. Berlin 1975. – Von allen Bänden der Werkausgabe erschienen bisher vier resp. fünf Neuauflagen.

25 Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Briefe. Bd. 1. Berlin 1980 und 1984. – Bd. 2. Berlin 1980 und 1984. – Bd. 3. Berlin 1980 und 1984. – Bd. 4. Berlin 1984 und 1987. – Bd. 5. Berlin 1985 und 1987. – Bd. 6. Berlin 1993.

26 Siehe Annelies Laschitza unter Mitwirkung von Elke Keller: Karl Liebknecht. S. 15 und 20.

## Der Bürgerschüler

Karl Liebknecht war Ostern 1878 eingeschult worden. Er besuchte die 5. Bürgerschule<sup>27</sup>, in die vorwiegend Kinder aus der Leipziger Südvorstadt gingen. Sie lag in der Schletterstraße<sup>28</sup> unweit der elterlichen Wohnung. Der Unterricht fand sowohl vor- als auch nachmittags statt. Am Mittwoch und am Sonnabend endete die Schule bereits mittags. Der Unterricht begann im Sommerhalbjahr um 7 Uhr und im Wintersemester um 8 Uhr. Mittags wurde er durch eine längere Pause unterbrochen – wie viele seiner Mitschüler nahm Karl Liebknecht währenddessen sein Mittagsmahl zu Hause ein – und am Nachmittag sommers wie winters um 14 Uhr wieder aufgenommen.<sup>29</sup>

Die wöchentliche Stundenzahl betrug in der 1. bis 3. Klasse 30. Die Unterrichtsstunden verteilten sich folgendermaßen auf die einzelnen Fächer<sup>30</sup>:

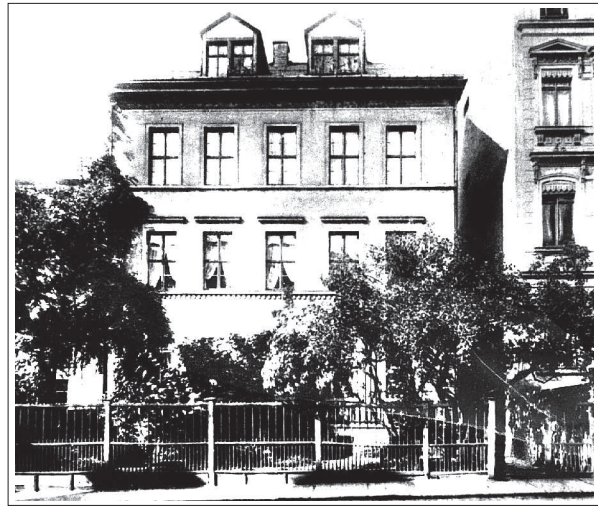


Abb. 2: Geburtshaus Karl Liebkechts in der Braustraße 15.

Unterrichtsfach	Stundenzahl in den Klassenstufen		
	1	2	3
Religion	4	4	4
Deutsch	6	5	6
Rechnen	3	3	4
Geometrie	2	2	3
Geschichte	2	2	–
Naturkunde	3	3	2
Schreiben	–	1	2
Zeichnen	4	4	4
Singen	2	2	2
Turnen	2	2	2

27 Wenn in der biographischen Literatur überhaupt darauf hingewiesen wurde, daß Karl Liebkecht auch einige Jahre die Bürgerschule besuchte, so war stets nur von »einer« bzw. »der« Schule die Rede, ohne sie irgendwie zu lokalisieren. – Siehe Heinz Wohlgemuth: Karl Liebkecht. Eine Biographie. S. 22. – Heinz Wohlgemuth: Karl Liebkecht. Stationen seines Lebens. S. 11. – Siehe Annelies Laschitzka unter Mitwirkung von Elke Keller: Karl Liebkecht. S. 15. – Helmut Trotnow: Karl Liebkecht. S. 24.

28 Karl Liebkecht kann nur in diese Lehranstalt eingeschult worden sein, weil erst zu Michaelis 1878 eine weitere Bürgerschule für die Südvorstadt in der Arndtstraße eröffnet wurde. – Siehe F[riedrich] E[hregott] Helm: Geschichte des städtischen Volksschulwesens in Leipzig. Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der Ratsfreischule. Leipzig 1892. S. 143. – Reinhold Helm stellte eine vollständige Übersicht über die Leipziger Volksschulen zusammen. – Siehe Reinhold Helm: Das Schul- und Erziehungswesen in Leipzig. Festschrift zur 30. Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung in Leipzig vom 22.–25. Mai 1893. Leipzig 1893. S. 37.

29 Siehe ebenda. S. 23f.

30 Siehe ebenda. S. 36.

Außer am Deutsch-, Rechen-, Geometrie-, Geographie-, Geschichts-, Naturkunde-, Schreib-, Zeichen-, Gesangs- und Turnunterricht mußte Karl Liebknecht auch an den Religionsstunden einer anerkannten oder bestätigten Glaubensgemeinschaft teilnehmen<sup>31</sup>, und das, obwohl er der Kirche zum Zeitpunkt der Einschulung nicht mehr angehörte.<sup>32</sup> Es kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß er wie die Kinder vieler Leipziger Sozialdemokraten den Unterricht der hier wirkenden deutschkatholischen Gemeinde besuchte<sup>33</sup>, zumal das Gedankengut dieser Religionsgemeinschaft der atheistisch-materialistisch geprägten Weltanschauung seiner Eltern am nächsten kam.<sup>34</sup>

Der Unterricht wurde während der gesetzlich festgelegten Ferien unterbrochen, und zwar hatte Karl Liebknecht je eine Woche zu Ostern, zu Pfingsten, zu Michaelis (29. September) sowie zu Weihnachten und einen Monat im Sommer schulfrei. Außerdem war an den Geburtstagen des deutschen

Kaisers (22. März) und des sächsischen Königs (23. April), dem Tag der Bezirks(schul)konferenz, dem Johannis- (24. Juni) und dem Sedantag (2. September) keine Schule.<sup>35</sup>

Jeweils vor den Michaelis- und den Osterferien erhielt Karl Liebknecht wie jeder Bürgerschüler ein Zeugnis, worin sein sittliches Verhalten, sein Fleiß und seine Kenntnisse sowie Fertigkeiten in den einzelnen Gegenständen mit Noten bewertet wurden. Es gab insgesamt fünf Zensurengrade, die, falls erforderlich, durch a und b abgestuft werden konnten. Entscheidend für die Bewertung seiner Leistungen war, wie er die gegen Ende eines jeden Schuljahres stattfindenden Prüfungen absolvierte.<sup>36</sup> Auch wenn kein Zeugnis aus seiner Bürgerschulzeit überliefert ist, läßt sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sagen, daß Karl Liebknecht schon damals ein überdurchschnittlicher Schüler war, andernfalls hätte er nach der 3. Klasse nicht auf das Gymnasium wechseln können.

- 
- 31 Der Paragraph 6, Absatz 4, des sächsischen Volksschulgesetzes vom 26. April 1873 hatte folgenden Wortlaut : »Kinder von solchen Dissidenten, welche keiner Religionsgemeinschaft angehören (§ 21 des Gesetzes vom 20. Juni 1870), haben an dem Religionsunterrichte einer anerkannten oder bestätigten Religionsgesellschaft teilzunehmen. Die Wahl der betreffenden Religionsgesellschaft steht dem Erziehungspflichtigen frei, und ist von diesen die bezügliche Erklärung hierüber bei Anmeldung des Kindes zur Schule abzugeben.« (Zitiert in: Codex des im Königreich Sachsen geltenden Kirchen- und Schul-Rechts mit Einschluß des Ehrechts und des Rechtes der frommen und milden Stiftungen. Supplementband zur zweiten Auflage. Im Auftrage des Königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts bearb. von Paul von Seydewitz. Leipzig 1879. S. 380.)
- 32 Als Vormünder hatten Natalie und Wilhelm Liebknecht im Jahre 1878 auch den Kirchenaustritt Karls erklärt. – Siehe Rossijskij Centr Chranenija i Izučenija Dokumentov Novejšej Istorii. Moskva. Sign. f. 200. op. 3. d. 63.
- 33 Siehe Günter Kolbe: Demokratische Opposition in religiösem Gewande und antikirchliche Bewegung im Königreich Sachsen. Zur Geschichte der deutschkatholischen und freien Gemeinden sowie freireligiösen Vereinigungen von den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts bis um 1900 unter besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur kleinbürgerlich-demokratischen und Arbeiterbewegung. Inauguraldissertation. Bd. 1. Leipzig 1964. S. 206 f. – In seiner materialreichen Arbeit erwähnte Günter Kolbe Karl Liebknecht und seine Eltern nicht ausdrücklich, obgleich er an mehreren Stellen wichtige und weniger bekannte Leipziger Sozialdemokraten nannte. – Siehe ebenda. S. 177 und 208. – S. E. Verus zählte Wilhelm Liebknecht 1914 zu den Vorkämpfern des »freien Gedankens«. – Siehe S. E. Verus, das ist Titus Voelkel: Einführung in die Geschichte des freien Gedankens in hundert Lebensabrisse seiner Vorkämpfer. Frankfurt am Main 1914. S. 184.
- 34 Im heterogenen Gedankengut der deutschkatholischen und freigemeindlichen Bewegung nahm damals der Atheismus einen immer wichtigeren Platz ein und gewann der Materialismus an Einfluß. – Siehe Günter Kolbe: Demokratische Opposition in religiösem Gewande. S. 185ff. und 196ff.
- 35 Siehe Reinhold Helm: Das Schul- und Erziehungswesen in Leipzig. Festschrift zur 30. Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung in Leipzig vom 22.–25. Mai 1893. S. 24.
- 36 Siehe ebenda.

## Der Nicolaitaner

Anfang 1881, das heißt in den ersten Januarwochen<sup>37</sup>, hatten ihn seine Eltern oder vielmehr seine Mutter bei Theodor Vogel, dem damaligen Rektor des Nicolaigymnasiums<sup>38</sup>, zur Aufnahmeprüfung angemeldet; dafür mußte sie außer der Geburtsurkunde ihres Sohnes und dessen Impfschein ein Zeugnis beibringen, das detaillierte Angaben »über sein bisheriges Verhalten, den von ihm genossenen Unterricht und den Stand seiner Kenntnisse« enthielt.<sup>39</sup>

Neben der Thomasschule war die Schola Nicolaitana die älteste Schule der Stadt, deren Geschichte bis in das Jahr 1512 zurückreichte.<sup>40</sup> Allerdings sollte Karl Liebknecht, der die Aufnahmeprüfung in das städtische Nicolaigymnasium am 4. bzw. 5. März 1881 absolvierte<sup>41</sup>, das alte Schulhaus auf dem Nicolaikirchhof nicht mehr von innen kennenlernen. Nachdem er am 26. April der Eröffnungsfeierlichkeit des Schuljahres 1881/82 beigewohnt hatte, die zugleich eine pompöse »Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs« war<sup>42</sup>, führte ihn sein täglicher Weg in die Nähe des Johannistales, und zwar in das an der Ecke Königstraße (heute: Goldschmidtstraße)/Stephanstraße



Abb. 3: Die Nikolaischule in Leipzig.

gelegene einfache, schlichte Gebäude. Diesen Neubau hatte das Gymnasium erst neun Jahre zuvor, am 15. April 1872<sup>43</sup>, bezogen. Im Unterschied zum alten Schulgebäude überdauerte er den Zwei-

37 Siehe Paragraph 1 der Schulordnung des Nicolaigymnasiums zu Leipzig, genehmigt durch Verordnung des Königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts vom 18. März 1878. o. O. o. J. S. 3. In: Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 303.

38 Theodor Vogel, der zuvor an verschiedenen Schulen (Nicolaischule in Leipzig, Kreuzschule in Dresden, Gymnasium in Zittau resp. in Zwickau, Landesschule in Meißen und Staatsgymnasium in Chemnitz) vornehmlich Latein gelehrt hatte, war zu Michaelis 1877 in das Rektorenamt eingeführt worden und sollte es dann bis zum 25. Oktober 1885 innehaben. – Siehe Ernst Friedr[ich] Bischoff: Das Lehrerkollegium des Nicolaigymnasiums in Leipzig 1816–1896/97. Biographisch-bibliographische Beiträge zur Schulgeschichte. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig. Leipzig 1897. S. 43.

39 Paragraph 2 der Schulordnung des Nicolaigymnasiums zu Leipzig, genehmigt durch Verordnung des Königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts vom 18. März 1878. S. 3f.

40 Siehe Gustav Wustmann: Urkundliche Beiträge zur frühesten Geschichte der Nicolaischule. In: Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladungsschrift zur feierlichen Entlassung der Abiturienten Freitag den 22. März sowie zu den öffentlichen Klassenprüfungen Mittwoch den 3. April im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Otto Kaemmel. Leipzig 1895. S. Iff. – K[arl] Tittel: Die Nicolaischule 1512–1912. Jubiläumsschrift zur Feier des 400jährigen Bestehens am 22., 23. und 24. Mai 1912. Leipzig 1912. S. 4ff. – Siehe: Sabine Hocque'l-Schneider: Geschichte der Schola Nicolaitana. In: Alte Nicolaischule Leipzig. Hrsg. von der Kulturstiftung Leipzig. Leipzig 1994. S. 14.

41 Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 108 R.

42 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums zu Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 23. und 24. März 1882 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1882. S. II.

43 Siehe K[arl] Tittel: Die Nicolaischule 1512–1912. S. 42.



Abb. 4: Natalie Liebknecht um 1890.

ten Weltkrieg nicht: Am 4. Dezember 1943 wurde das Bauwerk durch Brandbomben zerstört.<sup>44</sup>

Auf seinem Schulweg dürfte Karl Liebknecht nur selten allein gewesen sein, zumal sein ältester Bruder Theodor die Nicolaischule schon seit Ostern 1880 besuchte.<sup>45</sup> Auch die jüngeren Söhne Wilhelm Liebknechts, das heißt Otto, Wilhelm jr. und Kurt, sollten fünf<sup>46</sup> resp. sieben Jahre später<sup>47</sup> in dieses städtische Gymnasium eintreten, so daß die Brüder zumindest zwischen Michaelis 1888, als Kurt in die Sexta aufgenommen wurde<sup>48</sup>, und Ostern 1889, als Theodor mit dem Reifezeugnis abging<sup>49</sup>, einen gemeinsamen Weg hatten.

Der Eintritt des zehnjährigen Karl in das Nicolai-gymnasium hatte für die in recht ärmlichen Verhältnissen lebende Familie Liebknecht<sup>50</sup> neue und zudem überaus große finanzielle Belastungen mit sich gebracht, vor allem durch das jährliche Schulgeld in der für die damaligen Verhältnisse beträchtlichen Höhe von 120 Mark<sup>51</sup>, wogegen für den Besuch der Bürgerschule seinerzeit »nur« 18 Mark zu zahlen waren.<sup>52</sup> Darüber hinaus mußten jährlich noch weitere Gebühren entrichtet werden, zum Beispiel für die Benutzung der Schulbibliothek.<sup>53</sup> Trotz der materiellen Notlage sollten weder der Vater noch die Mutter

- 
- 44 Siehe Paul Lange: Leipzigs größtem Sohne. Karl Liebknecht als Mensch. In: »Leipziger Volkszeitung« vom 13. August 1946. S. 3. – Gernot Griebisch: Wo einst die Nikolaischule stand. Ein neues Gebäude in der Goldschmidtstraße. In: Leipziger Osten. (1995)4. S. 56.
- 45 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 31. März, 1. und 2. April 1881 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1881. S. XX.
- 46 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 30. und 31. März 1887 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1887. S. XV.
- 47 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 10. und 11. April 1889 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1889. S. 23f.
- 48 Sabine Hoqué-Schneider erwähnte in ihrer Abhandlung über die »Schola Nicolaitana«, daß neben Karl Liebknecht auch Theodor, Otto und Wilhelm jr. das Nicolaigymnasium besuchten. In ihrer Aufzählung fehlt der jüngste Bruder. – Siehe Sabine Hoqué-Schneider: Alte Nikolaischule Leipzig. S. 27. – Daß der Autorin diese Tatsache entging, könnte daran liegen, daß Kurt nicht zu Ostern 1888, also zu Beginn des Schuljahres 1888/89, sondern erst zu Michaelis 1888 in die Nicolaitana eingetreten war. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1889. S. 24.
- 49 Siehe ebenda. S. 25.
- 50 Siehe Kurt Adamy: Sie hat sich um die große Sache des Proletariats verdient gemacht. Natalie Liebknecht. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (im folgenden BzG). 16(1974)4. S. 674f.
- 51 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1881. S. VIII.
- 52 Siehe Reinhold Helm: Das Schul- und Erziehungswesen in Leipzig. S. 33.
- 53 Als Karl Liebknecht das Nicolaigymnasium besuchte, waren dafür jährlich 2 Mark zu zahlen. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen 1889. S. 27.



für den zweitältesten Sohn (wie schon zuvor für den Ältesten und später für die drei jüngeren Söhne) eine Freistelle an der Nicolaitana beantragen<sup>54</sup>, auch wenn vom Rat der Stadt Leipzig deren Anzahl erst im vorhergehenden Jahr von 12 auf 24 verdoppelt worden war.<sup>55</sup> Dieses Verhalten entsprach ohne Zweifel dem Gebot der politischen Selbstachtung.

Bis zum letzten Augenblick war ungewiß, ob für Karl das außerordentlich hohe Schulgeld aufgebracht werden konnte. Sein Vater verbüßte seit November 1880 eine sechsmonatige Gefängnisstrafe.<sup>56</sup> Wie schwierig sich die materielle Lage der Familie gestaltete, ging aus einem Brief hervor, den Natalie Liebknecht am 11. Dezember des gleichen Jahres in tiefer seelischer Depression an Friedrich Engels schrieb. Darin hieß es unter anderem: »Mir graut vor der Zukunft, ich sehe sie nur ganz schwarz«. Die künftige Erziehung bzw. Ausbildung der Jungen liege plötzlich im Dunkeln. Fragend fügte sie hinzu: »Werden sie aber so früh schon, wie es unsere Verhältnisse verlangen, den Kampf ums Dasein aufnehmen können?«<sup>57</sup> Angesichts dieser kritischen Situation richtete August Bebel wenige Tage

später ein Hilfeersuchen an denselben Adressaten: »Ich bitte Euch (Dich und M[arx]), daß Ihr nach Kräften L[ieb]knecht unterstützt, namentlich während der Zeit, wo er im Gefängnis ist.«<sup>58</sup>

Folglich kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß Karl Liebknecht nicht zuletzt dank seiner Taufpaten<sup>59</sup> den Besuch des Gymnasiums aufnehmen konnte. Möglicherweise haben Ignatz Bahlmann, ein vermögender Sympathisant der Sozialdemokratie und guter Freund des Hauses Liebknecht<sup>60</sup>, oder die Unterstützungskasse für die vom Bismarck-Regime verfolgten Familien<sup>61</sup> eine Beihilfe gewährt. In den Quellen ließen sich allerdings für diese Annahme noch keine konkreten Anhaltspunkte ermitteln.

Wilhelm Liebknecht war immer darauf bedacht, seinen Kindern eine ihren Anlagen entsprechende Ausbildung zu ermöglichen<sup>62</sup>. Mitte der 80er Jahre wuchs die Gefahr, diesen Anspruch angesichts des beständigen Geldmangels nicht aufrechterhalten zu können. Wohl wegen des fehlenden Geldes mußte Theodor das Schuljahr 1884/85 aussetzen und das Pensum der Obertertia in privater Weise bewälti-

54 Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Schulamt. Kap. III. Nr. 102. Bd. 1.

55 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1881. S. VIII.

56 Siehe Helga Berndt: Biographische Skizzen von Leipziger Arbeiterfunktionären. Eine Dokumentation zum 100. Jahrestag des Sozialistengesetzes (1878–1890). Berlin 1978. S. 181.

57 Natalie Liebknecht an Friedrich Engels, 11. Dezember 1880. In: Wilhelm Liebknecht: Briefwechsel mit Karl Marx und Friedrich Engels. Hrsg. und bearb. von Georg Eckert. The Hague 1963. S. 279.

58 August Bebel an Friedrich Engels, 26. Dezember 1880. In: August Bebels Briefwechsel mit Friedrich Engels. Hrsg. von Werner Blumenberg. London, The Hague, Paris 1965. S. 100. – Erstmals publizierte August Bebel diesen Brief mit einigen Auslassungen in seinen eigenen Erinnerungen. – Siehe August Bebel: Aus meinem Leben. Die wissenschaftliche Neuausgabe wurde vorbereitet von Ursula Herrmann unter Mitarbeit von Wilfried Heinze und Ruth Rüdiger. Berlin 1988. S. 613.

59 Siehe Taufregister der evangelisch-lutherischen »St. Thomas«-Kirchgemeinde Leipzig. Jg. 1871. S. 243. Nr. 1481. – Ein dementsprechender Auszug findet sich auch in: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarhiv. NY 4001. Nr. 2. Bl. 1.

60 Siehe August Bebel. Eine Biographie. Autorenkollektiv unter Leitg. von Ursula Herrmann und Volker Emmrich. Berlin 1989. S. 263. – Diese Vermutung liegt um so näher, als Wilhelm Liebknecht am 3. Mai 1900 anlässlich der bevorstehenden Vermählung seines Sohnes Karl mit Julia Paradies folgendes an Ignatz Bahlmann schrieb: »Es tut uns allen sehr leid, daß sie nicht zu der Hochzeit [...] kommen. Sie sind doch einer der treuesten und wohlwollensten Freunde, die wir gehabt haben«. (Wilhelm Liebknecht an Ignatz Bahlmann, 3. Mai 1900. In: Rossijskij Centr Chranenija i Izučenija Dokumentov Novejšej Istorii. Moskva. Sign. f. 200. op. 1. d. 679.)

61 Siehe August Bebel: Unterstützt die verfolgten Parteimitglieder! Rundschreiben. In: August Bebel: Ausgewählte Reden und Schriften. Bd. 2. Halbbd. 1. Berlin 1978. S. 38. – Horst Bartel, Wolfgang Schröder, Gustav Seeber: Das Sozialistengesetz 1878–1890. Illustrierte Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse gegen das Ausnahmegesetz. Berlin 1980. S. 61f. – Kurt Adamy: Sie hat sich um die große Sache des Proletariats verdient gemacht. Natalie Liebknecht. S. 674f.

62 Siehe Helmut Trotnow: Karl Liebknecht. Eine politische Biographie. Köln 1980. S. 41f.



Abb. 5: Karl Liebknecht mit seinen Brüdern.

gen<sup>63</sup>. Zwei Jahre später wurde die Gefahr noch drohender, als die Frage stand, ob für Otto ein Gymnasialbesuch zu finanzieren sei. Es war niemand anders als August Bebel, der in dieser kritischen Si-

tuation entschlossen handelte: Bereits Ende Februar 1886 hatte er im Namen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an vermögende und gut verdienende Parteifreunde ein Rundschreiben geschickt, worin nachdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß es Wilhelm Liebknecht große Mühe bereite, die für die Erziehung seiner fünf Söhne erforderlichen Mittel aufzubringen. Auf Grund dessen solle die Gründung eines »Erziehungsfonds« angeregt werden, für den jeder Beitrag, »einerlei wie hoch oder niedrig er ist«, willkommen sei.<sup>64</sup> Unter denen, die in diesen Fonds eine namhafte Summe einzahlten, befand sich auch Friedrich Engels. August Bebel erhielt von ihm einen Scheck über zehn Pfund Sterling.<sup>65</sup> Alle für die Erziehung seiner Kinder gestifteten Gelder, deren Höhe sich nicht mehr feststellen ließ, wurden Wilhelm Liebknecht während eines Banketts überreicht, das die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 29. März 1886 anlässlich seines 60. Geburtstages in Berlin veranstaltete.<sup>66</sup>

Der Humanismus prägte den Unterricht an der Schola Nicolaitana schon seit dem Mittelalter, wobei sie im späteren Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz (mit dem übrigens Johann Georg Liebknecht, ein Urgroßvater von Karl Liebknecht<sup>67</sup> und »einer der ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit«, im freundschaftlichen Briefwechsel stand<sup>68</sup>) und im nachmaligen Aufklärer Christian Thomasius ihre bedeutendsten Schüler hatte.<sup>69</sup> An der Wende des 19. Jahrhunderts gewann der Neuhumanismus, eine Bildungsbewegung, welche die geistigen Schätze des klassischen Altertums wiederzubeleben suchte, einen immer stärkeren Einfluß auf die

63 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Schulfestlichkeiten am 18., 19., 20. und 21. März 1885 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1885. S. XLI. – Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 14. und 15. April 1886 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1886. S. XVII.

64 Siehe Rundschreiben, Ende Februar 1886. In: August Bebels Briefwechsel mit Friedrich Engels. S. 265.

65 Siehe Friedrich Engels an August Bebel, 18. März 1886. In: Ebenda.

66 Siehe August Bebel. Eine Biographie. Autorenkollektiv unter Leitg. von Ursula Herrmann und Volker Emmrich. S. 262.

67 Siehe Friedrich Wilhelm Euler: Karl Liebknecht. In: Genealogie. Bd. 9. H. 3. März 1969. S. 482 und 485f.

68 Zitiert in: Harry Schumann: Karl Liebknecht. Ein Stück unpolitischer Weltanschauung. Dresden 1919. S. 18.

69 Siehe K[arl] Tittel: Die Nikolaischule 1512–1912. Jubiläumsschrift zur Feier des 400jährigen Bestehens am 22., 23. und 24. Mai 1912. Leipzig 1912. S. 23f.

Schule.<sup>70</sup> Auch noch zu der Zeit, als Karl Liebknecht die Nicolaitana besuchte, war der gesamte Unterricht von den Idealen dieser Bewegung durchdrungen. Mit anderen Worten: Die Nicolaischule hatte seinerzeit das Erziehungsziel, ihre Schüler durch allseitige humanistische, vor allem altklassische Bildung zum selbständigen Studium der Wissenschaften zu befähigen.<sup>71</sup>

Wie sehr Karl Liebknecht von den neuhumanistischen Bildungsidealen geformt wurde und wie stark er sie verinnerlichte, sollte Jahrzehnte später zutage treten, und zwar im Briefwechsel mit seinem ältesten Sohn Wilhelm. Wenn er am 4. Oktober 1915 nur beiläufig fragte: »Lest Ihr schon griechische Tragödien? Äschylus oder Sophokles?«<sup>72</sup>, so fand sich in seinem Brief vom 11. Februar 1917 eine längere Passage, die einem Hohelied dieser Bildung glich. Obwohl sein Besuch des Nicolaigymnasiums zu diesem Zeitpunkt über ein Vierteljahrhundert zurücklag, vermochte Karl Liebknecht noch nahezu vollständig<sup>73</sup> jene griechischen (»Herodot, Xenophon, Thukydides, Demosthenes; u. der göttliche Plato! Homer, Hesiod, Äschylus, Sophokles, Sappho usw.«) und römischen Autoren (»Und Cornelius Nepos, Caesar, Livius, Sallust, Tacitus; Ovid, Vergil, Catull, Horaz«) aufzuzählen, die er als Gymnasiast gelesen hatte. Es entsprach dem Erbeverständnis der Neuhumanisten, die im Altertum den Urquell aller Geisteskultur erblickten, wenn er nach

der namentlichen Nennung der in den altsprachlichen Fächern behandelten Schriftsteller folgendes formulierte: »Nimm eine Geschichte der Kultur, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur zur Hand – diese Sterne leuchten darin. Seit Jahrtausenden leuchten sie. Und sie werden nach Jahrtausenden leuchten!« Folglich bot der neuhumanistische Unterricht, wie Karl Liebknecht seinem Sohn mit eindringlichen Worten nahezubringen suchte, eine einmalige Chance: »*Verpasse die Gelegenheit nicht. Sie kommt nicht wieder! Du verlierst Unendliches fürs ganze Leben.*«<sup>74</sup>

Zugleich war Karl Liebknecht während seiner Gymnasialzeit damit konfrontiert, daß nationalistisches Gedankengut sowohl im Fach Geschichte als auch außerhalb des Unterrichts allmähliche Verbreitung fand. Augenscheinlich wurde das vor allem an den »patriotischen Gedenk- und Freudentage(n)«<sup>75</sup>, das heißt, während der in jedem Jahr am 22. März (Kaisergeburtstag), am 23. April (Geburtstag des sächsischen Königs Albert) und am 2. September (sogenannter Sedantag) stattfindenden Schulfeiern.

An diesen feierlichen Veranstaltungen nahm auch, wie sich noch Jahre danach ein Mitschüler erinnern sollte<sup>76</sup>, Karl Liebknecht teil. Außerdem beteiligte er sich wie alle Nicolaitaner an den Turnspielen und Wettkämpfen, die seit 1882<sup>77</sup> der Feier des Sedantages vorausgingen und mit Ausnahme von 1883, als der Schloßpark von Lützschena der Ort

70 Siehe ebenda. S. 33f.

71 Siehe Paragraph 36 des Gesetzes über die Gymnasien, Realschulen und Seminare vom 22. August 1876. In: Codex des im Königreich Sachsen geltenden Kirchen- und Schul-Rechts mit Einschluß des Eherechts und des Rechtes der frommen und milden Stiftungen. Supplementband zur zweiten Auflage. Im Auftrage des Königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts bearb. von Paul von Seydewitz. Leipzig 1879. S. 469.

72 Karl Liebknecht an seinen Sohn Wilhelm, 4. Oktober 1915. In: Karl Liebknecht: Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. Hrsg. von Franz Pfemert. Berlin 1920. S. 27. – Wiederabdruck in: Karl Liebknecht: Lebt wohl, Ihr lieben Kerlchen! Briefe an seine Kinder. Hrsg. von Annelies Laschitzka und Elke Keller. Berlin 1992. S. 89.

73 Siehe Lehrverfassung und Unterricht. In: Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 26. und 27. März 1890 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1890. S. VIIIff.

74 Karl Liebknecht an seinen Sohn Wilhelm, 11. Februar 1917. In: Karl Liebknecht: Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. S. 62. – Erstmals vollständig abgedruckt in: Karl Liebknecht: Lebt wohl, Ihr lieben Kerlchen! S. 102.

75 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. V.

76 Siehe Erinnerungen von Walther Troitzsch an Karl Liebknecht. Original in: Kulturgeschichtliches Museum Wurzen. – Siehe Schreiben der Museumsleiterin Frau Wilhelm an den Verfasser, 18. August 1994.

77 Karl Tittel behauptete 1912, daß diese Turnspiele und Wettkämpfe erstmals 1883 stattfanden. – Siehe K[arl] Tittel: Die Nikolaischule 1512–1912. S. 65f. – Das entsprach nicht den Tatsachen. In Wirklichkeit wurde diese Tradition schon 1882

des Sportfestes war<sup>78</sup>, immer in Taucha stattfanden.<sup>79</sup> Die Beteiligung daran brachte ihn zwar in Gewissensnöte, doch vermied er in dieser Frage einen offenen Konflikt mit der Schulleitung. Wahrscheinlich wäre es zu einer solchen Auseinandersetzung gekommen, wenn die sportlichen Vorfeiern des 2. September schon damals den unverhohlenen militaristischen Charakter der später am Nicolaigymnasium eingeführten »Kriegsspiele« getragen hätten.<sup>80</sup> Ebenso kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß sich Karl Liebknecht in einem Brief an seine Frau Sophie vom 11. Mai 1918 nicht zuletzt auf diese Veranstaltungen bezog. Der Anlaß für die nachfolgende Bemerkung war, daß seine Kinder im Unterricht sowie während der Schulfestern wieder und wieder Demütigungen und Widerwärtigkeiten ertragen mußten: Auch er habe in seiner Jugend dortselbst »eine Fülle politischer Anfechtungen erfahren« und, so fügte er noch hinzu, »ich habe sie mit Stolz, Verachtung und Mitleid getragen, und sie haben mich gefestigt und erhoben.«<sup>81</sup>

Allerdings muß hervorgehoben werden, daß die seinerzeit für alle sächsischen Gymnasien verbindliche Lehrordnung<sup>82</sup> nur wenige direkte Ansatzpunkte bot, um im Unterricht nationalistisches Gedankengut zu verbreiten. Neben den altsprachlichen Fächern, für die genau die Hälfte aller Wochenstunden vorgesehen war, standen mit Deutsch und Französisch auch zwei moderne Sprachen auf dem Stundenplan von Karl Liebknecht. Außerdem besuchte er sehr wahrscheinlich den fakultativen Englischunterricht.<sup>83</sup> Ihm wurden am Nicolaigymnasium des weiteren grundlegende naturwissenschaftliche Kenntnisse vermittelt. Zu den Lehrgegenständen gehörten Geographie, Naturkunde, Arithmetik bzw. Mathematik sowie Physik. Schließlich waren auch die Geisteswissenschaften mit Religion und Geschichte unter den Obligatorien vertreten. Was den Religionsunterricht anbelangt, so läßt sich annehmen, daß Karl Liebknecht bis zu seinem 14. Lebensjahr weiterhin am Unterricht der deutschkatholischen Gemeinde teilnahm. Danach, also von der Untersekunda an, hatte ihn der Rektor Karl Mayhoff

---

begründet. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 7., 8. und 9. März 1883 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1883. S. III.

- 78 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 27., 28. und 29. März 1884 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1884. S. V.
- 79 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1885. S. XXIV. – Programm des Nicolaigymnasiums 1886. S. III. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 30. und 31. März 1887 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1887. S. II. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 20. und 21. März 1888 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1888. S. III. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 10. und 11. April 1889 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1889. S. 2. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. V.
- 80 Siehe K[arl] Tittel: Die Nikolaischule 1512–1912. S. 66f.
- 81 Karl Liebknecht an seine Frau Sophie, 11. Mai 1918. In Karl Liebknecht: Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. S. 107. – Wiederabdruck in: Karl Liebknecht: Gesammelte Reden und Schriften. Bd. IX. Berlin 1982. S. 516.
- 82 Siehe Bekanntmachung, die Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien betreffend, vom 8. Juli 1882. In: Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien, abgeändert und mittels Bekanntmachung vom 8. Juli 1882 neu veröffentlicht, nebst Verordnung vom 8. Juli 1882, Änderungen und Nachträge zur Verordnung vom 29. Januar 1877 betr., und dem Regulativ für die Prüfungen der Candidaten des höheren Schulamts mit den dazu erlassenen Abänderungen und Nachträgen. Hrsg. und mit einem Sachregister versehen von R. Götz. Leipzig 1882. S. 3ff.
- 83 In den Schulakten fand sich kein Vermerk, daß Karl Liebknecht am fakultativen Englischunterricht teilnahm. Später beherrschte er die englische Sprache so gut, daß daran kaum zu zweifeln ist. Unter anderem las er die Werke von Shakespeare in dessen Muttersprache. Nachweislich besaß Karl Liebknecht eine englischsprachige Shakespeare-Ausgabe. – Siehe The complete works of William Shakespeare. Edited, with a glossary by W. J. Craig, M. A. London, New York, Toronto, Melbourne 1910. In: Bibliothek des Museums für Geschichte der Stadt Leipzig.

vom Besuch dieses Unterrichtsfaches gewiß gänzlich dispensiert, zumal das eine kultusministerielle Verordnung vom 29. Januar 1877 ausdrücklich gestattete.<sup>84</sup>

Karl Liebknecht erhielt an der Nicolaitana nicht nur in »Sprachen und Wissenschaften« Unterricht. Auf seinem Stundenplan standen auch »Künste und Fertigkeiten«, wozu im einzelnen folgende Gegenstände zählten: Schreiben, Stenographie, die den Schülern der sogenannten Mittelklassen<sup>85</sup> fakultativ vermittelt wurde, Zeichnen, das ab der Quarta wahlfrei war, Gesang und Turnen.<sup>86</sup> Ob er am fakultativen Unterricht teilnahm, ließ sich aus den Quellen nicht mehr ersehen.

### Seine Lehrer

Im Verlauf seines neunjährigen Gymnasialbesuches sollte Karl Liebknecht von zahlreichen Lehrern unterwiesen werden. Namentlich ließen sich 35 Lehrkräfte ermitteln, die ihn manchmal nur wenige Monate, aber auch einige Jahre in einem oder in mehreren Fächern unterrichteten. Daß dieser Personenkreis entgegen der bereits eingangs erwähnten Behauptung seines Neffen Wilhelm Swienty hochgebildet war, zeigte sich allein darin, daß 27, also über drei Viertel von ihnen die Doktorwürde schon erlangt

hatten oder noch erlangten. Nahezu jeder seiner Lehrer vermittelte nicht nur Kenntnisse, sondern betrieb nebenbei mehr oder minder intensive Forschungen, deren Ergebnisse sich zumeist in einzelnen Veröffentlichungen und gelegentlich auch in eindrucksvollen Publikationslisten niederschlugen.<sup>87</sup>

Zwei von ihnen, Rudolf Kögel und Viktor Ryssel, hatten sich an der Alma mater Lipsiensis habilitiert.<sup>88</sup> Bereits während des Schuljahres 1884/85, als der Erstgenannte den Untertertianer Karl Liebknecht in die griechische Sprache einführte<sup>89</sup>, erging an ihn ein Ruf als Professor an das neu gegründete Bryn Mawr College in Philadelphia, den er nicht zuletzt im Interesse seiner Schüler ablehnte. Dagegen ließ sich Kögel im Juni 1888 auf den Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Basel berufen.<sup>90</sup> Im folgenden Jahr erhielt auch Ryssel, der den Abiturienten Karl Liebknecht zu dieser Zeit in Deutsch unterrichtete, den Ruf einer eidgenössischen Alma mater, und zwar als Ordinarius für Theologie und orientalische Sprachen nach Zürich.<sup>91</sup>

Neben Kögel und Ryssel ragte unter den Lehrern des Gymnasiasten Karl Liebknecht Richard Meister hervor, der ihn in der Untersekunda in Lateinisch unterwies<sup>92</sup> und der in der Unterprima dessen Privatlektüre in Griechisch mit der ihm eigenen Strenge kontrollierte. Es handelte sich dabei um längere Passagen aus dem Epos »Odyssee« des alt-

---

84 Siehe Paragraph 7 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 22. August 1876 über die Gymnasien, Realschulen und Seminare vom 29. Januar 1877. In: Codex des im Königreich Sachsen geltenden Kirchen- und Schul-Rechts mit Einschluß des Eherechts und des Rechtes der frommen und milden Stiftungen. S. 478.

85 Als die gymnasialen Mittelklassen galten die Unter- bzw. Obertertia und die Untersekunda. – Siehe Paragraph 3 der Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien vom 8. Juli 1882. In: Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien, abgeändert und mittels Bekanntmachung vom 8. Juli 1882 neu veröffentlicht. S. 5.

86 Siehe Paragraph 1 der Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien vom 8. Juli 1882. In: Ebenda.

87 Dieser Passage liegt die Auswertung der entsprechenden Angaben von Ernst Friedr[ich] Bischoff zugrunde. – Siehe Ernst Friedr[ich] Bischoff: Das Lehrerkollegium des Nicolaigymnasiums in Leipzig 1816–1896/97. Biographisch-bibliographische Beiträge zur Schulgeschichte. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig. Leipzig 1897.

88 Siehe ebenda. S. 33 und 45.

89 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Schulfestlichkeiten am 18., 19., 20. und 21. März 1885 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1885. S. XXXII.

90 Siehe: Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1889. S. 8f. – Ernst Friedr[ich] Bischoff: Das Lehrerkollegium des Nicolaigymnasiums in Leipzig 1816–1896/97. S. 45.

91 Siehe ebenda. S. 33. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. IVf. und VIII.

92 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1887. S. VII.



Abb. 6: Das Lehrerkollegium der Nikolaischule im Jahre 1886.

griechischen Dichters Homer<sup>93</sup>, das jeder Abiturient vollständig in der Originalsprache gelesen haben mußte, wenn er ein Universitätsstudium aufnehmen wollte.<sup>94</sup> Ein vermutlicher Mitschüler von Karl Lieb- knecht erinnerte sich später mit den folgenden Worten an diesen hervorragenden Pädagogen und Ge-lehrten: Richard Meister »imponierte uns durch sein

sicheres Wissen, durch die klare und bestimmte Art seines Unterrichts, und während er im Anfang An- forderungen stellte, denen wir kaum gewachsen waren, wußte er uns bald so zu fördern, daß er mit uns zufrieden sein konnte. Jedenfalls haben wir da- mals wirklich Griechisch und Latein gelernt.«<sup>95</sup> Wenn sich der nachmalige Revolutionär, wie vor al-

93 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1889. S. 13.

94 Siehe Paragraph 17 der Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien vom 8. Juli 1882. In: Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien, abgeändert und mittels Bekanntmachung vom 8. Juli 1882 neu veröffentlicht. S. 19.

95 Zitiert in: Jahresbericht des städtischen Gymnasiums zu St. Nicolai – Nikolaischule – in Leipzig. Als Einladungsschrift zur feierlichen Entlassung der Abiturienten Dienstag den 4. März sowie zu den öffentlichen Klassenprüfungen Mittwoch den 12. März im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Oskar Dähnhardt. Leipzig 1913. S. 7.

lem aus den späten Briefen an seine Kinder hervorging<sup>96</sup>, zum klassischen Altertum und dessen Autoren stark hingezogen fühlte, so hatte dazu auch dieser Lehrer den Grundstein gelegt. Allerdings muß bezweifelt werden, daß Karl Liebknecht um die Bedeutung seines Lehrmeisters in der Wissenschaft wußte. Richard Meister galt auf dem Spezialgebiet der altgriechischen Dialektologie als Kapazität ersten Ranges.<sup>97</sup>

Schließlich genoß Karl Liebknecht am Nicolaigymnasium einen mathematischen Unterricht, der einer zeitgenössischen Aussage zufolge »zu den vorzüglichsten im Lande« Sachsen gehörte.<sup>98</sup> Diesen hervorragenden Ruf hatten vornehmlich zwei seiner Lehrer, Richard Krieger und Adalbert Gebhardt, begründet, wobei ihn der eine in der Sexta und der andere in der Oberprima in Arithmetik resp. Mathematik unterwies.<sup>99</sup> Es war nicht zuletzt der anschaulichen und zugleich zielstrebigem Art ihres Unterrichts zuzuschreiben, daß in Karl Liebknecht schon damals oder auch später die Erkenntnis reifte: Unter den Lehrgegenständen sei neben Latein gerade dieses Fach »ungemein wichtig.«<sup>100</sup> Ebenso

kann mit Sicherheit angenommen werden, daß seine vortrefflichen Kenntnisse über Fauna und Flora<sup>101</sup> in nicht geringem Maße auf die naturkundlichen Unterweisungen Richard Kriegers zurückzuführen waren. Krieger wirkte übrigens nicht nur als Lehrer an der Nicolaitana, sondern erwarb sich als Entomologe in der Welt der Wissenschaft einen Namen.<sup>102</sup>

Daß viele Lehrer den Gymnasiasten Karl Liebknecht mieden oder ihm Schwierigkeiten zu bereiten suchten, wie Walter Bartel<sup>103</sup> und Heinz Wohlgemuth<sup>104</sup> behaupteten, läßt sich zumindest aus den Quellen nicht herauslesen. Harry Schumann, Liebknachts erster Biograph, wußte darüber nicht das mindeste zu berichten, obwohl er die Familienangehörigen unter anderem über dessen Schulzeit befragt hatte.<sup>105</sup> Ein derartiges Verhalten hätte überdies dem ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühl widersprochen, das auch damals jedem guten Pädagogen innewohnte, darunter ganz besonders Adalbert Gebhardt<sup>106</sup> und Ernst Riedel. Nach Aussage eines Zeitgenossen war für Ernst Riedel Gerechtigkeit »wie im Leben so auch in der Schule oberster Grundsatz«<sup>107</sup>. Er unterrichtete Karl Liebknecht in der

96 Siehe Karl Liebknecht an seinen Sohn Wilhelm, 4. Oktober 1915. In: Karl Liebknecht: Lebt wohl, Ihr lieben Kerlchen! Briefe an seine Kinder. Hrsg. von Annelies Laschitzka und Elke Keller. Berlin 1992. S. 89. – Karl Liebknecht an seinen Sohn Wilhelm, 11. Februar 1917. In: Ebenda. S. 102.

97 Siehe Jahresbericht des städtischen Gymnasiums zu St. Nicolai 1913. S. 11f.

98 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladungsschrift zur feierlichen Entlassung der Abiturienten Donnerstag den 22. März sowie zu den öffentlichen Klassenprüfungen Mittwoch den 4. April im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Otto Kaemmel. Leipzig 1900. S. XIV.

99 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums zu Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 23. und 24. März 1882 ergebnis einladet Theodor Vogel. Leipzig 1882. S. XVI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 26. und 27. März 1890 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1890. S. VIII.

100 Karl Liebknecht an seinen Sohn Wilhelm, 18. März 1917. In: Karl Liebknecht: Lebt wohl, Ihr lieben Kerlchen! S. 107.

101 1907/08, während seiner Haft in der schlesischen Festung Glatz, schrieb Karl Liebknecht eine Reihe Briefe an seine Kinder. Sie widerspiegeln nicht zuletzt seine biologischen Kenntnisse. – Siehe ebenda. S. 42ff.

102 Siehe Max Hoffmann: Zahme Xenien zum 7. Juni 1883. In: Nikolaitaner-Blätter. 6(1943)1–2. (16.–17. Folge). S. 12. Anmerkung 11.

103 Siehe Walter Bartel: Karl Liebknecht. Sein Leben in Bildern. Bildteil von Karl Wiegel. Leipzig 1961. S. 6f.

104 Siehe Heinz Wohlgemuth: Karl Liebknecht. Eine Biographie. Berlin 1973 und 1975. S. 24. – Heinz Wohlgemuth: Karl Liebknecht. Stationen seines Lebens. Berlin 1977. S. 11.

105 Siehe Harry Schumann: Karl Liebknecht. Ein Stück unpolitischer Weltanschauung. Dresden 1919. S. 34.

106 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1900. S. XIV.

107 Zitiert in: Jahresbericht des Städtischen Gymnasiums zu St. Nicolai – Nikolaischule – in Leipzig. Als Einladungsschrift zur feierlichen Entlassung der Abiturienten Dienstag den 12. März sowie zu den öffentlichen Klassenprüfungen Mittwoch den 27. März im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Oskar Dähnhardt. Leipzig 1912. S. XI.

Quinta in Deutsch und Geographie sowie in der Quarta in Arithmetik.<sup>108</sup>

In der wahrscheinlich einzigen überlieferten Beurteilung seiner Schulleistungen, die kein Geringerer als der seinerzeitige Rektor des Nicolaigymnasiums Karl Mayhoff<sup>109</sup> verfaßt hatte, offenbarte sich zudem ein hohes Maß an Objektivität. Mayhoff schrieb im Gutachten zum lateinischen Abituraufsatz: Liebknecht »bringt viel mehr Eigenes als die anderen in ziemlich selbständiger Verarbeitung.«<sup>110</sup>

Wenngleich der Nicolaitaner Karl Liebknecht stets bemüht war, sich nicht in politische Streitgespräche und Auseinandersetzungen verwickeln zu lassen und von sich aus entsprechende Themen mied, stieß er doch einmal mit einem Lehrer, mit Oskar Burgmann<sup>111</sup>, zusammen. Er unterrichtete Karl Liebknecht in der Untertertia in Turnen, in der Obertertia in Deutsch, Lateinisch, Geschichte und Turnen sowie in der Obersekunda in Griechisch. Außerdem war er im Schuljahr 1885/86 sein Ordinarius.<sup>112</sup> Auch wenn Burgmann unter den Schülern recht unbeliebt war und dem Vorgang weniger politische als vielmehr moralische Motive zugrunde lagen, verwundert der Umstand, daß er gerade mit Karl Liebknecht in heftigen Streit geriet:

Unter den Lehrern an der Nicolaischule stand damals wohl niemand der Sozialdemokratie näher als Oskar Burgmann, und sei es auch nur durch verwandtschaftliche Bande. Er war der Schwiegersohn eines Dr. med. Freytag. Dessen Brüder, die Rechtsanwälte Bernhard und Otto Freytag, sympathisierten mit bzw. gehörten der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands an.<sup>113</sup> Diese beiden Juristen hatten einige Jahre zuvor den Vater von Karl Liebknecht im Leipziger Hochverratsprozeß verteidigt, der sie seitdem außerordentlich schätzte.<sup>114</sup>

### Der Abiturient

Während seiner Gymnasialzeit hatte Karl Liebknecht 44 Mitschüler, von denen die Hälfte im Februar/März 1890 das Abitur ablegte. Die schriftliche Reifeprüfung fand vom 10. bis 15. Februar statt<sup>115</sup>. Karl Liebknecht fertigte zwei Aufsätze an, den einen in Latein über das Thema: »Quantum studium Cicero contulerit ad excolendam dicendi artem« und den anderen in Deutsch zur Frage: »Worauf beruht in Goethes Tasso die Versöhnung zwischen Dichter und Weltmann?«. Daneben verfaßte er je eine Ar-

108 Siehe Tabellarische Übersicht über die Lehrer und Klassen im Winterhalbjahr 1882/83. In: Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 7., 8. und 9. März 1883 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1883. S. XIV. – Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 27., 28. und 29. März 1884 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1884. S. XVII.

109 Karl Mayhoff hatte das Rektorenamt vom 20. September 1884 bis zum 26. September 1890 inne. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Schulfeierlichkeiten am 18., 19., 20. und 21. März 1885 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1885. XXV. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladungsschrift zur feierlichen Entlassung der Abiturienten Sonnabend den 14. März und Donnerstag den 19. März im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Otto Kaemmel. Leipzig 1891. S. XVII.

110 Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4001. Nr. 1. Bl. 14.

111 Siehe Erinnerungen von Walther Troitzsch an Karl Liebknecht. In: Kulturgeschichtliches Museum Wurzen.

112 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1885. S. XXXIII. – Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 14. und 15. April 1886 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1886. S. IX. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 20. und 21. März 1888 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1888. S. IX.

113 Siehe Erinnerungen von Walther Troitzsch an Karl Liebknecht. – Alfred Neu an Alfred Saupe, 26. Juni 1956. In: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig. Nachlaß Alfred Neu. Nr. 24. Bl. 15 R.

114 Siehe August Bebel. Eine Biographie. Autorenkollektiv unter Leitg. von Ursula Herrmann und Volker Emmrich. Berlin 1989. S. 147.

115 Siehe Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4001. Nr. 1. Bl. 23 R.



beit in Französisch und Griechisch. Schließlich mußte er mathematische Aufgaben lösen und zudem noch in Latein die von nahezu allen Schülern besonders gefürchtete Extemporale schreiben.<sup>116</sup>

Neben den schriftlichen Aufgaben absolvierte er mündliche Prüfungen, was selbst Annelies Laschitzka in ihrer fast lückenlosen dokumentarischen Biographie Karl Liebknechts unerwähnt ließ.<sup>117</sup> Die »Königliche Reifeprüfungskommission« teilte die zugelassenen Oberprimaner in drei Gruppen ein und legte die Termine für die mündlichen Prüfungen fest. Die Abteilung C, der Karl Liebknecht angehörte, wurde am 13. März von 15.00 bis 18.30 Uhr in Geschichte, Latein sowie Griechisch und am 15. März von 9.00 bis 12.00 Uhr in Religion, Französisch sowie Mathematik resp. Physik geprüft.<sup>118</sup> Als Dissident nahm Karl Liebknecht nicht an der Religionsprüfung teil.<sup>119</sup>

Auch wenn sich die Quellen darüber ausschweigen, zu welchen Gegenständen er im einzelnen befragt wurde, so vermitteln die summarischen Prüfungsprotokolle doch ein eindrucksvolles Bild über das von den Abiturienten geforderte Wissen. In Geschichte hatte er Kenntnisse über einen Zeitraum von zweitausend Jahren nachzuweisen. Der Bogen spannte sich vom klassischen Altertum (»Besprechung der heiligen Kriege in Griechenland mit Ausführung der jeweiligen polit. Verhältnisse«) über

das Frühmittelalter (»Geschichte der Westgoten bis zum Untergang ihres span. Reiches durch die Araber«) bis hin zur Frühen Neuzeit (»die Türkenkriege bis z. Z. des 17. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der westeurop. Politik jener Zeit«).<sup>120</sup> Nicht nur die Prüfungsgegenstände, sondern auch der behandelte Lehrstoff, wie die Sagen des Altertums (Sexta), das Mittelalter in Geschichtsbildern (Quinta) oder neuere Geschichte vom dreißigjährigen Kriege bis zum Hubertusbürger Frieden (Oberprima)<sup>121</sup>, widerlegen die Aussage von Heinz Wohlgemuth, daß dieses Fach seinerzeit – und das in Sachsen (!) – »ausschließlich von der preußisch-deutschen Geschichtsschreibung geprägt wurde.«<sup>122</sup>

Ob Karl Liebknecht den Geschichtsunterricht tatsächlich »nicht so besonders mochte«<sup>123</sup>, läßt sich quellenmäßig nicht belegen. Dagegen ist verbürgt, daß er eine ausgesprochene Vorliebe für Sprachen hatte. Einer seiner Mitschüler, der spätere Würzener Bürgermeister Walther Troitzsch, sollte sich noch Jahrzehnte später daran erinnern, daß Karl Liebknecht altsprachlich besonders begabt gewesen sei.<sup>124</sup> Es verwundert deshalb nicht, daß er seinen Kindern, als sie die Schule bzw. das Gymnasium besuchten, immer wieder die Sprachen, vornehmlich Griechisch und Latein, nahezubringen suchte. Sie seien, wie er seinem Sohn Wilhelm am 11. Februar 1917 schrieb, »die interessantesten menschlichen

116 Siehe ebenda. Bl. 28ff.

117 Siehe Annelies Laschitzka unter Mitwirkung von Elke Keller: Karl Liebknecht. Eine Biographie in Dokumenten. Berlin 1982 und 1987. S. 20.

118 Siehe Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4001. Nr. 1. Bl. 23 R und 34 Rff.

119 Siehe ebenda. Bl. 37.

120 Siehe ebenda. Bl. 34 R.

121 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums zu Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 23. und 24. März 1882 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1882. S. XVI. – Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 7., 8. und 9. März 1883 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1883. S. XVII. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 26. und 27. März 1890 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1890. S. VIII.

122 Heinz Wohlgemuth: Karl Liebknecht. Eine Biographie. Berlin 1973 und 1975. S. 22.

123 Ebenda.

124 Siehe Erinnerungen von Walther Troitzsch an Karl Liebknecht. In: Kulturgeschichtliches Museum Würzen. – Troitzsch war von der Sexta bis zur Obertertia mit Liebknecht in eine Klasse gegangen. Seine Erinnerungen daran schrieb er nach 1945 nieder. Das Originalmanuskript konnte erst nach längeren Recherchen im Sommer 1994 im Kulturgeschichtlichen Museum Würzen wiederaufgefunden werden. Der Verfasser ist vor allem Frau Wilhelm, der Museumsleiterin, zu Dank verpflichtet.



Abb. 7: Klassenfoto 1886. Karl Liebknecht in der zweiten Reihe von oben, erster von rechts.

Geistesprodukte [sic!]«, um dann noch fragend hinzuzufügen: »Hast Du keine Ahnung von der Wunderwelt, die die vergleichende Sprachwissenschaft aufzut?«<sup>125</sup> Ferner erzielte Karl Liebknecht in

Deutsch überdurchschnittliche Leistungen. Leider ist sein Prüfungsaufsatz nicht überliefert.<sup>126</sup> Der deutsche Unterricht habe ihm, wie er im Jahre 1917 rückblickend feststellte »die fernsten Fernen uner-

125 Karl Liebknecht an seinen Sohn Wilhelm, 11. Februar 1917. In: Karl Liebknecht: Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. Hrsg. von Franz Pfemert. Berlin 1920. S. 61. – Erstmals vollständig abgedruckt in: Karl Liebknecht: Lebt wohl, Ihr lieben Kerchen! Briefe an seine Kinder. Hrsg. von Annelies Laschitzka und Elke Keller. Berlin 1992. S. 101.

126 Alle übrigen von Karl Liebknecht geschriebenen Arbeiten, die Bestandteil der schriftlichen Reifeprüfung waren, sind dagegen überliefert. – Siehe Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4001. Nr. 1. Bl. 1ff. – Der Verbleib seines deutschen Abituraufsatzes wäre möglicherweise zu ermitteln, wenn nachvollzogen werden könnte, wie die eben erwähnten Unterlagen in das einstige Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED gelangten. Allerdings blieben entsprechende Nachforschungen im Leipziger Stadtarchiv, wo die Akten des Nikolaigymnasiums seit geraumer Zeit verwahrt werden, und in der Berliner Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« bisher erfolglos.

meßlicher Horizonte« geöffnet – die »eines Goethe, Schiller, Lessing, Herder, Klopstock usw.«<sup>127</sup>

In Physik lagen die Leistungen Karl Liebknachts ebenfalls über dem Klassendurchschnitt. Dagegen mußte sich Karl Liebknecht in der mündlichen Mathematikprüfung sehr anstrengen, um die verhältnismäßig schlechte schriftliche Leistung (3<sup>a</sup>) auszugleichen und doch noch die angestrebte Zwei, nämlich die 2<sup>b</sup>, als Endnote zu erreichen.<sup>128</sup> Er hatte sehr wohl erkannt, daß die Mathematik einen der bedeutendsten »Gradmesser für die Reife des Verstandes, des Scharfsinns, des Gedächtnisses« darstelle und »für die allgemein-wissenschaftliche Entfaltung des Geistes« besonders wichtig sei.<sup>129</sup>

Das Gesamtergebnis des Abiturs von Karl Liebknacht lag über dem recht guten Klassendurchschnitt: In den »Sprachen und Wissenschaften«, das heißt, in Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Geschichte, Mathematik und Physik erreichte er eine 2 sowie in den »Sitten« eine 1<sup>b</sup>.<sup>130</sup> Die mit 3<sup>a</sup> relativ schlecht bewertete Vorleistung im Fach Geschichte vermochte er auch in der mündlichen Prüfung nicht mehr zu verbessern<sup>131</sup>. Nur zwei Schüler seiner Klasse erzielten in den »Sprachen und Wissenschaften« noch bessere Ergebnisse, wie die folgende Zensurenübersicht zeigt:<sup>132</sup>

Note	I	I <sup>b</sup>	II <sup>a</sup>	II	II <sup>b</sup>	III <sup>a</sup>	III
Anzahl der Schüler	–	1	1	7	7	4	2

Nicht das geringste läßt sich über die Leistungen Karl Liebknachts in den »Künsten und Fertigkeiten« aussagen. In diesen Fächern erhielten die Schüler keine Zensuren. Die Quellen geben keine Auskunft, ob die Gymnasiallehrer, die Zeichnen, Gesang und Turnen unterrichteten, in Karl Liebknacht entsprechende Fähigkeiten wecken konnten. Auch im Briefwechsel mit seinem Sohn Robert, der schon frühzeitig zeichnerisches Talent zeigte, finden sich weder Erinnerungen an jenen Unterricht noch Anspielungen darauf, ob er selbst künstlerisch begabt war.<sup>133</sup> Als verbürgt kann gelten, daß Karl Liebknacht während seiner Jahre am Nicolaigymnasium autodidaktisch das Klavierspielen lernte. Er brachte es darin zu keiner hohen Meisterschaft<sup>134</sup>, auch wenn biographische Arbeiten über ihn immer wieder das Gegenteil vermuten ließen.<sup>135</sup>

Schon bald nach seinem Abitur mußte er die Erfahrung machen, daß nicht alle vortrefflichen Schulkenntnisse einer praktischen Bewährungsprobe standhielten: Im September 1891 übertrug er gemeinsam mit seinem Bruder Theodor einen Brief aus

127 Karl Liebknacht an seinen Sohn Wilhelm, 11. Februar 1917. In: Karl Liebknacht: Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. S. 61. – Erstmals vollständig abgedruckt in: Karl Liebknacht: Lebt wohl, Ihr lieben Kerlchen! Briefe an seine Kinder. S. 101.

128 Siehe Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4001. Nr. 1. Bl. 42.

129 Siehe Karl Liebknacht an seinen Sohn Wilhelm, 18. März 1917. In: Karl Liebknacht: Lebt wohl, Ihr lieben Kerlchen! Briefe an seine Kinder. S. 107.

130 Siehe ebenda. – Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden. Ministerium für Volksbildung. Nr. 11 572. Bl. 261. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 26. und 27. März 1890 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1890. S. XX.

131 Siehe Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4001. Nr. 1. Bl. 42.

132 Siehe ebenda.

133 Siehe Karl Liebknacht an seinen Sohn Robert, 10. Juni 1917, Juli/August 1917, 2. September 1917, 9. Dezember 1917, 27. Dezember 1917, 20. Mai 1918 und 16. Juni 1918. In: Karl Liebknacht: Lebt wohl, Ihr lieben Kerlchen! Briefe an seine Kinder. S. 121ff.

134 Siehe Erinnerungen von Sophia Borissowna, der zweiten Frau Karl Liebknachts, an ihren Mann. In: Karl Liebknacht: Gedanken über Kunst. Schriften – Reden – Briefe. Hrsg. und mit einer Einführung und Kommentaren versehen von Marlen Michailowitsch Korallow. Dresden 1988. S. 283.

135 So behauptete Heinz Wohlgemuth noch im Jahre 1977, daß Karl Liebknacht im Klavierspiel eine erstaunliche Meisterschaft erreicht habe. – Siehe Heinz Wohlgemuth: Karl Liebknacht. Stationen seines Lebens. Berlin 1977. S. 12.

dem Französischen ins Deutsche<sup>136</sup>, den Friedrich Engels an Paul Lafargue geschrieben hatte. Dieser Text war in einer redaktionell bearbeiteten Fassung unter der Überschrift »Le congrès de Bruxelles« in der Zeitung »Le Socialiste« veröffentlicht worden.<sup>137</sup> Die deutsche Übersetzung erschien im »Vorwärts«<sup>138</sup>, dem Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Kein Geringerer als Engels bewertete die Qualität dieser Übersetzung als »schauerlich und stellenweise reine[n] Blödsinn«.<sup>139</sup>

### Der berühmteste Abiturient seiner Klasse

Wie in den Jahren zuvor befragte die Schulverwaltung auch 1890 alle Abiturienten, für welche Studienrichtung sie sich entschieden hätten. Karl Liebknecht antwortete, daß er Medizin studieren wolle.<sup>140</sup> Mit dieser Auskunft gehörte er zu den vier

Schülern seiner Abiturklasse, die sich nicht für das angegebene Wunschfach immatrikulieren ließen.

Es ist nicht verwunderlich, daß sieben Schüler, also nahezu ein Drittel aller Abiturienten dieser Klasse, ein Jurastudium absolvierten, da eine juristische Ausbildung eine überdurchschnittliche Stellung und Karriere versprach. So brachte es Walter Klare zum Senatspräsidenten am Oberlandesgericht in Dresden<sup>141</sup>, das heißt, zum Vorsitzenden des obersten sächsischen Gerichtshofes.<sup>142</sup> Heinrich Wittmaack erhielt einen Ruf an das höchste Verwaltungsgericht Sachsens.<sup>143</sup> Der Klassenbeste Max Drechsel<sup>144</sup> trat nach einer langen Ausbildung als Regierungsrat in den höheren Staatsdienst ein<sup>145</sup>.

Dennoch war es Karl Liebknecht, der die mit Abstand größte Karriere machte. (Auf dessen Motive, letztlich Rechtswissenschaft statt Medizin zu studieren, wird an anderer Stelle eingegangen.) Sein Ausbildungsgang dauerte bis zum 5. April 1899.<sup>146</sup>

- 
- 136 Siehe August Bebel an Friedrich Engels, 9. Oktober 1891. In: August Bebels Briefwechsel mit Friedrich Engels. Hrsg. von Werner Blumenberg. London, The Hague, Paris 1965. S. 449.
- 137 Siehe Friedrich Engels an Paul Lafargue, 2. September 1891. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke. Bd. 38. Berlin 1988. S. 151ff. – Friedrich Engels: Über den Brüsseler Kongreß und die Lage in Europa. Aus einem Brief an Paul Lafargue. In: Ebenda. Bd. 22. Berlin 1982. S. 241ff.
- 138 Abgedruckt unter der Rubrik »Politische Übersicht«. In: »Vorwärts« vom 16. September 1891. S. 2.
- 139 Friedrich Engels an August Bebel, 1. Oktober 1891. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke. Bd. 38. S. 163.
- 140 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX. – Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden. Ministerium für Volksbildung. Nr. 11572. Bl. 261.
- 141 Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 233. Bl. 36.
- 142 Die Geschichte des sächsischen Oberlandesgerichtes ist noch immer ein Desiderat der Rechtshistoriographie. Eine allgemeine Darstellung dieser Institution gibt das Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. – Siehe Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Hrsg. von Adalbert Erler und Ekkehard Kaufmann unter philologischer Mitarbeit von Ruth Schmidt-Wiegand. Mitbegründet von Wolfgang Stammler. 21. Lieferung. Berlin 1982. S. 1150f.
- 143 Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 233. Bl. 36 R. – Zur Stellung des sächsischen Oberverwaltungsgerichtes siehe Wolfgang Rüfner: Die Entwicklung der Verwaltungsgerichtsbarkeit. In: Deutsche Verwaltungsgeschichte. Bd. 3: Das Deutsche Reich bis zum Ende der Monarchie. Stuttgart 1984. S. 921.
- 144 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX. – Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden. Ministerium für Volksbildung. Nr. 11572. Bl. 261.
- 145 Siehe Hans Voigt/Oskar Scholze: Die Abiturienten der Nikolaischule zu Leipzig 1830–1911. Zur Feier des 400jährigen Bestehens der Schule zsgest. Leipzig 1912. S. 67.
- 146 Am 5. April 1899 schrieb Wilhelm Liebknecht an Ignatz Bahlmann: »Lieber H[err] Bahlmann! Mein zweiter Sohn ist heute glücklich durch's letzte Examen gekommen und kann sich nun in etwa 8 Wochen mit dem Ältesten assoziieren. Mit herzlichem Gruß von uns allen an Sie und die Ihren alle Ihr W. Liebknecht«. (Wilhelm Liebknecht an Ignatz Bahlmann, 5. April 1899. In: Rossijskij Centr Chranenija i Izučenija Dokumentov Novejšej Istorii. Moskva. Signatur. f. 200. op. 1. d. 661.) – Siehe Heinz Wohlgemuth: Karl Liebknecht. Eine Biographie. Berlin 1973 und 1975. S. 33. – Annelies Laschitz unter Mitwirkung von Elke Keller: Karl Liebknecht. Eine Biographie in Dokumenten. Berlin 1992. S. 26. – Es gibt keine Studie über seine juristische Ausbildung und seine Tätigkeit als Rechtsanwalt, obwohl reiches Quellenmaterial vorhanden ist, das der Auswertung harret.



Abb. 8: Klassenfoto 1890 (?). Karl Liebknecht zweiter von links.

Schon kurz nach der Jahrhundertwende war es ihm als Rechtsanwalt gelungen, in ganz Deutschland einen relativ hohen Bekanntheitsgrad zu erlangen. Er verschaffte sich bei seinen Berufskollegen rasch Autorität, und einige sahen seinerzeit in Liebknecht sogar »den neuen Stern am juristischen Himmel«<sup>147</sup>.

Von den sechs Mitschülern, die entsprechend ihrer Mitteilung an die Schulverwaltung wirklich Medizin studierten, hatten Siegfried Garten und Martin

Müller vergleichsweise großen beruflichen Erfolg. Dennoch erreichten sie nicht eine solche Bekanntheit wie Karl Liebknecht. Der eine erhielt einen Ruf als ordentlicher Professor nach Gießen (1908) bzw. an die Leipziger Universität (1916), wo er jeweils den Lehrstuhl für Physiologie innehatte<sup>148</sup>. Der andere stand der einst über Leipzig hinaus bekannten Orthopädischen Heilanstalt, vormals Dr. Schreiber-Schildbach, vor.<sup>149</sup> All seine übrigen Klassenkamera-

147 Wilhelm Dittmann: Erinnerungen. Bearbeitet und eingeleitet von Jürgen Rojahn. Bd. 1. Frankfurt am Main, New York 1995. S. 92.

148 Siehe Karl Thomas: Nachruf auf Siegfried Garten. Gesprochen in der öffentlichen Sitzung beider Klassen am 1. Juli 1924. In: Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Mathematisch-physische Klasse. 76. Bd. H. 2. Leipzig 1924. S. 162f.

den erlangten, gemessen an ihrem hohen Bildungsniveau, durchschnittliche oder nur bescheidene Stellungen, so als subalterne Beamte, Lehrer und Pfarrer.

### Der »Dux«

Ungeachtet seiner politischen Herkunft vermochte Karl Liebknecht in seiner Klasse eine geachtete, ja führende Stellung zu erlangen. Das widerspiegelte sich unter anderem darin, daß ihm seine Mitschüler den Spitznamen »Dux« (Führer) gaben<sup>150</sup> und daß er aller Wahrscheinlichkeit nach in der Unterprima eine Art von Schülerbund ins Leben rief.<sup>151</sup> Auch wenn er an Franz Mehring brieflich die Bitte richtete, er möge ihm doch für »seinen« Bund ein Freixemplar der Berliner »Volks-Zeitung«, die seinerzeit als »das radikalste Blatt der deutschen Presse« galt<sup>152</sup>, übersenden, dürfte doch dessen Zweck weniger auf politischem als vielmehr auf literarischem resp. dramatischem Gebiet gelegen haben. Ob bzw. inwieweit hierbei der »Verein Asgard«, den die vorherigen Unterprimaner im Juli 1887 gegründet hatten<sup>153</sup>, Vorbild war, ließ sich aus den überlieferten Quellen nicht mehr erschließen. Jedenfalls versuchten einzelne Mitglieder dieses Schülervereins eben-

so wie später Karl Liebknecht, mit bedeutenden Zeitgenossen in Briefwechsel zu treten. Die eingehenden Antwortschreiben, die des öfteren auch kleine Spenden für den Verein enthielten, verlasen sie dann voller Stolz der Mitgliedschaft.

Was die Politik anbelangte, war der Gymnasiast Karl Liebknecht, wie sich sein Mitschüler Walther Troitzsch einst erinnern sollte, »sehr zurückhaltend und versuchte niemals von sich aus, politische Fragen anzuschneiden.«<sup>154</sup> Hingegen darf angenommen werden, daß die »seinem« Bund angehörenden Unterprimaner mit jenen Schulkameraden identisch waren, die Goethes »Faust« einstudierten und im »Auerbachs Keller« aufführten.<sup>155</sup> Freilich beruht diese Information auf mündlichen Überlieferungen, wofür noch keine zeitgenössische Quelle ermittelt werden konnte.

Wie wichtig ein solches Zeugnis gewesen wäre, offenbart sich darin, daß Alfred Neu<sup>156</sup>, der seit Ostern 1886 die Nikolaischule besuchte<sup>157</sup> und der seinerzeit mit Karl Liebknecht recht eng befreundet war<sup>158</sup>, Jahrzehnte später glaubte, sich an folgende Einzelheit erinnern zu können: Sein Schulfreund habe einmal die Hauptrolle im Stück »Die Karlsschüler« von Heinrich Laube gespielt, und zwar am 27. Januar 1887, als das Drama während eines Schulfestes im »Kristallpalast« (heute: Wintergar-

149 Siehe Franz Brümmer: Daniel Gottlieb Moritz Schreber. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Auf Veranlassung seiner Majestät des Königs von Bayern hrsg. durch die historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften. 32. Bd. Berlin 1891. S. 494. – Hans Voigt/Oskar Scholz: Die Abiturienten der Nikolaischule zu Leipzig 1830–1911. Zur Feier des 400jährigen Bestehens der Schule zsgest. Leipzig 1912. S. 67.

150 Siehe Erinnerungen von Walther Troitzsch an Karl Liebknecht. In: Kulturgeschichtliches Museum Wurzen.

151 Es war am Nicolaigymnasium eine Tradition, daß gerade die Unterprimaner solche Bünde ins Leben riefen.

152 F. M. (das ist Franz Mehring): Karl Liebknecht. In: Freie Jugend. Braunschweig. Nr. 1. 25. August 1916. Wiederabdruck in: Franz Mehring: Gesammelte Schriften. Bd. 15. Berlin 1977. S. 698.

153 Siehe Victor Berger: Aus den Erinnerungen eines alten Nicolaitaners. Asgard. In: Nicolaitaner-Blätter. 1(1938)1. S. 16ff.

154 Erinnerungen von Walther Troitzsch an Karl Liebknecht. In: Kulturgeschichtliches Museum Wurzen.

155 Siehe Harry Schumann: Karl Liebknecht. Ein Stück unpolitischer Weltanschauung. Dresden 1919. S. 32.

156 Alfred Neu, geboren am 21. Dezember 1871 in Reichenbach/Vogtland und gestorben am 10. November 1969 in Leipzig, wurde 1922 zum Präsidenten des Amtsgerichts Leipzig und 1923 für fünf Monate zum Sächsischen Justizminister ernannt. Von 1924 bis 1933 war Neu Landgerichtsdirektor und von 1945 bis 1950 Präsident des Landgerichts Leipzig. – Siehe Siegfried Haustein: Alfred Neu. Ein Leben für Recht und Gerechtigkeit. Eine biographische Skizze o. O. o. J. Manuskript. In: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig. Ohne Signatur. – Nachruf auf Alfred Neu. In: »Leipziger Volkszeitung« vom 18. November 1969.

157 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 30. und 31. März 1887 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1887. S. XV.

158 Siehe Siegfried Haustein: Alfred Neu. Ein Leben für Recht und Gerechtigkeit. S. 12.

tenstraße 17-19) aufgeführt worden sei.<sup>159</sup> Diese Aussage gab auch Heinz Wohlgemuth in seiner letzten biographischen Arbeit über Karl Liebknecht wieder<sup>160</sup>, ohne daß er sie auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüfte.

Eine solche Schüleraufführung fand tatsächlich statt, doch auf den Tag genau ein Jahr später<sup>161</sup> und nicht mit dem Obersekundaner Karl Liebknecht, sondern mit dem Unterprimaner Oskar Dähnhardt, einem späteren Rektor des Nikolaigymnasiums<sup>162</sup>, als Schiller in der tragenden Rolle.<sup>163</sup> Auch die übrigen Hauptdarsteller besuchten zur Zeit der Aufführung die Unterprima. Daß Karl Liebknecht weder das Stück noch diese Vorstellung jemals erwähnte, obwohl er sich später mit der Person Schillers und mit dessen Werk recht intensiv beschäftigte<sup>164</sup>, bestätigen zeitgenössische Quellen.<sup>165</sup>

Dagegen kam er in seinen Briefen bzw. Autographen einige Male auf Goethes »Faust« zurück.

So forderte Karl Liebknecht seinen ältesten Sohn Wilhelm am 18. März 1917 brieflich auf, dieses Werk zu lesen<sup>166</sup>, und so verriet er recht große Sachkenntnis, als er in seinen während der Kriegsjahre verfaßten »Exzerpten« auch das von Lessing hinterlassene »Faust-Fragment« beurteilte. Er kommentierte es mit folgenden Worten: Indem darin der Dichter seiner Faustfigur unterstelle, sich nur aus Wißbegierde dem Teufel verschrieben zu haben, werde das Thema viel einseitiger, enger als von Goethe behandelt. Dieser habe dem Verhalten »seines« Fausts »alles Menschliche« zugrunde gelegt.<sup>167</sup>

Ob der erst im hohen Alter nach seinen Erinnerungen an Karl Liebknecht befragte Alfred Neu<sup>168</sup> sowohl der Schülervorstellung von Laubes »Die Karlsschüler« als auch der von Goethes »Faust« beiwohnte, kann verständlicherweise nicht mehr erhellt werden. Dagegen gehörte er ohne jeden Zweifel in den Jahren 1886 bis 1890 zu dessen gymnasialem

159 Diese Aussage notierte Karl Wiegel nach einem Gespräch mit Alfred Neu. Das entsprechende maschinenschriftliche, nicht datierte Fragment befindet sich in: Privatarchiv Heinz Wohlgemuth. Kleinmachnow (Kopie im Besitz des Verfassers).

160 Siehe Heinz Wohlgemuth: Karl Liebknecht. Stationen seines Lebens. Berlin 1977. S. 11.

161 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 20. und 21. März 1888 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1888. S. V. – Dramatische Aufführung der Nicolaitaner im Krystall-Palast. In: »Leipziger Tageblatt und Anzeiger« vom 29. Januar 1888.

162 Oskar Dähnhardt, geboren am 21. November 1870 in Kiel, besuchte das Nicolaigymnasium von Ostern 1880 bis Ostern 1889. Danach tat er seiner Militärdienstpflicht Genüge, um schließlich an den Universitäten Leipzig, Berlin sowie Göttingen deutsche und klassische Philologie zu studieren. Im Februar 1894 promovierte Dähnhardt zum Doktor der Philosophie. Neun Monate später bestand er die Staatsprüfung für das höhere Schulamt. Nachdem er an der Akademiebibliothek in Münster/Westfalen und an der Königlichen Bibliothek in Berlin als Volontär gearbeitet hatte, absolvierte er von Ostern 1896 bis Ostern 1897 sein Probejahr an der Thomasschule zu Leipzig. Hier wurde Oskar Dähnhardt am 16. April 1897 zunächst provisorisch und am 1. April 1900 dauerhaft als Lehrer angestellt. Bereits ein Jahr später erhielt er den Titel eines Oberlehrers. Anfang 1910 wurde Dähnhardt zum Rektor des Nicolaigymnasiums berufen. Am 4. April 1910 führte ihn der Oberbürgermeister Dr. Dittrich in das Amt ein. – Siehe Jahresbericht des Städtischen Gymnasiums zu St. Nicolai – Nikolaischule – in Leipzig. Als Einladungsschrift zur feierlichen Entlassung der Abiturienten Mittwoch den 22. März sowie zu den öffentlichen Klassenprüfungen Mittwoch den 5. April im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Oskar Dähnhardt. Leipzig 1911. S. III. – Nach der Einberufung zum Heer Mitte August 1911 übernahm er als Hauptmann die Führung einer Landsturmkompanie. – Siehe Jahresbericht der Nikolaischule zu Leipzig. Seit Ostern 1914 Städtisches Reformgymnasium. Im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Georg Berlit. Leipzig 1915. S. 7. – In den schweren Kämpfen bei Ypern fiel Oskar Dähnhardt am 25. April 1915. – Siehe Zur Erinnerung an Dr. Oskar Dähnhardt. In: Nikolaitaner-Blätter. 2(1939)3. S. 15.

163 Siehe Dramatische Aufführung der Nicolaitaner im Krystall-Palast. In: »Leipziger Tageblatt und Anzeiger« vom 29. Januar 1888.

164 Karl Liebknecht exzerpierte nahezu alle wichtigen Werke Schillers. Seinen Auszügen legte er das Thema »Kunst und Revolution« zugrunde. – Siehe Karl Liebknecht: Gedanken über Kunst. Schriften – Reden – Briefe. Hrsg. und mit einer Einführung und Kommentaren versehen von Marlen Michailowitsch Korallow. Dresden 1988. S. 254ff.

165 Siehe Fußnote 161.

166 Siehe Karl Liebknecht an seinen Sohn Wilhelm, 18. März 1917. In: Karl Liebknecht: Lebt wohl, Ihr lieben Kerlchen! Briefe an seine Kinder. Hrsg. von Annelies Laschitza und Elke Keller. Berlin 1992. S. 111.

167 Siehe Karl Liebknecht: Gedanken über Kunst. Schriften – Reden – Briefe. S. 199.

168 Alfred Neu war auf jeden Fall über 80, eventuell über 90 Jahre alt, als Karl Wiegel ihn befragte. – Siehe Fußnote 159.

Freundeskreis, der an Sonntagen des öfteren in Borsdorf zusammenkam.<sup>169</sup> Die übrigen Namen der mit Karl Liebknecht befreundeten Nicolaitaner ließen sich bislang nicht ermitteln.

## Die Gestaltung der Schulferien

Als verbürgt kann die Angabe gelten, daß Karl Liebknecht einmal die Ferien in Reichenbach (Vogtland) bei der Familie Neu verbrachte<sup>170</sup>, die hier seit langem ansässig war. Übrigens hatte der Vater seines Schulfreundes als Delegierter des hiesigen Arbeiterbildungsvereins am Eisenacher Gründungskongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei teilgenommen.<sup>171</sup> Außerdem unterhielt er seinerzeit freundschaftliche Beziehungen zu Wilhelm Liebknecht.<sup>172</sup>

Es fällt auf, daß sich der Gymnasiast Karl Liebknecht in den Schulferien, sofern er sie nicht in Borsdorf verbrachte<sup>173</sup>, immer im väterlichen Freundeskreis, das heißt, im sozialdemokratischen Milieu aufhielt. In den Michaelisferien 1886 besuchte er ge-

meinsam mit seinem ältesten Bruder Theodor den damals in Dresden lebenden Ignatz Bahlmann<sup>174</sup> und dessen Familie sowie Paul Singer. Mit Recht kann angenommen werden, daß sie auch August Bebel einen Besuch abstatteten.<sup>175</sup> Am Vormittag des 1. Oktober trafen die beiden Gymnasiasten »nach äußerst langweiliger Fahrt« hier ein<sup>176</sup>, und schon vier Tage später mußten sie in Leipzig wieder ihren schulischen Pflichten nachkommen: Am 5. Oktober begann am Nicolaigymnasium das Winterhalbjahr.<sup>177</sup> Übrigens wich die Regelung der unterrichtsfreien Zeit für das Gymnasium fast gar nicht von der für die Volksschule ab. Der einzige Unterschied bestand darin, daß die Brüder Liebknecht nunmehr zu Weihnachten und zu Ostern nicht nur eine, sondern zwei Wochen Ferien hatten.<sup>178</sup>

Ungeachtet des kurzen Aufenthaltes absolvierten Karl und Theodor Liebknecht ein umfangreiches und vielfältiges Programm. Sie besichtigten zunächst die berühmte Dresdener Gemäldegalerie, aber auch andere Museen der sächsischen Residenzstadt und flanierten in deren schönsten Anlagen, das heißt, im Großen Garten und im Zoo. Dar-

169 Siehe Alfred Neu: Erinnerungen an Karl Liebknecht. In: »Azet. Abendzeitung« vom 15. Januar 1969. – Siegfried Haustein: Alfred Neu. Ein Leben für Recht und Gerechtigkeit. Eine biographische Skizze o. O. o. J. Manuskript. In: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig. Ohne Signatur. S. 12.

170 Siehe Alfred Neu: Erinnerungen an Karl Liebknecht.

171 Siehe Protokoll über die Verhandlungen des Allgemeinen Deutschen sozial-demokratischen Arbeiterkongresses zu Eisenach am 7., 8. und 9. August 1869. Stenographisch niedergeschrieben von H. Roller in Berlin. Leipzig 1869. S. 80. – Siegfried Haustein: Alfred Neu. Ein Leben für Recht und Gerechtigkeit. S. 2.

172 Siehe ebenda. S. 7 und 12.

173 Siehe Erinnerungen von Walther Troitzsch an Karl Liebknecht. In: Kulturgeschichtliches Museum Wurzen.

174 Ignatz Bahlmann wohnte mit seiner Frau Barbara seit 1881 in der sächsischen Haupt- und Residenzstadt. Im Jahre 1886 gehörten auch drei Kinder, nämlich Ottilie, Felix und August, zur Familie. – Siehe August Bebel: Eine Biographie unter Leitg. von Ursula Herrmann und Volker Emrich. Berlin 1989. S. 263 – Ottilie, Felix und August waren damals noch so klein, daß sie wohl kaum als Gesprächspartner oder als Freunde für die beiden Liebknecht-Jungen in Frage kamen. – Siehe Briefwechsel Barbara Bahlmanns mit Natalie Liebknecht. In: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4034. Nr. 245. Bl. 1ff. – Briefwechsel Ignatz Bahlmanns mit Natalie Liebknecht. In: Ebenda. Bl. 15ff.

175 Unmittelbar nach ihrer Ankunft schrieben Theodor und Karl Liebknecht an ihre Mutter: »Zu Bebels kommen wir heute nicht mehr, da sie mit Singers einen Ausflug unternommen haben«. (Theodor und Karl Liebknecht an Natalie Liebknecht, 1. Oktober 1886. In: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4001. Nr. 31. Bl. 1.)

176 Siehe ebenda.

177 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 30. und 31. März 1887 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1887. S. III.

178 Siehe Reinhold Helm: Das Schul- und Erziehungswesen in Leipzig. Festschrift zur 30. Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung in Leipzig vom 22.–25. Mai 1893. Leipzig 1893. S. 79.



über hinaus erschlossen sie sich die reizvolle Umgebung Dresdens. Die Brüder wanderten mit Paul Singer über Pillnitz nach dem Borsberg.<sup>179</sup>

Im darauffolgenden Jahr fuhren Karl und Theodor Liebknecht während der Pfingstferien nach Breslau, wo sie von der Familie Geiser gastfreundlich aufgenommen wurden. Der seinerzeit bekannte Breslauer Sozialdemokrat und Schriftsteller Bruno Geiser<sup>180</sup> war mit ihrer ältesten Schwester Alice verheiratet<sup>181</sup>. In Breslau besichtigten sie zuerst die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Unter der ortskundigen Führung des Gastgebers unternahmen sie dann eine ausgedehnte Riesengebirgstour, deren Ziel die Schneekoppe, der mit 1605 m höchste Berg des Gebirges, war. Diese Tour, so schrieb Karl Liebkecht wenige Tage danach in einem überschwenglichen Brief, »hat mir viel Neues erschlossen, schöner hätte ich sie mir nicht denken können.«<sup>182</sup>

Sowohl 1889 als auch 1890 verbrachte Karl Liebkecht seine Sommerferien in München, wo ihn die Familie des führenden bayrischen Sozialdemokraten Ignatz Auer<sup>183</sup> jedesmal herzlich aufnahm. Während des ersten Münchener Aufenthaltes waren die hiesigen Pinakotheken wochenlang seine Heimat. Er unternahm aber auch einen weiten Ausflug nach Oberbayern, und zwar über Starnberg, Kochel, Benediktenwand, Walchensee, Herzogstand, Partenkirchen, Garmisch, Mittenwald nach



Abb. 9: Porträtfoto des 17jährigen Karl Liebkecht.

179 Siehe Ignatz Bahlmann an Natalie Liebkecht, 3. Oktober 1886. In: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4034. Nr. 245. Bl. 26. – Paul Singer an Wilhelm Liebkecht, 4. Oktober 1886. In: Ebenda. Nr. 55. Bl. 24 R.

180 Siehe Theodor Müller: 45 Führer aus den Anfängen und dem Heldenzeitalter der Breslauer Sozialdemokratie. Breslau 1925. S. 40ff. – Helga Berndt: Biographische Skizzen von Leipziger Arbeiterfunktionären. Eine Dokumentation zum 100. Jahrestag des Sozialistengesetzes (1878–1890). Berlin 1978. S. 124ff.

181 Bruno Geiser hatte Alice Liebkecht, geboren am 26. November 1857 in London (England), am 29. März 1877 in Leipzig geheiratet. – Siehe ebenda. S. 125.

182 Karl Liebkecht an Alice und Bruno Geiser, 9. Juni 1887. In: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4001. Nr. 35. Bl. 1.

183 Siehe Von der Klassenbewegung zur Volkspartei. Wegmarken der bayrischen Sozialdemokratie 1892–1992. Im Auftrag der Georg-von-Vollmar-Akademie hrsg. von Hartmut Mehringer. München, London, New York, Paris 1992. S. 57 und 79. – Allerdings gehört ein Lebensbild über Ignatz Auer noch immer zu den Desideraten der Biographik, was wohl darin begründet liegt, daß er in erster Linie ein praktisch arbeitender Politiker war, also ein Politikertyp, dem die Historiker meistens nur geringe Aufmerksamkeit widmen. Das ist um so bedauerlicher, als sich die Quellenlage zu seiner Biographie recht günstig erweist. Allein im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam finden sich drei Akten zu seiner Person. – Siehe Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam. Rep. 30. Berlin C. Nr. 8602–8604.

Eibsee.<sup>184</sup> Von Starnberg aus sah er erstmals in seinem Leben die Alpen, die auf ihn einen unauslöschlichen Eindruck machten.<sup>185</sup>

Karl Liebknecht erwanderte sich im Jahr darauf weitere Gegenden des bayrischen Oberlandes. Seine Wanderungen führten ihn nun auf die Zugspitze, erneut nach Eibsee, nach Hohenschwangau und schließlich zum Ammersee.<sup>186</sup> Nachdem er von seiner Tour in die bayrische Landeshauptstadt zurückgekehrt war, schrieb Ignatz Auer dessen Vater: »Karl war ganz voller Schwärmerei über die herrlichen Berge und seine Erlebnisse da droben.«<sup>187</sup> Tatsächlich muß ihn diese Wanderung sehr tief beeindruckt haben. Noch 28 Jahre danach konnte er sich an die seinerzeit bestandenen Abenteuer detailliert erinnern.<sup>188</sup> Mehr noch, die geistige Atmosphäre, das kulturelle Erbe und das Kulturleben der Stadt München wirkten auf Karl Liebknecht nachhaltig. Von

hier aus, so schrieb er seiner Frau Sophie im vorletzten Kriegsjahr, »bekam ich für mein Leben entscheidende Einflüsse [...] erwachend, aufatmend, enthusiastisch, die ganze Welt in mich einsaugend und durchglühend, ein Regenbogen alles Sein.«<sup>189</sup>

Wie aufmerksam die von Karl Liebknecht besuchten väterlichen Freunde seinen weiteren Bildungsgang verfolgten, zeigte sich nicht zuletzt darin, daß sie zu den ersten gehörten, die zum bestandenen Abitur gratulierten. August Bebel übersandte Natalie Liebknecht schon am 17. März 1890 seine Glückwünsche zum »gelungenen Examen Karls«.<sup>190</sup> Vier Tage später schrieb ihr Ignatz Bahlmann: »Es unterlag ja wohl keinem Zweifel, daß Ihr Sohn das Examen glücklich bestehen würde, dennoch begrüßen wir es mit Freuden, daß die einem solchen Ereignis vorhergehenden Aufregungen nunmehr vorüber sind.«<sup>191</sup>

---

184 Siehe Karl Liebknechts an seine Frau Sophie, 26. Mai 1917. In: Karl Liebknecht: Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. Hrsg. von Franz Pfemert. Berlin 1920. S. 80.

185 Siehe Karl Liebknecht an seinen Sohn Robert, 7. August 1918. In: Karl Liebknecht: Lebt wohl, Ihr lieben Kerlchen! Briefe an seine Kinder. Hrsg. von Annelies Laschitzka und Elke Keller. Berlin 1992. S. 162.

186 Siehe ebenda.

187 Ignatz Auer an Wilhelm Liebknecht, 31. August 1890. In: Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis. Amsterdam. Wilhelm-Liebknecht-Nachlaß. Nr. 61/66. Zitiert in: Heinz Wohlgemuth: Karl Liebknecht. Eine Biographie. Berlin 1973 und 1975. S. 24.

188 Siehe Karl Liebknecht an seinen Sohn Robert, 16. Juni 1916. In: Karl Liebknecht: Lebt wohl, Ihr lieben Kerlchen! Briefe an seine Kinder. S. 160.

189 Karl Liebknecht an seine Frau Sophie, 26. Mai 1917. In: Karl Liebknecht: Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. S. 80.

190 August Bebel an Natalie Liebknecht, 17. März 1890. In: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarhiv. NY 4034. Nr. 246. Bl. 67.

191 Ignatz Bahlmann an Natalie Liebknecht, 21. März 1890. In: Ebenda. Nr. 245. Bl. 77.



**Karl Liebknecht an der Alma mater Lipsiensis**



# Karl Liebknecht an der Alma mater Lipsiensis

Am 16. April 1890 schritt Karl Liebknecht wohl zum ersten Mal durch das prächtige Portal des langgestreckten Universitätshauptgebäudes, dessen Schinkel-Fassade sich ihm im Jahre 1890 noch im ursprünglichen Zustand präsentierte: dreigeschossig mit einem breitvorspringenden Mittelteil, das von einem reichgeschmückten Giebelfeld gekrönt wurde; kurze Zeit später wurde sie umgestaltet.<sup>1</sup>

## Karl Liebknecht als »Stud. jur. et cam.«

Obwohl Karl Liebknecht ursprünglich Medizin studieren wollte<sup>2</sup>, schrieb er sich hier für das Studium der Rechts- und Kameralwissenschaften ein. Der Kameralismus war anfänglich, das heißt im 17. und 18. Jahrhundert nichts anderes als die deutsche Spielart des Merkantilismus.<sup>3</sup> Zu der Zeit, als sich Karl Liebknecht immatrikulieren ließ, verbarg sich hinter der Bezeichnung »Stud. jur. et cam.« nur noch eine Reminiszenz an jene Epoche. Hiermit sollte lediglich ausgedrückt werden, daß die Studenten dieser Studienrichtung später eine Laufbahn als Jurist oder auch als Verwaltungsangestellter einschlagen konnten.<sup>4</sup> Die in der wissenschaftlichen Literatur im-

mer wieder zu findende Angabe, daß sich Karl Liebknecht in die Matrikel der Alma mater Lipsiensis für Rechts- und Kommunalwissenschaften habe eintragen lassen<sup>5</sup>, beruht folglich auf einem Irrtum. Er hätte eine solche Studienrichtung auch nicht wählen können, weil es sie seinerzeit weder an dieser noch an irgendeiner anderen deutschen Universität gab.<sup>6</sup>

Bei der endgültigen Wahl des Fachgebiets war ganz gewiß der Einfluß des Vaters von maßgebender Bedeutung. In einem aus jener Zeit stammenden Brief schrieb Karl Liebknecht, daß er in ihm sein

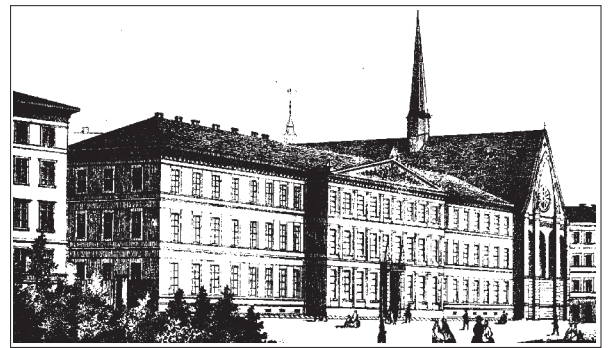


Abb. 10: Universität Leipzig um 1870.

- 1 Siehe E. Prasse: Die Um- und Neubauten der Universität Leipzig. In: Deutsche Bauzeitung. Berlin XXXII(1898)7. S. 37f. – E. Prasse: Die Um- und Neubauten der Universität Leipzig. In: Deutsche Bauzeitung. Berlin XXXII(1898)9. S. 53f.
- 2 Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 26. und 27. März 1890 im Namen des Lehrerkollegiums. Hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1890. S. XX.
- 3 Siehe Karl Brandt: Geschichte der deutschen Volkswirtschaftslehre. Bd 1: Von der Scholastik bis zur klassischen Nationalökonomie. Freiburg i. Br. 1992. S. 65ff.
- 4 Siehe Albrecht Just: Kameralwissenschaften. In: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearb. u. hrsg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber. Zweite Section. H – N. Hrsg. von August Leskien. 32. Teil. Leipzig 1882. S. 213.
- 5 Siehe Heinz Wohlgemuth: Karl Liebknecht. Eine Biographie. Berlin 1973 und 1975. S. 26. – Günther Katsch/Gerhild Schwendler: Karl Liebknecht als Student der Leipziger Universität. In: UZ. Universitätszeitung der Karl-Marx-Universität (1979)2. S. 2. – Annelies Laschitza unter Mitwirkung von Elke Keller: Karl Liebknecht. Eine Biographie in Dokumenten. Berlin 1982. S. 20.
- 6 Erst ein Vierteljahrhundert später wurde 1916 der erste Lehrstuhl für Kommunalwissenschaften an der Technischen Hochschule zu Stuttgart eingerichtet. Die Berufung erhielt Hugo Lindemann, der kommunalpolitische Experte der Sozialdemokratie. – Siehe Hugo Lindemann: Über Begriff und Bedeutung der Kommunalwissenschaft. Antrittsvorlesung an der Technischen Hochschule zu Stuttgart. Nebst Führer durch die kommunalpolitische Literatur. Berlin 1916. S. 5.

Vorbild, sein Ideal sehe, zu dem er aufblicke.<sup>7</sup> Sein Rat war ihm stets wichtig, so auch bei der definitiven Entscheidung über die Studienrichtung. Der Mangel an Rechtsanwälten, »die mit ihrem ganzen Herz« zur Sozialdemokratie hielten<sup>8</sup>, machte sich damals immer stärker bemerkbar, weshalb Wilhelm Liebknecht seinen beiden ältesten Söhnen nahelegte, die juristische Laufbahn einzuschlagen. Auf Grund dessen hatte sich Theodor Liebknecht schon zu Ostern 1889 als »Stud. jura« in die Matrikel der Universität Leipzig eintragen lassen<sup>9</sup>. Außerdem belegte er im Wintersemester 1889/90 im Nebenfach Medizin.<sup>10</sup> Darüber, ob der Wunsch seines jüngeren Bruders, auch ein solches Studium aufnehmen zu wollen, schon vorhanden war oder ob er gerade in dieser Zeit wachgerufen wurde, kann nichts ausgesagt werden. Jedenfalls gab Theodor Liebknecht seine medizinischen Intentionen zu Beginn des Jahres 1890 auf<sup>11</sup>, was wohl nicht von ungefähr kam.

Mit der Immatrikulation war auch die Anlage einer Karte für die sogenannte Studentenkartei verbunden.<sup>12</sup> Neben dem Geburtsdatum und -ort, der Staatsangehörigkeit (übrigens ließ hier Karl Lieb- knecht »Sachsen« eintragen), dem erreichten Schul- abschluss und der eingeschlagenen Studienrichtung waren hierfür noch folgende Angaben zu machen: Adresse, »Stand d(es) Vaters« sowie Konfession.

Unter der Rubrik »Wohnungen« gab Karl Lieb- knecht an, am Südplatz 11 (heute: Karl-Lieb- knecht-

Straße 69) zu wohnen, und zwar bei den Eltern. Dem wäre hinzuzufügen, daß sein Vater am 28. Juni 1881 aus Leipzig ausgewiesen wurde<sup>13</sup> und seitdem im nahegelegenen Borsdorf lebte.<sup>14</sup> Die übrigen Fa-



Abb. 11: Wilhelm Liebknecht (1889).

7 Siehe Karl Liebknecht an Alice Liebknecht, 27. September 1893. In: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4001. Nr. 35.

8 Siehe Lieb- knechts Söhne. In: »Rheinisch- Westfälische Arbeiter- Zeitung« vom 25. August 1900. S. 2.

9 Siehe Personal- Verzeichnis der Universität Leipzig für das Sommer- Semester 1889. Nr. CXV. Leipzig o. J. S. 84. – Universitäts- archiv Leipzig. Quästurkartei. Karte Lieb- knecht, Theodor.

10 Siehe ebenda. – Personal- Verzeichnis der Universität Leipzig für das Winter- Semester 1889/90. Nr. CXVI. Leipzig o. J. S. 85. – Die Nachschriften der Anatomie- Vorlesung, die Theodor Lieb- knecht hörte, ist überliefert. – Siehe Rossijskij Centr Chranenija i Izučenija Dokumentov Novejšej Istorii. Moskva. Sign. f. 200. op. 5. d. 65.

11 Nach dem Wintersemester 1889/90 wechselte Theodor Lieb- knecht von der Alma mater Lipsiensis zur Universität Freiburg im Breisgau, um dort ausschließlich seine juristischen Studien fortzusetzen. – Siehe Universitäts- archiv Freiburg. Immatrikulations- akten. Signatur A 66. – Siehe ebenda. Exmatrikulationsakten. Signatur B44/20.

12 Siehe Universitäts- archiv Leipzig. Quästurkartei. Karte Lieb- knecht, Karl.

13 Siehe Helga Berndt: Biographische Skizzen von Leipziger Arbeiterfunktionären. Eine Dokumentation zum 100. Jahrestag des Sozialistengesetzes (1878–1890). Berlin 1978. S. 174.

14 Siehe Kurt Eisner: Wilhelm Lieb- knecht. Sein Leben und Wirken. Unter Benutzung ungedruckter Briefe und Aufzeichnungen. Berlin 1900. S. 52f.

milienmitglieder waren kurze Zeit später von der Braustraße 11 in die angegebene Wohnung umgezogen<sup>15</sup>, so daß die fünf Söhne ihren Schulbesuch in Leipzig, das heißt den Besuch des Nicolaigymnasiums aufnehmen bzw. fortsetzen konnten, und die beiden Ältesten, als sie sich 1889 bzw. 1890 an der hiesigen Universität immatrikulieren ließen, recht günstige Bedingungen für ihr Studium hatten.

Auf die Frage nach dem Beruf des Vaters antwortete Karl Liebknecht, daß dieser »Schriftsteller« sei, was mit anderen Worten hieß: Er bestritt damals den Familienunterhalt aus den Einkünften seiner publizistischen Tätigkeit. Freilich waren die für

die Artikel oder Korrespondentenberichte gezahlten Honorare oftmals recht bescheiden, zudem handelte es sich hierbei um eine sehr unregelmäßige Einnahmequelle, die immer dann versiegte, wenn Wilhelm Liebknecht eine seiner zahlreichen Gefängnisstrafen abzusitzen hatte.<sup>16</sup> Schließlich fand sich in der Rubrik »Religion« der Eintrag »Dissident«. Die Eltern hatten im Jahre 1878 ihren Kirchenaustritt und als Vormünder Karls auch den seinen erklärt.<sup>17</sup>

### Ein Schüler hervorragender Gelehrter

Nach der Immatrikulation führte Karl Liebknechts Weg mehrmals wöchentlich in das »Collegium Juridicum« in der Petersstraße. Das im Dezember 1943 zerstörte Gebäude (»Juridicum«)<sup>18</sup> war nach außen hin ein großes Wohn- und Geschäftshaus, während die Juristische Fakultät in dem von den Straßenfronten abgeschlossenen Mitteltrakt ihren Sitz hatte.<sup>19</sup> Hier fand Karl Liebknecht eine ausgezeichnete rechtswissenschaftliche Spezialbibliothek vor und konnte an Übungen teilnehmen.<sup>20</sup> An der Juristenfakultät belegte er zwei Vorlesungsreihen. Zunächst besuchte er das Kolleg von Bernhard Windscheid über die »Institutionen des römischen Rechts nebst äußerer Rechtsgeschichte«, die dieser im Sommersemester 1890 täglich von 8 bis 9 Uhr hielt.<sup>21</sup>

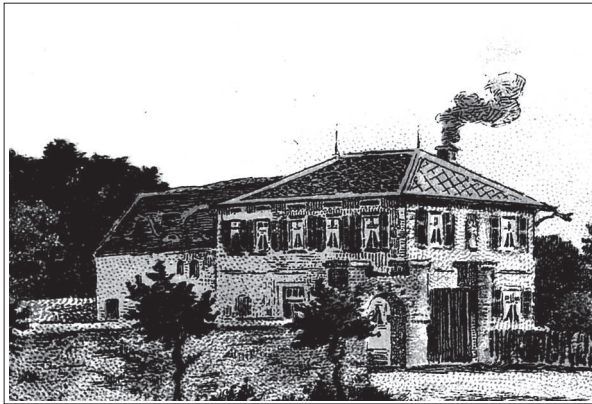


Abb. 12: Wilhelm Liebknechts Haus in Borsdorf.

- 
- 15 Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Polizeiamt. Polizeimeldebücher. Nr. 187. Bl. 47b. – Karl Wiegel: Stätten des Kampfes und der Erinnerung. Zur Geschichte der Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstandskampfes im Bezirk Leipzig. Leipzig 1961. S. 20, 23. – Karl Wiegel behauptete, daß Wilhelm Liebknecht am 2. Juli 1881 aus Leipzig ausgewiesen worden sei. – Siehe ebenda. S. 23. – Das entsprach nicht den historischen Tatsachen. – Siehe Helga Berndt: Biographische Skizzen von Leipziger Arbeiterfunktionären. S. 174.
- 16 Siehe Kurt Adamy: Sie hat sich um die große Sache des Proletariats verdient gemacht. Natalie Liebknecht. In: BzG. 16(1974)4. S. 674f. – Eine Übersicht über die Gefängnisstrafen Wilhelm Liebknechts stellte Helga Berndt zusammen. – Siehe Helga Berndt: Biographische Skizzen von Leipziger Arbeiterfunktionären. S. 181.
- 17 Siehe Rossijskij Centr Chranenija i Izučenija Dokumentov Novejšej Istorii. Moskva. Sign. f. 200. op. 3. d. 63.
- 18 Siehe Übersicht über den Zerstörungsgrad der einzelnen Universitätsinstitute im Jahr 1945. In: Leipziger Universitätsbauten. Die Neubauten der Karl-Marx-Universität seit 1945 und die Geschichte der Universitätsgebäude. Hrsg. von Heinz Fübler. Leipzig 1964. S. 24.
- 19 Siehe Renate Drucker: Die Universitätsbauten 1650–1945. In: Ebenda. S. 188.
- 20 Siehe Festschrift zur Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig. Hrsg. vom Rektor und dem Senat. 2. Bd. Leipzig 1909. S. 110f.
- 21 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Studienzeugnis-Protokoll 1.6. bis 31.12.1890. I/XVI/VII. C 51. Bd. 2. Nr. 346. – Verzeichnis der im Sommerhalbjahre 1890 auf der Universität Leipzig zu haltenden Vorlesungen. o. O. o. J. S. 6.



Windscheid – am 26. Juli 1817 in Düsseldorf geboren – gehörte zu den bedeutendsten Juristen seiner Zeit. Über die akademischen Stationen Berlin, Bonn, Basel, Greifswald, München und Heidelberg kam er 1874 nach Leipzig. Im gleichen Jahr zum ordentlichen Professor und im Januar 1880 zum Ordinarius der Juristenfakultät ernannt, war er an der Leipziger Universität bis zu seinem Tode am 26. Oktober 1892 wissenschaftlich tätig.<sup>22</sup>

Es war seinem herausragenden Ruf als Jurist zuzuschreiben, daß Bernhard Windscheid 1874 in die Kommission berufen wurde, die den Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches ausarbeitete.<sup>23</sup> Diesem lag das von ihm verfaßte »Lehrbuch des Pandektenrechts« zugrunde. Hierin spiegelte sich die Autorität seines Werkes wider, das im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf alle Bereiche der deutschen Rechtswissenschaft ausstrahlte.<sup>24</sup> Gleichzeitig bildete es »den Abschluß der ganzen bisherigen Wissenschaft von dem in Deutschland gültigen Römischen Recht«<sup>25</sup>, das nach Windscheids Worten »wie die griechische Kunst allen künftigen Völkern Muster und Lehrerin« geworden sei.<sup>26</sup>

Dieses Kolleg vermittelte Karl Liebknecht hervorragendes Wissen über die wichtigste Quelle des Bürgerlichen Gesetzbuches, zumal der Vorlesende seinerzeit dessen bester Kenner war. Es kam dem begabten und geistig regsamen Studenten<sup>27</sup> entgegen, daß Bernhard Windscheid im Unterschied zu vielen seiner Kollegen gegen das ausschließliche

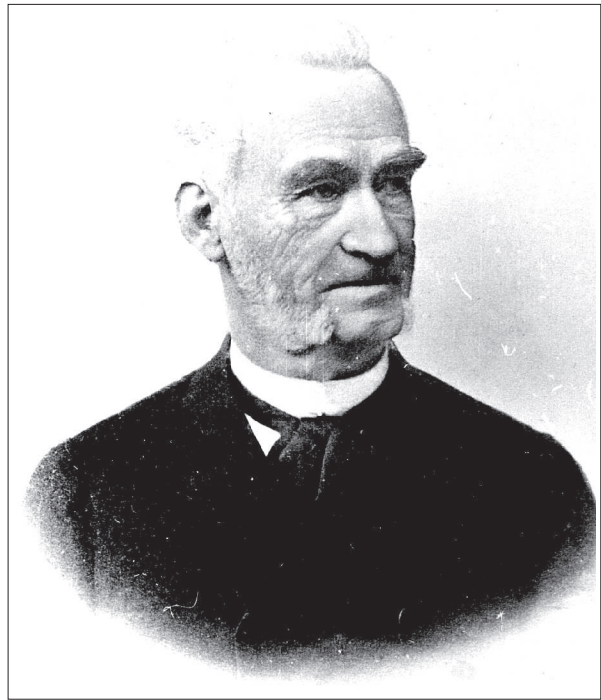


Abb. 13: Bernhard Windscheid.

Aneignen des Lernstoffes durch Auswendiglernen auftrat und daß er es mit fesselnder Lebendigkeit verstand, »seinen Zuhörern die Schätze der Wissenschaft zu heben« und »sie für die Ansprüche späterer praktischer Tätigkeit auszugestalten«.<sup>28</sup>

22 Siehe Ernst Landsberg: Bernhard Windscheid. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Bayern hrsg. durch die historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 43. Berlin 1898. S. 424f.

23 Siehe [Gottlieb] Planck: Windscheid als Mitarbeiter am Bürgerlichen Gesetzbuch. In: Deutsche Juristen-Zeitung. XIV(1909)15/16. Sp. 951ff. – Werner Schubert: Windscheids Briefe an Planck und seine für Planck bestimmten Stellungnahmen zum Schuldrechtssystem und zum Besitzsystem in der 1. BGB-Kommission. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Romanische Abteilung. Bd. 25. Weimar 1978.

24 Siehe Ernst Landsberg: Die juristische Fakultät zu Leipzig. 1409 bis 1909. In: Deutsche Juristen-Zeitung. XIV(1909)15/16. Sp. 851ff.

25 Ernst Landsberg: Bernhard Windscheid. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 43. S. 424f.

26 Siehe Bernhard Windscheid: Das römische Recht in Deutschland. In: Bernhard Windscheid: Gesammelte Reden und Abhandlungen. Leipzig 1904. S. 27.

27 Siehe Franz Mehring: Karl Liebknecht. In: Franz Mehring: Gesammelte Schriften. Bd. 15. Berlin 1977. S. 698.

28 Windscheids Lebensgang. In: Bernhard Windscheid: Gesammelte Reden und Abhandlungen. S. XV.

Neben der Vorlesung von Windscheid besuchte Liebknecht an der Juristischen Fakultät noch die von Rudolph Sohm, die dieser täglich in der Zeit von 10 bis 11 Uhr zur »Deutschen Rechtsgeschichte« hielt.<sup>29</sup> Sohm, der am 29. Oktober 1841 in Rostock geboren wurde und über die Universitäten Rostock, München, Berlin, Heidelberg, Göttingen, Freiburg sowie Straßburg im Jahre 1887 an die Alma mater Lipsiensis gekommen war<sup>30</sup>, zählte im ausgehenden 19. Jahrhundert zu den bekanntesten Kirchen- und Rechtshistorikern. Aus diesem Grunde wurde er im Jahre 1891 in die Kommission für die zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches berufen.<sup>31</sup> Übrigens war er neben Windscheid der einzige Leipziger Jurist, der an diesem Gesetzbuch mitarbeitete.

Die Vorlesung von Sohm stellte für den Studenten Karl Liebknecht eine sehr gute Ergänzung zu der von Windscheid dar. Während der erstere in seiner Lehrveranstaltung die Quellen des bürgerlichen deutschen Rechts in ihrer Gesamtheit (also das germanische, römische und fränkische Recht) und seine Entwicklung von der Entstehung des Stadtrechts über die verfassungsrechtlichen Anfänge eines einheitlichen Nationalstaates bis hin zum Jahre 1890 behandelte<sup>32</sup>, konzentrierte sich der letztere in seinem Kolleg auf das die gesamte deutsche Gesetzespraxis beherrschende römische Recht.

Inwieweit sich Karl Liebknecht während seiner Leipziger Studienzeit mit den politischen Auffassungen Rudolph Sohms auseinandersetzte, läßt sich nicht mehr nachweisen. Daß er die seinerzeit stark bildungselitär geprägten Ansichten seines Lehrers keinesfalls teilte, versteht sich von selbst, zumal dessen erklärtes Ziel darin bestand, die Sozialdemokratie zu überwinden.<sup>33</sup> Allerdings sollte sich Sohm, der bis dahin Wortführer des konservativen Flügels im Nationalsozialen Verein war<sup>34</sup>, nach der Jahrhundertwende auf die Seite der Linkliberalen schlagen, womit er seine mehr oder minder erbitterte Gegnerschaft zu den Sozialdemokraten aufgab.<sup>35</sup>

Somit genoß Karl Liebknecht während seines Studiums an der Alma mater Lipsiensis eine ausgezeichnete juristische Ausbildung, und das verdient nicht zuletzt deshalb Beachtung, weil sie damals nur an wenigen deutschen Universitäten ein derart hohes Niveau wie in Leipzig hatte. Wenn er einst feststellen sollte, daß die Juristen an den Hohen Schulen sehr unzureichend ausgebildet würden<sup>36</sup>, so handelte es sich dabei um eine Aussage, die keinesfalls seinen Leipziger Studiererfahrungen entsprang. Jedenfalls wurde an der Leipziger Juristenfakultät der Grundstein für seinen weiteren Ausbildungsweg und auch für seine spätere Anwaltskarriere gelegt. Ohne das hier angeeignete

29 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Studienzeugnis-Protokoll 1.6. bis 31.12.1890. I/XVI/VII. C51. Bd. 2. Nr. 346. – Verzeichnis der im Sommerhalbjahr 1890 auf der Universität Leipzig zu haltenden Vorlesungen. o. O. o. J. S. 7.

30 Siehe Rudolph Sohm. In: Deutsche Juristen-Zeitung. XIV(1909)15/16. Sp. 1017ff. – »Dresdner Tageblatt« vom 7. Juli 1914. – Rudolph Sohm. In: Der Sonntag. Dresden 4(1949)50. S. 198.

31 Siehe Rudolph Sohm. In: Deutsche Juristen-Zeitung. Sp. 1017ff.

32 Siehe Richard Schmidt: Rudolph Sohm. Gedenkworte. Leipzig 1917. S. 11ff.

33 Siehe Protokoll über die Verhandlungen des Nationalsozialen Vereins zu Erfurt vom 26.–29. September 1897 (2. Delegiertentag). Berlin 1897. S. 52.

34 Trotz aller Vorbehalte, die gegen einzelne Einschätzungen angemeldet werden müssen, ist noch immer Dieter Fricke's Darstellung des Nationalsozialen Vereins empfehlenswert. – Dieter Fricke: Nationalsozialer Verein. In: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945) in vier Bänden. Hrsg. von Dieter Fricke, Werner Fritsch, Herbert Gottwald, Siegfried Schmidt und Manfred Weißbecker. Bd. 3. Leipzig 1985. S. 446.

35 Siehe Hans Fehr: Rudolf Sohm. In: Deutsches Biographisches Jahrbuch. Hrsg. vom Verbands der Deutschen Akademien. Überleitungsband II. 1917–1920. Berlin, Leipzig 1928. S. 154.

36 Siehe Karl Liebknecht: Gegen die preußische Klassenjustiz. In: Karl Liebknecht: Gesammelte Reden und Schriften. Bd. 3. Berlin 1960. S. 27.



Abb. 14: Rudolph Sohm.

Wissen hätte Karl Liebknecht unter anderem seine Dissertation nicht anfertigen können, was sich darin offenbarte, daß ihr in weiten Teilen die in den Vorlesungen des Bernhard Windscheid vermittelten Kenntnisse bzw. die aus dessen wissenschaftlichen Arbeiten, vornehmlich aus dessen berühmten »Lehrbuch des Pandektenrechts«<sup>37</sup>, gewonnenen Erkenntnisse zugrunde lagen.<sup>38</sup>

Obwohl Karl Liebknecht an der Juristischen Fakultät der Leipziger Universität nur ein Semester studierte, ehrte sie ihn am 15. Juni 1949 in einer Feierstunde als einen ihrer namhaften Studenten. Während dieser Veranstaltung im damaligen Fakultätshörsaal wurde ein Ölporträt des Geehrten übergeben, das der Dresdener Maler Bernhard Kretzschmar, »einer der bedeutendsten künstlerischen Persönlichkeiten seiner Zeit«<sup>39</sup>, geschaffen hatte.<sup>40</sup>

Es charakterisiert das fragwürdige Traditionsverständnis der Folgezeit, daß das Bild aller Wahrscheinlichkeit nach schon seit den frühen fünfziger Jahren verschollen ist.<sup>41</sup> Dieses zweifelhafte Verständnis führte letzten Endes dazu, daß nicht ein einziger Rechtswissenschaftler resp. -historiker der Leipziger Universität oder irgendeiner anderen DDR-Hochschule versuchte, sich dem Thema »Der Jurist Karl Liebknecht« wissenschaftlich zu nähern.<sup>42</sup>

37 Bernhard Windscheid: Lehrbuch des Pandektenrechts. Leipzig 1862 ff. – Karl Liebknecht legte seiner Dissertation die siebente Auflage aus dem Jahr 1891 zugrunde. – Eine zeitgenössische Wertung dieses Lehrbuches gab Ernst Landsberg. – Siehe Ernst Landsberg: Bernhard Windscheid. In: Allgemeine Deutsche Biographie. S. 424f.

38 Auf keine andere Quelle berief sich Karl Liebknecht in seinen wissenschaftlichen Arbeiten so oft, wie auf das »Lehrbuch des Pandektenrechts«. – Siehe Karl Liebknecht: Vorbehaltszahlungen und Eventualaufrechnung nach heute geltendem und künftigem Reichsrecht. Berlin 1899. S. 22, 24, 28, 31, 33f., 41, 44, 46, 49ff., 56, 63f., 68, 70, 79, 134, 141, 156 und 182f.

39 Fritz Löffler: Bernhard Kretzschmar. Dresden 1985. S. 71. – In dem Buch findet sich kein Hinweis auf dieses Gemälde, obwohl der Autor dem Porträtschaffen des Künstlers breiten Raum gewährte.

40 Siehe Eigenbericht. In: Forum. 3(1949)7. S. 39. – G. K.: Die Universität Leipzig ehrt Karl Liebknecht. In: »Leipziger Volkszeitung« vom 17. Juni 1949. S. 2.

41 Der Kustos an der Universität Leipzig, Dr. Rainer Behrends, teilte dem Verfasser am 8. Mai 1995 telefonisch mit, daß ein von Bernhard Kretzschmar gemaltes Porträt Karl Liebknachts schon 1950 nicht nachweisbar ist. In dem entsprechenden Inventarverzeichnis aller an der Alma mater Lipsiensis vorhandenen Kunstwerke ist ein solches Bild nicht enthalten. Befragungen von Personen, die Anfang der fünfziger Jahre an der Juristenfakultät studierten bzw. tätig waren, ergaben keinen Hinweis auf die Existenz eines solchen Bildes.

42 In der DDR wurden einige Arbeiten über den Juristen Karl Liebknecht veröffentlicht. So liegen aus den Jahren 1971/72 vier Artikel vor. – Siehe Hilde Benjamin: Karl Liebknecht, Sozialist und Anwalt der kämpfenden Arbeiterklasse. In: Forum der Kriminalistik. 7(1971)7. S. 297ff. und 7(1971)8. S. 349ff. – Hilde Benjamin/Rita Pempe: Karl Liebknecht, Sozialist, Jurist und Rechtsanwalt. In: Der Schöffe. 18(1971)10. S. 280ff. – Arthur Wegener: Karl Liebknecht, Gedanken zum Strafrecht. In: Wissenschaft-

Folglich wurde weder die grundlegende Frage gestellt noch beantwortet, wie seine juristischen Anschauungen zu werten sind. Kein Wissenschaftler in der DDR ordnete das juristische Wirken Karl Liebknechts in die deutsche Rechtsgeschichte ein.

Als drittes zu seinem Studium gehörendes Kolleg belegte Karl Liebknecht an der Philosophischen Fakultät die Einführungsvorlesung von Lujo Brentano in die »Allgemeine theoretische Nationalökonomik«. Er hielt diese Vorlesung täglich von 7 bis 8 Uhr.<sup>43</sup> Der am 18. Dezember 1844 in Aschaffenburg geborene Brentano kam über die wissenschaftlichen Stationen Berlin, Breslau, Straßburg und Wien 1888 an die Universität Leipzig, an der er bis zum 30. September 1891 seine Lehrtätigkeit ausübte.<sup>44</sup>

Brentano zählte einerseits zu den bedeutendsten Nationalökonomien seiner Zeit. Andererseits war er eine ihrer damals umstrittensten Persönlichkeiten: Den einen galt er als »umfassendster und geistreichster Vertreter des oppositionellen Wirtschaftsliberalismus, als führender Ökonom um die Jahrhundertwende, als großer Theoretiker und Historiker der Gewerkschaftsbewegung«<sup>45</sup>, und die anderen verteufelten ihn. Es war W. I. Lenin, der wiederholt die besondere Gefährlichkeit des »Brentanoismus« nachzuweisen suchte. In dessen nachdrücklichem Eintreten für das Streik- und Koalitionsrecht sah er den verwerflichen Versuch, Einfluß auf die Arbeiterbewegung zu gewinnen, um diese »vor-



Abb. 15: Lujo Brentano.

wiegend auf die Gewerkschaftsbewegung zu beschränken, sie von einer selbständigen (das heißt revolutionären und auf die demokratische Diktatur gerichteten) Politik fernzuhalten«.<sup>46</sup>

---

liche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 21(1972)2. S. 65ff.– Diese in der DDR erschienenen Schriften bestechen weniger durch die wissenschaftliche Würdigung sondern durch die ideologische Darstellung des juristischen Wirkens Karl Liebknechts. Dieser fragwürdigen Herangehensweise lag die Absicht zugrunde, das folgende nachzuweisen: Die Systematik, die Liebknecht »zur Erfassung der Klassenjustiz des imperialistischen kaiserlichen Deutschlands entwickelt hat, erweist sich auch heute noch als nützlich und fruchtbar. Er ist damit tief in das Wesen der Klassenjustiz eingedrungen, und seine Erkenntnisse führen zu dem noch heute, gerade heute, wirkenden Zusammenhang zwischen Imperialismus und Militarismus«. (Hilde Benjamin: Karl Liebknecht zum Wesen und zu Erscheinungen der Klassenjustiz. Potsdam-Babelsberg 1976. S. 5.)

43 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Studienzeugnis-Protokoll 1.6. bis 31.12.1890. I/XVI/VII. C 51. Bd. 2. Nr. 346. – Verzeichnis der im Sommerhalbjahr 1890 auf der Universität Leipzig zu haltenden Vorlesungen. S. 26.

44 Siehe Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden. Ministerium für Volksbildung. Nr. 10 281/109. Bl. 1f., 32f., 38ff. und 47.

45 Zitiert in Werner Krause: Brentano, Lujo. In: Ökonomenlexikon. Hrsg. von Werner Krause, Karl-Heinz Graupner und Rolf Sieber. Berlin 1989. S. 71. – Werner Krause zitierte ohne genaue Quellenangabe. Dem Sinn nach entspricht das Zitat dem Glückwunschschreiben Gustav Schmollers an Lujo Brentano zu dessen 70. Geburtstag. – Siehe Lujo Brentano. Kundgebungen zu seinem 70. Geburtstag (18. Dezember 1914). Überreicht von der Münchener Volkswirtschaftlichen Gesellschaft. Leipzig 1915. S. 36.

46 Wladimir I. Lenin: Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution. In: Wladimir I. Lenin: Werke. Bd. 9. Berlin 1966. S. 111.



Abb. 16: Wilhelm Wundt .

Unbestritten war allerdings sein Ruf als hervorragender akademischer Lehrer, der seine Studenten mit strenger Logik und transparenter Darstellungsweise in den Vorlesungen zu beeindrucken wußte. So dürften sie auch auf Karl Liebknecht ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Ob und, wenn ja, in welcher Weise er sich während seines Studiums an der Leipziger Universität mit den Anschauungen Brentanos auseinandersetzte, läßt sich wie schon im Falle Sohms nicht mehr nachweisen. Ebenso liegt im historischen Dunkel, ob der Student Lieb-

knecht auch an jenen Seminarübungen teilnahm, die Lujo Brentano seit dem Wintersemester 1889/90 in Ergänzung zu seinen Kollegs durchführte, und ob er sogar zu den Teilnehmern gehörte, die eine Arbeit anfertigten, von denen einige wiederum – daran wußte sich sein Lehrer noch Jahrzehnte später zu erinnern – ein recht hohes wissenschaftliches Niveau hatten.<sup>47</sup>

Einige Jahre, nachdem Karl Liebknecht dessen Vorlesung über die »Allgemeine theoretische Nationalökonomik« gehört hatte, sollte er noch einmal mit ihm zusammentreffen, und zwar im Beirat des 1913 ins Leben gerufenen »Deutschen Hilfsvereins für die politischen Gefangenen und Verbannten Rußlands«.<sup>48</sup> Beide vereinte hier das Streben, die durch den Zarismus politisch Verfolgten sowohl moralisch als auch materiell zu unterstützen.<sup>49</sup>

Die Vorlesungszeiten weisen aus, daß Karl Liebknecht für den Besuch der Fachkollegs, die allesamt in Gebäuden auf dem Areal des alten Paulinerklosters abgehalten wurden, ausschließlich den Vormittag nutzte. Hingegen hielt er sich den Nachmittag für sein Selbststudium völlig frei. An zwei Abenden in der Woche hörte er solche Vorlesungen, die keinen unmittelbaren Bezug zu seiner Studienrichtung hatten. Zunächst belegte Karl Liebknecht bei Wilhelm Wundt dessen Kolleg zur »Geschichte der neueren Philosophie vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart«, und zwar fand dieses im Sommersemester 1890 außer mittwochs an allen Wochentagen von 17 bis 18 Uhr statt.<sup>50</sup>

Wilhelm Wundt, geboren am 16. August 1832 in Neckerau bei Mannheim, wurde am 1. Oktober 1875 als ordentlicher Professor für Philosophie an die Leipziger Universität berufen, nachdem er bereits in Heidelberg und Zürich wissenschaftlich tätig

47 Siehe Lujo Brentano: Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands. Jena 1931. S. 157.

48 Siehe Helmut Trotnow: Karl Liebknecht und der »Deutsche Hilfsverein für die politischen Gefangenen und Verbannten Rußlands«. In: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. 12(1976)3. S. 362.

49 Siehe Gründungsaufwurf des »Deutschen Hilfsvereins für die politischen Gefangenen und Verbannten Rußlands«. In: Ebenda. S. 367f.

50 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Studienzeugnis-Protokoll 1.6. bis 31.12.1890. I/XVI/VII. C51. Bd. 2. Nr. 346. – Verzeichnis der im Sommerhalbjahr 1890 auf der Universität Leipzig zu haltenden Vorlesungen. o. O. o. J. S. 16.

gewesen war.<sup>51</sup> In Leipzig begann er im Jahre 1879 das erste Institut für experimentelle Psychologie aufzubauen. Wundt gilt als Begründer der Experimentalpsychologie<sup>52</sup>, zugleich war er einer der bedeutendsten Philosophen der Zeit.

Unter allen Leipziger Professoren, bei denen Karl Liebknecht eine Vorlesung hörte, war wohl Wilhelm Wundt derjenige, der sein späteres Denken am nachhaltigsten beeinflusste. Das offenbarte sich vor allem in jenen Lebensphasen, in denen er sich selbst intensiv mit philosophischen Problemen beschäftigte oder vielmehr beschäftigen konnte, so während seiner 18monatigen Festungshaft in Glatz. In einem Brief, den Karl Liebknecht am 4. Februar 1908 von hier aus an Eugen Dietzgen schrieb, hob er ausdrücklich hervor, daß Wundt einst sein Lehrer gewesen sei und daß er von ihm mehrere Abhandlungen kenne.<sup>53</sup> Nachdem ihm im Jahre 1916 eine vierjährige Zuchthausstrafe zudiktiert worden war, nahm er die 1909 unterbrochenen philosophischen Studien wieder auf. In dieser Zeit, das heißt am 21. Januar 1917, schrieb Karl Liebknecht an seine Frau,

sie möge ihm doch die »Grundzüge der physiologischen Psychologie« schicken<sup>54</sup>, also jenes Werk von Wundt, das wesentlich zur Herausbildung der Psychologie als selbständige Wissenschaft beitrug.<sup>55</sup> Allerdings bedarf es noch weiterer Forschungen, um die aus alledem resultierenden Einflüsse auf das Denken seines ehemaligen Schülers speziell nachzuweisen. Folglich harrt auch noch die geistesgeschichtlich interessante Frage der Beantwortung, inwieweit die im wissenschaftlichen Lebenswerk des Karl Liebknecht, nämlich in seinen »Studien über die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Entwicklung«<sup>56</sup>, zutage tretende philosophische Denkweise auf die Wundtsche Philosophie zurückgeführt werden kann.

Übrigens fand sich auch ein Brief, worin Wilhelm Wundt seinen früheren Schüler namentlich erwähnte: Ende Januar 1919 berichtete er einem Dritten darüber, wie sich die Situation in Leipzig nach der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Lieb-  
knecht zugespitzt habe.<sup>57</sup> Allerdings dürfte es ihm beim Schreiben dieser Zeilen wohl kaum gewärtig

51 Siehe Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden. Ministerium für Volksbildung. Nr. 10 281/322. Bl. 88.

52 Siehe Werner Fischel: Väter der Psychologie. Zu Wilhelm Wundts 40. Todestag am 31. August. In: »Leipziger Volkszeitung« vom 3. September 1960. S. 11.

53 Siehe Karl Liebknecht an Eugen Dietzgen, 4. Februar 1908. In: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4001. Nr. 32. – In Auszügen publizierten Annelies Laschitzka und Elke Keller diesen Brief. – Siehe Annelies Laschitzka unter Mitwirkung von Elke Keller: Karl Liebknecht. Eine Biographie in Dokumenten. Berlin 1982 und 1987. S. 97.

54 Siehe Karl Liebknecht an Sophie Liebknecht, 21. Januar 1917. In: Karl Liebknecht: Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. Hrsg. von Franz Pfemmer. Berlin 1920. S. 57. – Pfemmer edierte diesen Brief nur teilweise.

55 Siehe Wilhelm Wundt: Grundzüge der physiologischen Psychologie. Leipzig 1874. – Wilhelm Wundt arbeitete an diesem im Verlag von Wilhelm Engelmann erstmals herausgekommenen Buch ständig weiter. Zwischen 1908 und 1911 erschien das nun dreibändige Werk in seiner sechsten Auflage. Es kann nur vermutet werden, daß Karl Liebknecht diese neueste Ausgabe im Sinn hatte, als er seine Frau Sophie um die »Grundzüge der physiologischen Psychologie« von Wilhelm Wundt bat. – Siehe Fußnote 54. – Eleonore Wundt unterzog dieses Werk Mitte der zwanziger Jahre einer zusammenfassenden Bewertung. Siehe Eleonore Wundt: Wilhelm Wundt. In: Deutsches Biographisches Jahrbuch. Hrsg. vom Verband der Deutschen Akademien. Überleitungsband II. 1917–1920. Berlin, Leipzig 1928. S. 630f.

56 Karl Liebknecht: Studien über die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Entwicklung. München 1922. – Eine umfassende wissenschaftstheoretische Analyse dieser Studien fehlt noch immer. Die Lieb-  
knecht-Biographen in der DDR erbrachten dafür keine Vorleistungen. Annelies Laschitzka schrieb 1982, daß »die fragmentarischen Ergebnisse dieser Selbstverständigungsversuche [...] erst dann analysiert und eingeschätzt werden können, wenn sämtliche erhalten gebliebenen dazugehörigen Aufzeichnungen exakt entziffert, quellenkritisch geordnet und mit schon Gedrucktem verglichen sind«. (Annelies Laschitzka unter Mitwirkung von Elke Keller: Karl Lieb-  
knecht. S. 358.) – Helmut Trotnow stellte bedenkenwerte Überlegungen für eine solche Untersuchung an. – Siehe Helmut Trotnow: Karl Lieb-  
knecht. Eine politische Biographie. Köln 1980. S. 293ff.

57 Siehe Wundt-Nachlaß. In: Universitätsarchiv Leipzig. Zitiert in: Günther Katsch/Gerhild Schwendler: Karl Lieb-  
knecht als Student der Leipziger Universität. In: UZ. Universitätszeitung der Karl-Marx-Universität (1979)2. S. 2.



Abb. 17: Anton Springer.

gewesen sein, daß der ermordete Revolutionär einmal zu seinen Studenten gehört hatte.

Schließlich belegte Karl Liebknecht an der Philosophischen Fakultät das kulturgeschichtliche Kolleg von Anton Springer über die Renaissance- und Reformationszeit, das dieser im Sommersemester 1890 mittwochs von 19 bis 20 Uhr hielt.<sup>58</sup> Springer – geboren am 13. Juli 1825 in Prag – kam über die

Universitäten Tübingen, Prag, Bonn und Straßburg im Jahre 1873 als erster Professor für Kunstgeschichte<sup>59</sup> nach Leipzig. Hier entwickelte er sich endgültig zu einem der bedeutendsten Kunstwissenschaftler des 19. Jahrhunderts.<sup>60</sup> Seine besonderen Verdienste um die Wissenschaft bestanden darin, daß er die Ikonographie »zu einer Hilfsdisziplin der mittelalterlichen Kunstgeschichte« machte<sup>61</sup> und daß er seinem Fachgebiet, nämlich der Kulturgeschichte der Renaissance, durch grundlegende Arbeiten über Raffael, Michelangelo sowie Dürer neue wissenschaftliche Impulse verlieh.<sup>62</sup>

Wenn Karl Liebknecht dessen Vorlesung besuchte, so folgte er seinen künstlerischen Neigungen. Schon das Elternhaus hatte in ihm die Liebe zur Kunst wachgerufen und gefördert.<sup>63</sup> Voll entfammt war sie freilich erst im Sommer 1889 während eines Ferienaufenthalts in München, wo ihn die Sammlung hervorragender Werke der niederländischen, deutschen und italienischen, aber auch spanischen und französischen Malerei in der Pinakothek so sehr begeisterte, daß sie für Wochen zu seiner zweiten Heimat wurde.<sup>64</sup> In den Kollegs von Anton Springer, dem seinerzeit besten Kenner der Renaissancekunst<sup>65</sup>, suchte nun Karl Liebknecht seine Kenntnisse über diese Kulturepoche zu vertiefen. Er sollte dann zeit seines Lebens ein großer Verehrer dieser Kulturepoche bleiben, was überaus deutlich zutage trat, als er genau zwanzig Jahre später die Renaissance in einer kulturpolitischen Rede thematisierte und sie darin als das »Zeitalter der

58 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Studienzeugnis-Protokoll 1.6. bis 31.12.1890. I/XVI/VII. C51. Bd. 2. Nr. 346. – Verzeichnis der im Sommerhalbjahr 1890 auf der Universität Leipzig zu haltenden Vorlesungen. S. 25.

59 Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts löste sich die Kunstgeschichte allmählich aus der Verbindung mit anderen Geisteswissenschaften und entwickelte sich zu einer selbständigen Disziplin, die an Universitäten eigene Lehrstühle sowie Institute erhielt.

60 Siehe Johannes Jahn: Er wirkte an unserer Universität. Professor Dr. Anton Springer. Der erste Vertreter der Kunstgeschichte an der Universität Leipzig. In: UZ. Universitätszeitung der Karl-Marx-Universität (1959)43/44. S. 6.

61 Siehe Hubert Janitschek: Anton Springer als Kunsthistoriker. In: Anton Springer. Aus meinem Leben. Berlin 1892. S. 370.

62 Siehe ebenda. S. 372f. und 377ff.

63 Siehe Harry Schumann: Karl Liebknecht. Ein Stück unpolitischer Weltanschauung. Neue bearbeitete Ausgabe. Dresden 1923. S. 32.

64 Siehe Karl Liebknecht an Sophie Liebknecht, 26. Mai 1917. In: Karl Liebknecht: Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. S. 80.

65 Siehe Johannes Jahn: Er wirkte an unserer Universität. Professor Dr. Anton Springer. S. 6.

größten überschäumenden künstlerischen Kraft« würdigte.<sup>66</sup>

Sicherlich war Liebknecht vom Wissenschaftler und vom Lehrer Springer beeindruckt. Dessen Vorlesungen zeichneten sich durch Klarheit, Logik und eine innige Vortragsweise aus. Während er im Sommersemester 1890 noch sämtliche Kollegs halten konnte, waren das im Wintersemester 1890/91 nur noch wenige: Am 31. Mai 1891 starb Anton Springer an Lungentuberkulose.<sup>67</sup>

Ob Karl Liebknecht außer den angeführten Vorlesungsreihen noch die eine oder andere gelegentlich besuchte, konnte nicht mehr ermittelt werden. Jedenfalls wurde ihm auf seinem am 15. August 1890 ausgestellten Sittenzeugnis bestätigt, die genannten Kollegs gehört zu haben. Es war übrigens sein vorerst in Leipzig verbliebener Bruder Theodor, der sich das Zeugnis am 19. September aushändigen ließ.<sup>68</sup> Die Familie hatte wenige Tage zuvor die Messestadt verlassen und in Berlin-Charlottenburg eine neue Wohnung bezogen<sup>69</sup>. Der Vater übernahm am 1. Januar 1891 die Chefredaktion des nunmehrigen sozialdemokratischen Zentralorgans »Vorwärts. Berliner Volksblatt«. Infolgedessen mußte Karl Liebknecht seine juristischen Studien an der damaligen Königlichen Friedrich-Wilhelm-Universität (der heutigen Humboldt-Universität) fortsetzen, wo er sich am 17. Oktober 1890 immatrikulieren ließ.<sup>70</sup>

Die Auswahl der einzelnen Vorlesungen wie auch die Einteilung des studentischen Tagesablaufs verraten die lenkende Hand vom Vater und vom älte-

ren Bruder. Sie war vor allem wegen der schon erwähnten materiellen Umstände vonnöten. Da die allermeisten Kollegreihen »privatim« waren, das heißt, nur gegen die Entrichtung einer Gebühr gehört werden konnten<sup>71</sup>, galt es, den Besuch einer jeden Vorlesung sehr genau abzuwägen. So nahm es nicht wunder, daß Karl Liebknecht ausschließlich Kollegs bei solchen Gelehrten belegte, die auf ihrem jeweiligen Fachgebiet am Ausgang des 19. Jahrhunderts einen glänzenden Ruf genossen.

### Mitglied in zwei Studentenvereinen

Karl Liebknecht hatte als Student an mancher feuchtfrohlichen Zechrunde seiner Kommilitonen teilgenommen. Allerdings war das Ende dieser Runden bisweilen weniger fröhlich, was ein Brief belegt, den er Jahre später an seine Frau Sophie schrieb: »Über der *Jungen Keilerei* reg Dich nicht auf – wir haben diesem Brauch nach Tisch noch als Studenten regelmäßig oblegen u. wurden geduldet«.<sup>72</sup>

Ebensowenig hatte sich Karl Liebknecht vom ernsten, das heißt vom geistigen resp. öffentlichen Studentenleben an der Alma mater Lipsiensis ferngehalten. Jedenfalls sollte er während der wenigen Monate, die er an der Universität verbrachte, unter anderem zwei hier bestehenden Studentenvereinigungen beitreten, nämlich dem »Akademisch-philosophischen Verein« und der »Leipziger freien wis-

66 Karl Liebknecht: Kunst und Wissenschaft für das Volk. In: Karl Liebknecht. Gesammelte Reden und Schriften. Bd. 3. Berlin 1960. S. 251.

67 Siehe Jaro Springer: Schluß. In: Anton Springer. Aus meinem Leben. S. 384ff.

68 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Studienzeugnis-Protokoll 1.6. bis 31.12.1890. I/XVI/VII. C51. Bd. 2. Nr. 346.

69 Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Polizeiamt. Polizeimeldebücher. Nr. 187. Bl. 47bf.

70 Siehe Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarchiv. NY 4001. Nr. 2. Bl. 33.

71 So bezahlte Karl Liebknecht für die Privatvorlesung von Wilhelm Wundt 16,50 Mark. Diese Summe setzte sich folgendermaßen zusammen: 15 Mark Honorar, 1 Mark Stuhlgeld und 50 Pfennig Auditoriengeld. – Siehe Stadtgeschichtliches Museum im Leipziger Alten Rathaus. Sommer-Semester 1890. Belegbogen für die Privat-Vorlesung des Herrn Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Wundt über »Geschichte der neueren Philosophie vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zur Gegenwart«.

72 Karl Liebknecht an Sophie Liebknecht, 2. September 1917. In: Karl Liebknecht: Gesammelte Reden und Schriften. Bd. 9. Berlin 1971. S. 349.



senschaftlichen Vereinigung«. Dagegen ließ sich seine Mitgliedschaft in der »Sozialwissenschaftlichen Studentenvereinigung« nicht nachweisen. Daß ihr Karl Liebkecht angehört haben soll, war erstmals von Harry Schumann behauptet worden<sup>73</sup>, und das wohl auf Grundlage einer mündlichen Information. Sowohl Walter Bartel<sup>74</sup> als auch Heinz Wohlgemuth<sup>75</sup> übernahmen diese Aussage, ohne sie auf den Wahrheitsgehalt hin zu prüfen.

Der »Akademisch-philosophische Verein« war nicht irgendeine, sondern eine der ersten wissenschaftlichen Hochschulvereinigungen in Deutschland überhaupt, die auch Studenten eine Mitgliedschaft gewährte.<sup>76</sup> Den Verein hatte Richard Avenarius im Wintersemester 1866/67 ins Leben gerufen. Derselbe Avenarius sollte späterhin den Empiriokritizismus als philosophische Strömung begründen. Hierbei handelte es sich um eine Variante des Positivismus, wonach »alle Philosophie nur auf Grund der Erfahrung möglich sei«.<sup>77</sup> Mit dieser Denkart wiederum setzte sich kein Geringerer als W. I. Lenin in seiner philosophischen Streitschrift

auseinander, die im Jahre 1909 unter dem Titel »Materialismus und Empiriokritizismus« erschien.<sup>78</sup> Etwa zur gleichen Zeit beschäftigte sich wahrscheinlich Karl Liebkecht mit dem Denken Avenarius<sup>79</sup>, der gleich ihm die Reifeprüfung an der Nicolaitana abgelegt<sup>80</sup> und zeitweise an der Alma mater Lipsiensis studiert hatte.<sup>81</sup>

Der Zweck dieses Vereins war die »Förderung und Anregung philosophischer Studien und Bestrebungen«<sup>82</sup>, infolgedessen organisierte der Vorstand seit jeher während eines jeden Semesters mehrere Vorträge, die fast ausnahmslos von Vereinsmitgliedern gehalten wurden. Hieran schlossen sich zu meist mehr oder minder leidenschaftliche Diskussionen an. Neben den Vortrags- fanden auch immer wieder Leseabende statt, wo Neuerscheinungen aller geisteswissenschaftlichen, vornehmlich aller philosophischen Richtungen vorgestellt wurden. Es gehörte zur Tradition, daß sich die Vereinsmitglieder nicht nur mit den Moderichtungen in der Philosophie und ihren Vertretern wie Kant oder Schopenhauer<sup>83</sup>, sondern auch mit sozialkritisch orientierten

73 Siehe Harry Schumann: Karl Liebkecht. Ein Stück unpolitischer Weltanschauung. Dresden 1919. S. 34.

74 Siehe Walter Bartel: Karl Liebkecht. Sein Leben in Bildern. Bildteil von Karl Wiegel. Leipzig 1961. S. 7.

75 Siehe Heinz Wohlgemuth: Karl Liebkecht. Eine Biographie. Berlin 1973. S. 27.

76 Siehe Detlef Döring: »Protokollbücher« geben Aufschluß über die Leipziger Studentenzeit Karl Liebkechts. In: UZ. Universitätszeitung der Karl-Marx-Universität. (1985)3. S. 5.

77 M[ax] Heinze: Richard Avenarius. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 46. Berlin 1902. S. 148.

78 Siehe Wladimir I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Wladimir I. Lenin: Werke. Bd. 14. Berlin 1975. S. 39ff., 51ff., 77ff., 142ff. und 202ff.

79 Zumindest empfahl Eugen Dietzgen Karl Liebkecht, neben den »einschlägigen Schriften« von Marx, Engels, Kautsky und Plechanow auch etwas von Avenarius zu lesen. – Siehe Eugen Dietzgen an Karl Liebkecht, 31. Januar 1908. In: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiarhiv. NY 4001. Nr. 2. Bl. 32. – Annelies Laschitzka unter Mitwirkung von Elke Keller: Karl Liebkecht. S. 96.

80 Siehe M[ax] Heinze: Richard Avenarius. S. 147. – Die ausgewerteten Quellen enthalten keinen Beleg, daß Avenarius seine Reifeprüfung an der Nicolaitana ablegte. Allerdings erfaßten die Quellen keine Schüler, die das Abitur extern ablegten. So kann Avenarius das Abitur extern abgelegt haben. – Fr. Carstanjen behauptete 1896, daß Avenarius seine Reifeprüfung am »St. Nicolaigymnasium in Berlin« bestanden habe. Das entspricht nicht den Tatsachen, weil eine solche Schule in Berlin nicht existierte. – Siehe Fr. Carstanjen: Richard Heinrich Ludwig Avenarius. In: Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog. Hrsg. von Anton Bettelheim. Bd. 1. Berlin 1896. S. 6.

81 1864/65 schrieb sich Richard Avenarius an der Leipziger Universität für die Kameralwissenschaften ein. – Siehe Personal-Verzeichnis der Universität Leipzig für das Sommer-Semester 1864. Nr. LXV. Leipzig o. J. S. 23. – Personal-Verzeichnis der Universität Leipzig für das Winter-Semester 1864/65. Nr. LXVI. Leipzig o. J. S. 23. – Nach einjähriger Unterbrechung studierte Avenarius 1866–1868 an der Leipziger Universität Philosophie. – Siehe Personal-Verzeichnis der Universität Leipzig für das Winter-Semester 1866/67. Nr. LXX. Leipzig o. J. S. 26. – Personal-Verzeichnis der Universität Leipzig für das Sommer-Semester 1867. Nr. LXXI. Leipzig o. J. S. 26. – Personal-Verzeichnis der Universität Leipzig für das Winter-Semester 1867/68. Nr. LXXII. Leipzig o. J. S. 26. – Personal-Verzeichnis der Universität Leipzig für das Sommer-Semester 1868. Nr. LXXIII. Leipzig o. J. S. 27.

82 Universitätsarchiv Leipzig. Rep. II. Kap. XVI. Sect. III P. Nr. 5. Bl. 3.

Strömungen und ihren Denkern, darunter Eugen Dühring und Karl Marx<sup>84</sup>, eingehend beschäftigten.

Karl Liebknecht nahm am 3. Juni 1890 erstmals als Gast an einer Vereinsversammlung teil und wurde genau drei Wochen später als vollwertiges Mitglied in diese Studentenvereinigung aufgenommen.<sup>85</sup> Wenngleich er nur ein Vierteljahr am geistigen Leben des »Akademisch-philosophischen Vereins« teilhaben konnte, fanden sich in den überlieferten Protokollbüchern doch einige von ihm hinterlassene Spuren: Mehrfach griff Karl Liebknecht in die sich einem Vortrag anschließende Diskussion ein, wobei die unterschiedlichen Themen, zu denen er sich äußerte, seine vielseitigen Interessen widerspiegelten. Er beteiligte sich unter anderem am 3. Juni, nachdem ein Referat »Über den Begriff des Wertes in der Nationalökonomie« gehalten worden war<sup>86</sup>, und am 8. Juli, als zuvor ein Vortragender über »Die moderne deutsche Philosophie in russischer Betrachtung« gesprochen hatte<sup>87</sup>, an der darauffolgenden Debatte. Schließlich sollte er vierzehn Tage später zu denjenigen Vereinsmitgliedern gehören, die über den Versuch eines Referenten diskutierten, »Rodbertus gegen Marx« zu verteidigen.<sup>88</sup>

Die zuletzt erwähnte Wortmeldung kann nunmehr als der früheste Beleg für seine Beschäftigung mit sozialistischen Theorien gelten.<sup>89</sup> Bedauerlicherweise enthalten die Protokollbücher keine Informationen über die Vortragsinhalte bzw. die Debattenverläufe.

Solche Auskünfte hätten die Vorgeschichte der »Studien über die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Entwicklung«, das philosophische Lebenswerk Karl Liebknechts, etwas aufhellen können<sup>90</sup>, zumal einiges dafür spricht, daß ihn die im »Akademisch-philosophischen Verein« geführten Diskussionen zur Kritik an der Werttheorie von Karl Marx angeregt hatten.<sup>91</sup> Auch war hier während eines Leseabends die von allen Biographen gepriesene Belesenheit des jungen Liebknecht offenkundig geworden, als er sich am 15. Juli 1890 an der Debatte über das von Henry Spencer, dem damals führenden Vertreter des englischen Positivismus<sup>92</sup>, verfaßte Buch »Die Erziehung« aktiv beteiligte<sup>93</sup>.

Wie schon erwähnt, gehörte Karl Liebknecht auch der »Leipziger freien wissenschaftlichen Vereinigung« an, die ursprünglich am 28. Februar 1882 gegründet worden war, nämlich als ein Verein, der »die Förderung des allgemeinen wissenschaftlichen

- 
- 83 Siehe Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig. Protokolle des Akademisch-philosophischen Vereins. Nr. 01304. – Siehe Detlef Döring: »Protokollbücher« geben Aufschluß über die Leipziger Studentenzeit Karl Liebknechts. S. 5.
- 84 Siehe Karen Gaukel: Die Haltung der Studenten der Universität Leipzig zur Arbeiterbewegung in der Zeit des Sozialistengesetzes 1878–1890. Diplomarbeit. Berlin 1985. S. 52. – Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig. Protokolle des Akademisch-philosophischen Vereins. Nr. 01304. Bl. 26 und 62.
- 85 Siehe ebenda. Bl. 42Rf. und 44.
- 86 Siehe ebenda. Bl. 42Rf.
- 87 Siehe ebenda. Bl. 45.
- 88 Siehe ebenda. Bl. 46.
- 89 Siehe Helmut Trotnow: Karl Liebknecht. Eine politische Biographie. Köln 1980. S. 40. – Helmut Trotnow ging in seinem Buch davon aus, daß Karl Liebknecht schon im Jahre 1890 mit dem Studium sozialistischer Schriften begonnen habe. Der Autor berief sich mit dieser Angabe auf ein Selbstzeugnis von Karl Liebknecht. – Siehe Karl Liebknecht: Studien über die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Entwicklung. München 1922. S. 249. – Liebknecht sprach in diesem postum veröffentlichten Werk von 1891. Daher beruhte Trotnows Angabe offensichtlich auf einem Druckfehler.
- 90 Außer dem in der Fußnote 89 zitierten Selbstzeugnis gab Karl Liebknecht in seinen Studien über die Bewegungsgesetze keine Hinweise auf die Vorgeschichte dieses Werkes. – Siehe ebenda.
- 91 Siehe Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig. Protokoll des Akademisch-philosophischen Vereins. Nr. 01304. Bl. 42Rf. und 46. – Karl Liebknecht: Studien über die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Entwicklung. S. 247ff.
- 92 Siehe Philosophielexikon. Personen und Begriffe der abendländischen Philosophie von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. von Anton Hügli und Paul Lübcke. Reinbek bei Hamburg 1991. S. 536f.
- 93 Siehe Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig. Protokoll des Akademisch-philosophischen Vereins. Nr. 01304. Bl. 45R.

und geselligen Verkehrs der Studenten an der Universität Leipzig, ohne Unterschied der Nationalität und Konfession«, bezweckte.<sup>94</sup> Nur acht Monate danach löste das Leipziger Universitätsgericht diese Studentenvereinigung erstmals auf. Nachdem sie bereits im Juni 1883 wieder ins Leben gerufen worden war, verfügte der Universitätsrichter am Ende des Wintersemesters 1885/86 ihre erneute Auflösung. Vier Jahre später, das heißt am 7. Juli 1890, sollte die »Leipziger freie wissenschaftliche Vereinigung« abermals gegründet werden, woran nicht zuletzt Karl Liebknecht einen tätigen Anteil hatte.<sup>95</sup>

Um nicht sogleich wieder die Aufmerksamkeit des Universitätsgerichts auf sich zu ziehen, wo die Statuten einzureichen waren und von dem sie genehmigt werden mußten, wurde diesmal der Vereinszweck unverfänglicher formuliert, und zwar bestünde er darin, allgemeinwissenschaftliche Studien anzuregen und geselligen Verkehr unter den Studierenden aller Fakultäten zu pflegen.<sup>96</sup> Selbst wenn der Passus weggelassen worden war, daß dabei nationale und religiöse Unterschiede keine Rolle spielen dürften, gingen die Vereinsmitglieder auch im Jahre 1890 von einer derartigen inneren Einstellung aus. Das offenbarte sich schon darin, daß sich unter den vierzehn Mitgliedern neben Deutschen auch Serben und Rumänen befanden. Außerdem bekannten sich einige von ihnen offen zum Judentum oder waren zumindest jüdischer Abstammung.<sup>97</sup> Wenn sich die »Leipziger freie wissenschaftliche

Vereinigung« in einer solchen Weise zusammensetzte, so widersprach das den seinerzeit auch unter Teilen der hiesigen Studentenschaft immer stärker hervortretenden nationalistischen Tendenzen und der damals auch hier in gewissen studentischen Kreisen latent vorhandenen Neigung zum Antisemitismus.<sup>98</sup>

Daß ganz besonders Karl Liebknecht mit seinem Beitritt zu dieser Studentenvereinigung ein Wagnis einging, zeigte der folgende Umstand: Im Mitgliederverzeichnis, das zu Beginn des Sommersemesters 1890 beim Universitätsgericht eingereicht wurde, kennzeichnete ein Beamter nachträglich dessen Namen und zugleich den eines gewissen Walther May<sup>99</sup>. Der letztgenannte Student, ein gebürtiger Marburger, hatte sich zwar für das Studium der Naturwissenschaften immatrikulieren lassen, doch besuchte er seinerzeit vor allem philosophische und nationalökonomische Vorlesungen.<sup>100</sup> Seit geraumer Zeit stand gerade May im Blickfeld des besagten Gerichts: Zunächst hatte es ihm am 17. Dezember 1889 untersagt, dem Leipziger »Freidenkerverein Humboldt« weiterhin anzugehören, so daß er auch gezwungen war, den bis dahin innegehabten Vereinsvorsitz niederzulegen. Dieser gerichtlichen Entscheidung lag die Begründung zugrunde, daß die Mitgliedschaft in einer Vereinigung, die von der Sozialdemokratie mehr oder minder nachhaltig beeinflußt wurde, »unvereinbar mit der akademischen Ordnung« sei.<sup>101</sup> Es sollten nur wenige Wochen ver-

94 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Rep. II. Kap. XVI. Sect. III F. Nr. 5. Bd. 1.

95 Siehe ebenda.

96 Siehe ebenda.

97 Diesen Angaben liegen entsprechende Eintragungen auf den Studentenkarten von Salomo Breslauer, Martin Drucker, Hermann Hammerschmidt, Walther Heinze, Richard Jordan, Wilhelm Köhl, Georg Langerhans, Karl Liebknecht, Walther May, Gustav Morgenstern und Milan Pavlovitsch zugrunde. – Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Quästurkartei. – Sie alle gehörten im Sommersemester 1890 der »Leipziger freien wissenschaftlichen Vereinigung« an. – Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Rep. II. Kap. XVI. Sect. II. Nr. 3. Bd. 10. Bl. 72.

98 Siehe Karen Gaukel: Die Haltung der Studenten der Universität Leipzig zur Arbeiterbewegung in der Zeit des Sozialistengesetzes 1878–1890. S. 8 und 50. – Werner Klaus und Werner Fläschendräger stellten das Problem allgemein dar. – Siehe Magister und Scholaren. Professoren und Studenten. Geschichte deutscher Universitäten und Hochschulen im Überblick. Gesamtedition von Günter Steiger und Werner Fläschendräger. Leipzig, Jena, Berlin 1981. S. 136f.

99 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Rep. II. Kap. XVI. Sect. III H. Nr. 10. Bl. 4 R.

100 Siehe Karen Gaukel: Der Student Walther May (1868–1926). Eine biographische Skizze. In: Leipziger Beiträge zur Universitätsgeschichte. Heft 1. Leipzig 1987. S. 67f.

101 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Rep. II. Kap. XVI. Sect. III H. Nr. 10. Bl. 4 R.

gehen, bis sich das Universitätsgericht erneut mit Walther May beschäftigte, und das, nachdem er am 27. Januar 1890 im hiesigen Fachverein der Maler und Lackierer einen Vortrag gehalten hatte. Daraufhin wurde ihm am 8. Februar verboten, nochmals vor Arbeitern zu sprechen oder auch nur an deren Versammlungen teilzunehmen<sup>102</sup>, weil diese Art von Vereinen eine bedenkliche »Hinneigung zu sozialistischen Bestrebungen« offenbaren würden.<sup>103</sup>

Auf Grund seiner »gefährlichen« Nähe zur Sozialdemokratie wurde Walther May überwacht, und zwar auf Ersuchen des Universitätsrichters durch die Leipziger Polizeibehörde.<sup>104</sup> Es konnte dabei nicht ausbleiben, daß Karl Liebknecht schon allein wegen des Familiennamens mit dessen politischer Betätigung in Verbindung gebracht wurde. Wie eng die Verbindungen zwischen ihnen tatsächlich waren bzw. welchen Charakter sie trugen, ließ sich bislang nicht ermitteln. Gleichwohl fällt auf, daß Liebknecht (und außer ihm noch fünf weitere Kommilitonen) denselben Studentenvereinen angehörte wie May, nämlich dem »Akademisch-philosophischen Verein« und der »Leipziger freien wissenschaftlichen Vereinigung«.<sup>105</sup>

In einem Bericht des Universitätsrichters über Walther May wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß er als »bekannter Sozialist« in der letztgenannten Studentenvereinigung eine maßgebliche, das heißt »eine tonangebende Rolle« spielte.<sup>106</sup> Somit dürfte es auch seinem Einfluß zuzuschreiben sein, wenn die Mitglieder der »Leipziger freien wissenschaftlichen Vereinigung« einige marxistische Schriften studierten. Es soll sich dabei um »Das Ka-

pital«, »Das Elend der Philosophie« und andere Werke von Karl Marx gehandelt haben.<sup>107</sup> Leider ließ sich bisher nicht ermitteln, welche Quelle dieser Angabe zugrunde lag, doch sprechen einige Indizien dafür, daß Karl Liebknecht und die übrigen Mitglieder der nämlichen Vereinigung tatsächlich marxistische Literatur lasen; zumal den meisten von ihnen die wichtigste unter den erwähnten Abhandlungen leicht zugänglich war, und zwar hatten diejenigen, die zugleich dem »Akademisch-philosophischen Verein« angehörten, die Möglichkeit, den ersten (und möglicherweise auch den zweiten) Band des »Kapital« aus dessen Bibliothek auszuleihen.<sup>108</sup> Da Walther May aus ebendiesem Studentenverein ausschied bzw. ausscheiden mußte, noch bevor ihm Karl Liebknecht, Martin Drucker und Hermann Hammerschmidt beigetreten waren<sup>109</sup>, kann freilich über die genannten Werke nur in den Versammlungen der »Leipziger freien wissenschaftlichen Vereinigung« debattiert worden sein.

Einige der meist aus gutbürgerlichem Hause stammenden Mitglieder beider Vereine, so aller Wahrscheinlichkeit nach Samuel Breslauer, Hermann Hammerschmidt, Wilhelm Köhl und Milan Pavlovitsch, unterhielten kameradschaftliche, zum Teil auch freundschaftliche Beziehungen zu Karl Liebknecht. Verbürgt ist, daß ihn mit Martin Drucker – seinerzeit Schriftführer und zugleich stellvertretender Vorsitzender der »Leipziger freien wissenschaftlichen Vereinigung«<sup>110</sup> – eine ebenso enge wie aufrichtige Freundschaft verband.<sup>111</sup> Auch wenn im historischen Dunkel liegt, inwieweit sie sich gegenseitig beeinflussten, wies doch ihr beruflicher Wer-

102 Siehe ebenda. Rep. G. A. Sect. XV. Nr. 105. Bl. 5.

103 Siehe ebenda. Bl. 3.

104 Siehe ebenda. Bl. 5.

105 Siehe ebenda. Rep. II. Kap. XVI. Sect. II. Nr. 3. Bd. 10. Bl. 72. – Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig. Protokolle des Akademisch-philosophischen Vereins. Nr. 01304. Bl. 41ff.

106 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Rep. II. Kap. XVI. Sect. III F. Nr. 5. Bd. 3. Bl. 9.

107 Siehe Geschichte der Philosophie. Bd. 5. Berlin 1963. S. 491.

108 Siehe Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig. Protokolle des Akademisch-philosophischen Vereins. Nr. 01304. Bl. 27.

109 Siehe ebenda. Bl. 41 R und 44.

110 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Rep. II. Kap. XVI. Sect. II. Nr. 3. Bl. 72.

111 Das teilte mir seine Tochter, Prof. Renate Drucker, Ende der siebziger Jahre mit.

degang verblüffende Parallelen auf: Nach der juristischen Ausbildung (das heißt nach dem Studium der Rechts- und Kameralwissenschaften, der Promotion und dem Referendariat) und nach der Zulassung zur Anwaltschaft vermochten beide binnen kurzem, sich einen Namen als Strafverteidiger zu machen. Zu ihren Klienten gehörten vornehmlich sozial Schwache und Entrechtete.<sup>112</sup>

Die meisten Mitglieder des »Akademisch-philosophischen Vereins« und der »Leipziger freien wissenschaftlichen Vereinigung« gingen nicht über linksliberale Positionen hinaus, um so mehr, als jedes offene Bekenntnis eines Studenten zur Sozialdemokratie, gemäß einer Verfügung des Sächsischen Kultusministeriums von 1887, seine sofortige Verweisung von der Universität nach sich zog.<sup>113</sup>

Aus diesem Grunde war es damals Karl Lieb-knecht unmöglich, öffentlich für jene politische Parteienrichtung einzutreten, wenn er nicht wie Walther May sein Studium aufs Spiel setzen wollte.<sup>114</sup> Das wiederum nutzte die bürgerliche Presse aus, um die Zwecklüge zu verbreiten, daß er zu konservativen Anschauungen gelangt sei und deshalb mit seinem Vater gebrochen habe, zumal er beabsichtigen würde, später als Richter in preußische Staatsdienste zu treten. Die gleichen Lügen wurden auch über seinen Bruder Theodor verbreitet.

Infolge dieser Pressekampagne richteten nun Sozialdemokraten aus ganz Deutschland unablässig Anfragen an Wilhelm Liebknecht, ob denn die über seine Söhne verbreiteten Nachrichten wahr seien oder nicht. Somit säte die bürgerliche Presse unter den Parteimitgliedern Mißtrauen. Auf diese Weise wollte sie eine Erklärung provozieren, worin Wilhelm Liebknecht die zweifelsohne schon vorhandene sozialdemokratische Gesinnung seiner beiden Ältesten offenlegte<sup>115</sup> (oder worin sie sich selbst zur Sozialdemokratie bekannten). Wegen der damit verbundenen Konsequenzen dementierte er diese Nachrichten nicht und beantwortete keine dieser Anfragen, zumindest solange seine Söhne ihre Ausbildung nicht abgeschlossen hatten.<sup>116</sup>

Selbst wenn das Studium an der Alma mater Lipsiensis nur eine Episode im Leben des Karl Lieb-knecht darstellte, war es doch Teil seines langen Ausbildungsweges, zudem sollte es in seinem späteren Berufsprofil durchaus erkennbare Spuren hinterlassen<sup>117</sup>: hochgebildet, mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten zur wissenschaftlichen Arbeit<sup>118</sup>, durch hervorragende Leipziger Wissenschaftler, vornehmlich durch Bernhard Windscheid und Wilhelm Wundt, ebenso wie durch die hier geführten Diskussionen über nationalökonomische Fragen lebenslang beeinflusst.

112 Siehe Heinz Wohlgemuth: Karl Liebknecht. Eine Biographie. Berlin 1973 und 1975. S. 73ff. – Festschrift Martin Drucker zum 65. Geburtstag – 6. Oktober 1934 – in Freundschaft und kollegialer Verehrung überreicht. Hrsg. von Julius Magnus. Faksimiledruck des Privatdrucks von 1934 mit Vorwort von Fred Grubel. Aalen 1983. S. VIff. – Manfred Unger: Leipziger Anwalt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und Präsident des Deutschen Anwaltvereins: Martin Drucker. In: Sächsische Heimatblätter. 42(1996)3. S. 175f.

113 Siehe Universitätsarchiv Leipzig. Rep. G. A. Sect. XV. Nr. 103. Bl. 1.

114 Walther May wurde am 11. März 1891 wegen seines offenen Bekenntnisses zur Sozialdemokratie von der Leipziger Universität relegiert. – Siehe ebenda. Nr. 105. Bl. 34ff.

115 Helmut Trotnow schrieb treffend: »Zwar durfte sich Karl Liebknecht weder als Student noch als königlich-preußischer Referendar offen zur SPD bekennen, doch gehörte er geistig zweifelsohne zur politischen Arbeiterbewegung.« (Helmut Trotnow: Karl Lieb-knecht. Eine politische Biographie. Köln 1980. S. 40.)

116 Siehe Liebknechts Söhne. In: »Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung« vom 25. August 1900. S. 2.

117 Ungeachtet zahlreicher Bedenken gegen das sich darin widerspiegelnde Geschichtsverständnis siehe Annelies Laschitzka: Zur Biographie als Genre in der Geschichtswissenschaft der DDR über die Geschichte der Partei und der Arbeiterbewegung. In: BzG. 21(1979)4. S. 503.

118 Siehe Karl Lieb-knecht: Compensationsvollzug und Compensationsvorbringen nach gemeinem Rechte. Paderborn 1897. – Karl Lieb-knecht: Vorbehaltszahlungen und Eventualaufrechnung nach heute geltendem und künftigem Reichsrecht. Berlin 1899.





**Karl Liebknechts Klassenkameraden  
am Nicolaigymnasium**



## Die Klassenkameraden am Nicolaigymnasium

	Name und Vorname	Geburtsdatum und -ort	Beruf des Vaters
1	Agricola, Walther	02.07.1870 in Eisenach	Reichsgerichtsrat
2	Bach, Ernst	18.12.1869 in Possenhain	Privatmann in Neureudnitz
3	Bechler, Wilhelm	01.07.1869 in Lengefeld/Vogtland	Agent
4	Beulwitz, Heinrich	16.04.1871 in Leipzig	Lehrer
5	Binkau, Friedrich	02.06.1871 in Leipzig	Diakonus
6	Birch-Hirschfeld, Arthur	11.10.1871 in Dresden	Medizinalrat
7	Böhme, Rudolf	25.08.1870 in Leipzig	Kassierer
8	Crackau, Oskar	14.12.1867 in Neuschönefeld	Amtsgerichtsaktuar
9	Crayen, Wilhelm	31.12.1870 in Leipzig	Kaufmann

---

1 Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 136 und 137.

2 Siehe ebenda. Nr. 137.

3 Siehe ebenda. Nr. 136 und 137.

4 Siehe ebenda.

5 Siehe ebenda.

6 Siehe ebenda.

7 Siehe ebenda.

8 Siehe ebenda.

9 Siehe ebenda.

10 Walther Agricola, der viel gefehlt hatte, wurde zu Ostern 1883 nicht in die Quarta versetzt und ging daraufhin vom Nicolaigymnasium ab. – Siehe ebenda. Bl. 124 R und 125 R. – Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 27., 28. und 29. März 1884 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1884. S. XXVII.

11 Ernst Bach war zu Ostern 1881 in die Quinta aufgenommen worden. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums zu Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 23. und 24. März 1882 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1882. S. XXI. – Demnach mußte er diese Klasse wiederholen. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 117. – Dieser Umstand war nicht nur auf Anpassungsschwierigkeiten zurückzuführen. Bach hatte in den folgenden Schuljahren immer wieder Probleme, den Ansprüchen an einen Gymnasiasten gerecht zu werden. – Siehe ebenda. Bl. 161, 169 und 177.

12 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 26. und 27. März 1890 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1890. S. XX.

13 Wilhelm Bechler war im Verlauf des Schuljahres 1882/83 in die Quarta aufgenommen worden. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 7., 8. und 9. März 1883 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1883. S. XXII. – Drei Jahre später mußte er von der Untersekunda in die Obertertia zurückversetzt werden und wurde so ein Klassenkamerad von Karl Liebknecht. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 136 und 137.

## Schuljahr

	1881/82 <sup>1</sup>	1882/83 <sup>2</sup>	1883/84 <sup>3</sup>	1884/85 <sup>4</sup>	1885/86 <sup>5</sup>	1886/87 <sup>6</sup>	1887/88 <sup>7</sup>	1888/89 <sup>8</sup>	1889/90 <sup>9</sup>
1	x	x <sup>10</sup>	—	—	—	—	—	—	—
2	—	x <sup>11</sup>	x	x	x	x	x	x	x <sup>12</sup>
3	—	—	—	—	x <sup>13</sup>	x	x	x	x
4	x	x <sup>14</sup>	—	—	—	—	—	—	—
5	x <sup>15</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—
6	—	—	—	—	x <sup>16</sup>	—	—	—	—
7	x	x	x	x	x	x	x	x	x <sup>17</sup>
8	—	x	x <sup>18</sup>	—	—	—	—	—	—
9	x	x	x	x	x	x	x <sup>19</sup>	—	—

- 
- 14 Heinrich Beulwitz konnte Ostern 1883 wegen ungenügender Leistungen nicht versetzt werden. – Siehe ebenda. Bl. 114, 124 R und 125 R. – Zwar durfte er die Quinta wiederholen, doch reichte sein Leistungsvermögen nicht aus, um eine höhere Schulbildung zu erreichen: Im März 1890 ging Beulwitz ohne Abitur vom Nikolaigymnasium ab. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladungsschrift zur feierlichen Entlassung der Abiturienten Sonnabend den 14. März und Donnerstag den 19. März im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Otto Kaemmel. Leipzig 1891. S. XXXII.
- 15 Auf Grund seiner schlechten Leistungen wurde Friedrich Binkau nach der Sexta zunächst nicht – siehe ebenda. Nr. 265. Bl. 114 und 117. – und dann nur unter Vorbehalt versetzt. – Siehe ebenda. Bl. 119. – Gleichwohl verließ er das Gymnasium. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXIV.
- 16 Arthur Birch-Hirschfeld wurde zu Ostern 1885 in die Obertertia aufgenommen. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 14. und 15. April 1886 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1886. S. XVII. – Offensichtlich hatte er zunächst einige Anpassungsschwierigkeiten. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 161. – Es ist anzunehmen, daß Birch-Hirschfeld aus diesem Grunde ein Jahr aussetzte und Privatunterricht nahm. Im Februar/März 1891 bestand er das Abitur. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig 1891. S. XXXIII.
- 17 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.
- 18 Ganz offensichtlich war Oskar Crackau, der Anfang 1880 die Aufnahmeprüfung für das Nikolaigymnasium bestanden hatte – siehe Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig durch welches zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 31. März, 1. und 2. April 1881 ergebenst einladet Theodor Vogel. Leipzig 1881. S. XX. –, ein sehr leistungsschwacher Schüler, zumal er schon nach dem Schuljahr 1881/82 zurückversetzt werden mußte und zwei Jahre später erneut sitzenblieb. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 117, 133 und 134 R.
- 19 Wilhelm Crayen hatte immer wieder Schwierigkeiten, den gymnasialen Anforderungen gerecht zu werden. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 141 R und 177. – Es war folgerichtig, als er nach der Obersekunda die Nikolaischule verließ. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 10. und 11. April 1889 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1889. S. 23.

	Name und Vorname	Geburtsdatum und -ort	Beruf des Vaters
10	Drechsel, Max	22.04.1870 in Grimma	Restaurateur
11	Dürr, Georg	20.05.1870 in Leipzig-Connewitz	Buchhändler
12	Eisselt, Karl	22.11.1867 in Braunsdorf	Fabrikbesitzer in Braunsdorf
13	Enke, Otto	03.03.1870 in Leipzig	Privatmann
14	Espenhayn, Heinrich	02.07.1869 in Leipzig	Hauptkassierer
15	Freimann, Josef	14.07.1870 in Leipzig	Kaufmann
16	Gangloff, Arthur	21.06.1869 in Leipzig	Kaufmann
17	Garten, Siegfried	29.06.1871 in Kieritzsch	Pastor in Kieritzsch
18	Gebhardt, Johannes	27.07.1870 in Leipzig	Oberlehrer
19	Gebhardt, Moritz	18.08.1870 in Chemnitz	Kaufmann
20	Germann, Eugen	01.09.1870 in Großsalza bei Magdeburg	Agent
21	Geyer, Max	12.12.1870 in Leipzig	Kaufmann

---

20 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.

21 Georg Dürr war schon zu Ostern 1880 in das Nikolaigymnasium aufgenommen worden. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1881. S. XX. – Vier Jahre später unterbrach er aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen den Schulbesuch. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Schulfestlichkeiten am 18., 19., 20. und 21. März 1885 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1885. S. XLI. – Im März 1885 kehrte Dürr an die Nicolaitana zurück und ging mit Karl Liebknecht zusammen in eine Klasse. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 14. und 15. April 1886 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1886. S. XVII.

22 Es muß bezweifelt werden, daß Karl Eisselt und Karl Liebknecht jemals gemeinsam eine Unterrichtsstunde besuchten. Nach bestandener Reifeprüfung verließ Eisselt das Nikolaigymnasium schon zu Michaelis 1889. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XIXf.

23 Otto Enke trat zu Ostern 1886 in das Gymnasium ein. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 30. und 31. März 1887 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1887. S. XV. – Er war ein leistungsschwacher Schüler – siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaikirche. Nr. 265. Bl. 169. – und konnte nach dem Schuljahr 1886/87 nicht versetzt werden. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1889. S. 23.

24 Heinrich Espenhayn wurde bereits Ende Februar 1880 in die Nikolaischule aufgenommen – siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1881. S. XIX. – und nach dem Schuljahr 1882/83 nicht versetzt. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 125 R. – Bereits Ende 1883/Anfang 1884 verließ er die Schule. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1884. S. XXVII. – Espenhayn kann daher nur wenige Wochen resp. Monate mit Karl Liebknecht in eine Klasse gegangen sein.

## Schuljahr

	1881/82	1882/83	1883/84	1884/85	1885/86	1886/87	1887/88	1888/89	1889/90
10	x	x	x	x	x	x	x	x	x <sup>20</sup>
11	—	—	—	—	x <sup>21</sup>	x	x	x	x
12	—	—	—	—	—	—	—	—	x <sup>22</sup>
13	—	—	—	—	—	x <sup>23</sup>	—	—	—
14	—	—	x <sup>24</sup>	—	—	—	—	—	—
15	x	x	x	x	x	x	x	x	x <sup>25</sup>
16	x	x	x <sup>26</sup>	—	—	—	—	—	—
17	—	x <sup>27</sup>	x	x	x	x	x	x	x
18	x	x	x	x	x	x	x	x	x <sup>28</sup>
19	—	—	—	—	x	x <sup>29</sup>	—	—	—
20	x	x	x <sup>30</sup>	—	—	—	—	—	—
21	x	x	x	x	x <sup>31</sup>	—	—	—	—

25 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.

26 Arthur Gangloff verließ nach der Quarta das Nikolaigymnasium, weil er den Anforderungen nicht gerecht werden konnte. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 133. – Programm des Nicolaigymnasiums 1885. S. XLI.

27 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXII.

28 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.

29 Moritz Gebhardt besuchte das Gymnasium seit Oktober 1884. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1885. S. XLII. – Warum er zweieinhalb Jahre später das Gymnasium verließ, ist ungeklärt. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums in Leipzig als Einladung zu den öffentlichen Klassenprüfungen am 20. und 21. März 1888 im Namen des Lehrerkollegiums hrsg. von Karl Mayhoff. Leipzig 1888. S. XVII.

30 Eugen Germann hatte schon in der Quinta große Schwierigkeiten, in Latein und Arithmetik die erforderlichen Leistungen zu erbringen. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 124 R und 125 R. – Germann verließ die Nicolaitana während resp. nach dem Schuljahr 1883/84. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1884. S. XXVII.

31 Max Geyer war von Anfang an ein leistungsschwacher Schüler – siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 114, 124 R, 134 R, 141 R, 147 R und 161. –, der das Gymnasium erstaunlicherweise erst nach der Obertertia verließ. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1887. S. XIV. – Im folgenden Jahr erhielt Geyer wahrscheinlich Privatunterricht und wurde dann in die Obersekunda der Nikolaischule wieder aufgenommen. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1888 S. XVIII. – Allerdings scheiterte er von neuem: Ostern 1890 ging Geyer ohne Abitur von der Nikolaischule ab. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1891. S. XXXII.

	Name und Vorname	Geburtsdatum und -ort	Beruf des Vaters
22	Goldemann, Ernst	27.02.1870 in Leipzig	Lehrer
23	Graichen, Martin	03.09.1869 in Lößnig	Rittergutsbesitzer in Lößnig
24	Graichen, Walther	03.10.1870 in Lößnig	Rittergutsbesitzer in Lößnig
25	Hahn, Ludwig	16.06.1870 in Leipzig	Arzt
26	Häßner, Franz	07.12.1869 in Leipzig	Telegraphist
27	Hügel, Richard	24.11.1870 in Leipzig	Redakteur
28	Hüttner, Max	01.06.1871 in Nossen	Amtsrichter
29	Jankelowitz, Adolf	27.12.1869 in Neustadt bei Tilsit	Kaufmann in Schlieben
30	Junghans, Bernhard	03.09.1869 in Lindenau	Bahnbeamter
31	Kaiser, Hermann	15.05.1870 in Leipzig	Taubstummenlehrer
32	Klare, Walther	06.01.1871 in Leipzig	Zahnarzt
33	Kohl, Alfred	24.01.1871 in Leipzig	Kaufmann
34	Langer, Curt	16.12.1870 in Leipzig	Musikdirektor

---

32 Aus disziplinarischen Gründen versetzte die Schulleitung Ernst Goldemann am 23. August 1883 zurück in die Quinta. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 128 R. – Bald darauf verließ er die Nikolaischule. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1884. S. XXVII.

33 Die Brüder Martin und Walther Graichen wurden im März 1883 wegen ihrer schlechten Leistungen nicht von der Quinta in die Quarta versetzt. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 114, 124 R und 125 R. – Martin ging drei Jahre später ohne Abitur vom Gymnasium ab. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1887. S. XIV. – Nikolaitaner-Verein e. V. Bericht über das 20. Vereinsjahr (1938). Erstattet vom Vorstand. In: Nikolaitaner-Blätter. 2(1939)1. S. 19. – Walter bestand im Februar/März 1891 die Reifeprüfung. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1891. S. XXIII.

34 Ebenda.

35 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.

36 Franz Häßner wurde bereits Ostern 1880 in die Sexta aufgenommen. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1881. S. XX. – Die Quarta mußte er wiederholen. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 125 R.

37 Richard Hügel besuchte seit Ostern 1882 das Gymnasium. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXII. – Drei Jahre später konnte er nicht in die Untersekunda versetzt werden und war so ein paar Monate ein Klassenkamerad von Karl Liebknecht. Dann verließ er die Nicolaitana, weil er den schulischen Anforderungen auch jetzt nicht gerecht wurde. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 161. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1887. S. XIV.

## Schuljahr

	1881/82	1882/83	1883/84	1884/85	1885/86	1886/87	1887/88	1888/89	1889/90
22	x	x	x <sup>32</sup>	—	—	—	—	—	—
23	x	x <sup>33</sup>	—	—	—	—	—	—	—
24	x	x <sup>34</sup>	—	—	—	—	—	—	—
25	x	x	x	x	x	x	x	x	x <sup>35</sup>
26	—	—	x <sup>36</sup>	x	x	x	x	x	x
27	—	—	—	—	x <sup>37</sup>	—	—	—	—
28	x	x	x	x <sup>38</sup>	—	—	—	—	—
29	—	—	—	x	x <sup>39</sup>	—	—	—	—
30	—	—	x	x	x <sup>40</sup>	—	—	—	—
31	x	x <sup>41</sup>	—	—	—	—	—	—	—
32	x	x	x	x	x	x	x	x	x <sup>42</sup>
33	—	—	x	x <sup>43</sup>	—	—	—	—	—
34	x <sup>44</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—

38 Max Hüttner verließ die Nicolaitana im Oktober 1884. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1885. S. XLII. – Er gehörte zu jenen Gymnasiasten, deren Versetzung von der Sexta an immer wieder gefährdet war. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 114, 124 R, 125 R und 133.

39 Adolf Jankelowitz bestand am 21. April 1884 die Aufnahmeprüfung. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 136. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1887. S. XIV.

40 Bernhard Junghans war ein sehr schwacher Gymnasiast und verließ daher zu Ostern 1886 die Schule. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 134 R, 141 R, 147 R und 161. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1887. S. XIV.

41 Hermann Kaiser war während des Schuljahres 1882/83 sehr häufig krank und konnte daher nicht versetzt werden. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 125 R. – Im März 1891 bestand er die Abiturprüfung. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1891. S. XXIII.

42 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.

43 Alfred Kohl bestand am 2. April 1883 die Aufnahmeprüfung für die Quarta der Nikolaischule. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 127. – Programm des Nicolaigymnasiums 1884. S. XXVI. – Er war von Anfang an ein leistungsschwacher Schüler und wurde zu Ostern 1885 nicht in die Obertertia aufgenommen. Danach verließ er die Nikolaischule. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 134 R, 141 R und 147 R. – Programm des Nicolaigymnasiums 1886. S. XVII.

44 Es konnte nicht ermittelt werden, warum Curt Langer nach der Sexta vom Nicolaigymnasium abging.

	Name und Vorname	Geburtsdatum und -ort	Beruf des Vaters
35	Laue, Conrad	01.08.1869 in Leipzig	Redakteur
36	Liebknecht, Karl	13.08.1870 in Leipzig	Schriftsteller
37	Lücke, Wilhelm	20.05.1870 in Leipzig	Kaufmann
38	Müller, Hugo	31.03.1870 in Naumburg	Steuerbeamter
39	Petzold, Wilhelm	06.08.1869 in Meiningen	Hofmusikus in Meiningen
40	Pusch, Richard	27.08.1871 in Leipzig	Kaufmann
41	Quedenfeld, Curt	14.02.1869 in Leipzig	Kaufmann
42	Rasch, Max	19.10.1870 in Leipzig	Taubstummenlehrer
43	Roch, Max	23.04.1871 in Leipzig	Kaufmann
44	Röder, Eduard	06.12.1870 in Leipzig	Bankier
45	Röhling, Heinrich	28.12.1870 in Leipzig	Kaufmann
46	Rubinstein, Arthur	30.07.1870 in Galatz	Bankier in Galatz
47	Runge, Rudolf	16.05.1871 in Reudnitz	Oberpostsekretär

- 
- 45 Conrad Laue mußte die Quinta wiederholen. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 117. – Nach der Untertertia konnte er abermals nicht versetzt werden und verließ die Schule. – Siehe ebenda. Bl. 141 R, 147 R und 161. – Programm des Nicolaigymnasiums 1886. S. XVII.
- 46 Vermutlich nahm Conrad Laue 1885/86 Privatunterricht. Im Oktober 1885 wurde er wieder in die Nikolaischule und in seine alte Klasse aufgenommen. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1886. S. XVII. – Er blieb ein leistungsschwacher Gymnasiast und mußte die Schule im März 1887 endgültig verlassen. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 169. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1888. S. XVII.
- 47 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.
- 48 Frühzeitig zeichnete sich ab, daß Wilhelm Lücke nicht in die Quinta versetzt werden konnte. Vor allem in Naturkunde (?) erwies er sich als ein schwacher Schüler. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 114 und 117. – Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXIV.
- 49 Hugo Müller wurde den gymnasialen Forderungen nur mit Mühe gerecht und verließ daher nach der Quinta die Schule. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 125 R. – Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXIV.
- 50 Die Schulleitung suspendierte Wilhelm Petzold am 20. Juni 1882 vom Unterricht. Er mußte daraufhin das Gymnasium verlassen. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 122. – Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXIV.
- 51 Warum Richard Pusch die Nikolaischule bereits nach der Untersekunda verließ, liegt im historischen Dunkel. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1888. S. XVII. – Vermutlich konnte er die Leistungsanforderungen nicht erfüllen. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 135.

## Schuljahr

	1881/82	1882/83	1883/84	1884/85	1885/86	1886/87	1887/88	1888/89	1889/90
35	—	x	x	x <sup>45</sup>	—	x <sup>46</sup>	—	—	—
36	x	x	x	x	x	x	x	x	x <sup>47</sup>
37	x <sup>48</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—
38	x	x <sup>49</sup>	—	—	—	—	—	—	—
39	x	x <sup>50</sup>	—	—	—	—	—	—	—
40	x	x	x	x	x	x <sup>51</sup>	—	—	—
41	—	—	—	—	—	x <sup>52</sup>	—	—	—
42	x	x <sup>53</sup>	—	—	—	—	—	—	—
43	x	x <sup>54</sup>	—	—	—	—	—	—	—
44	—	—	—	x <sup>55</sup>	—	—	—	—	—
45	x	x	x	x	x	x	x	x	x <sup>56</sup>
46	—	—	—	x <sup>57</sup>	—	—	—	—	—
47	x	x	x	x	x	x	x	x	x <sup>58</sup>

52 Curt Quedenfeld und Karl Liebknecht gingen nur einige Monate zusammen in eine Klasse. Offenbar war Quedenfeld ein leistungsschwacher Schüler. – Siehe ebenda. Bl. 169. – Er verließ das Nikolaigymnasium vorzeitig. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1888. S. XVII.

53 Max Rasch konnte auf Grund schlechter Leistungen im März 1883 nicht versetzt werden. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 124 R und 125 R. – Die Quellen geben keine Auskunft, wann Rasch von der Schule abging. Das Abitur legte er nicht am Nikolaigymnasium ab. – Siehe Hans Voigt/Oskar Scholze: Die Abiturienten der Nikolaischule zu Leipzig 1830–1911. Zur Feier des 400jährigen Bestehens der Schule zusammengestellt. Leipzig 1912. S. 104.

54 Max Roch verließ die Schule im Verlauf des Schuljahres 1882/83. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXIV.

55 Eduard Röder wurde zu Ostern 1881 in die Quinta aufgenommen. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Offensichtlich gehörte er zu den schwachen Gymnasiasten. Er wiederholte die Untertertia, ohne seine Leistungen wesentlich verbessern zu können. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 147 R. – Danach verließ Röder die Nicolaitana. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1886. S. XVII.

56 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.

57 Arthur Rubinstein bestand am 21. April 1884 die Aufnahmeprüfung für die Untertertia. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 136. – Programm des Nicolaigymnasiums 1885. S. XLI. – Kurze Zeit später wies ihn die Schulleitung vom Gymnasium. – Siehe ebenda. S. XLII.

58 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.



	Name und Vorname	Geburtsdatum und -ort	Beruf des Vaters
48	Schilling, Karl	21.02.1870 in Berlin	Fabrikant in Neuschönefeld
49	Schüffner, Hermann	06.08.1869 in Gernheim	Kaufmann
50	Schuster, Friedrich	14.11.1869 in Zwickau	Postsekretär
51	Schütte, Georg	23.09.1870 in Leipzig	Agent
52	Sevin, August	03.02.1870 in Leipzig	Fabrikbesitzer in Reudnitz
53	Smitt, Kurt	19.07.1868 in Leipzig	Direktor einer höheren Töchter- schule
54	Stäglich, Max	25.10.1868 in Leipzig	Buchhändler in Leipzig
55	Stavrides, Alexander	25.04.1869 in Leipzig	Professor
56	Steinert, Paul	17.04.1871 in Glauchau	Inspektor in der Irrenklinik
57	Sterz, Alban	18.11.1869 in Schedewitz	Maschinenfabrikant
58	Stumme, Gerhard	16.02.1871 in Leipzig	Kaufmann
59	Telle, Curt	04.10.1870 in Leipzig	Kaufmann

---

59 Weshalb Karl Schilling zu Ostern 1887 vom Gymnasium abging, war nicht mehr zu ermitteln.

60 Hermann Schüffner war nicht, wie im Jahresbericht 1890 angegeben, zu Ostern 1890 in die Sexta aufgenommen worden. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX. – Er bestand am 2. April 1883 die Aufnahmeprüfung für die Untertertia, die er wiederholen mußte. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 127. – Auch in den folgenden Schuljahren hatte er immer wieder Probleme, den Anforderungen gerecht zu werden. – Siehe ebenda. Bl. 162 R und 169. – Er bestand die Reifeprüfung. – Siehe Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Zentrales Parteiar-  
chiv. NL 1/1. Bl. 42.

61 Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1887. S. XV.

62 Georg Schütte ging nach der Sexta von der Nikolaischule ab, weil er die schulischen Anforderungen nicht erfüllte. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 114 und 117. – Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXIV.

63 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.

64 Kurt Smitt war ein leistungsschwacher Schüler und wurde deshalb nicht in die Obertertia versetzt. Danach verließ er das Gymnasium. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 141 R und 147 R. – Programm des Nicolaigymnasiums 1886. S. XVII.

65 Max Stäglich wiederholte die Quinta. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 117. – Den Anforderungen des Nicolaigymnasiums konnte Stäglich dennoch nicht gerecht werden. Die Lehrerkonferenz beschloß am 15. März 1883, ihn nur mit Auflagen zu versetzen. – Siehe ebenda. Bl. 126 R. – Es läßt sich nicht mehr nachvollziehen, ob er diese nicht erfüllen konnte oder wollte. Einige Zeit später ging Stäglich vom Gymnasium ab. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXIV.

## Schuljahr

	1881/82	1882/83	1883/84	1884/85	1885/86	1886/87	1887/88	1888/89	1889/90
48	x	x	x	x	x	x <sup>59</sup>	—	—	—
49	—	—	—	x <sup>60</sup>	x	x	x	x	x
50	—	—	—	—	—	x <sup>61</sup>	x	x	x
51	x <sup>62</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—
52	x	x	x	x	x	x	x	x	x <sup>63</sup>
53	—	—	x	x <sup>64</sup>	—	—	—	—	—
54	—	x <sup>65</sup>	—	—	—	—	—	—	—
55	x	x	x <sup>66</sup>	—	—	—	—	—	—
56	—	x	x <sup>67</sup>	—	—	—	—	—	—
57	—	—	—	x	x	x <sup>68</sup>	—	—	—
58	x	x <sup>69</sup>	—	—	—	x <sup>70</sup>	x	x	x
59	x <sup>71</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—

66 Warum Alexander Stavrides das Gymnasium verließ, konnte der Autor nicht klären. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1884. S. XXVII.

67 Paul Steinert wechselte nach der Sexta von der B- in die A-Klasse des Nicolaigymnasiums. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Die Quinta absolvierte er ohne größere Probleme. In der Quarta verschlechterten sich seine Leistungen immer mehr. Ostern 1884 wurde er nicht versetzt und schied aus der Nikolaitana aus. – Siehe Stadtarchiv Leipzig, Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 133 sowie 134 R. – Programm des Nicolaigymnasiums 1885. S. XLI.

68 Alban Sterz besuchte das Nicolaigymnasium seit Ostern 1880. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1881. S. XX. – Demnach muß er die Untertertia wiederholt oder ein Jahr ausgesetzt haben. Die Gründe für seinen Abgang vom Gymnasium sind unklar. Möglicherweise lag es an mangelnden Leistungen. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1888. S. XVII. – Stadtarchiv Leipzig, Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 169.

69 Warum Gerhard Stumme die Nikolaischule nach der Quinta verließ, war leider nicht zu klären. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1884. S. XXVII.

70 Im Oktober 1885 kehrte Gerhard Stumme an die Schule zurück. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1886. S. XVII.

71 Wegen schlechter Leistungen wurde Curt Telle nach der Sexta nicht versetzt. Er verließ das Gymnasium. – Siehe Stadtarchiv Leipzig, Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 117. – Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXIV.

	Name und Vorname	Geburtsdatum und -ort	Beruf des Vaters
60	Troitzsch, Walther	17.04.1871 in Leipzig	Rechtsanwalt
61	Uhlig, Paul	08.08.1870 in Mühlberg an der Elbe	Postverwalter in Connewitz
62	von Vietinghoff, Gustav	09.06.1871 in Warschau	Agent in Warschau
63	Vogeler, Heinrich	25.08.1869 in Leipzig	Kaufmann
64	Werner, Walther	06.09.1869 in Leipzig	Buchhändler
65	Westermann, Hans	08.11.1870 in Leipzig	Buchhändler
66	Westhaußer, Felix	16.08.1871 in Leipzig	Privatmann
67	Wittmaack, Hermann	02.10.1871 in Berlin	Reichsgerichtsrat
68	Wunderlich, Max	15.01.1871 in Dresden	Buchhändler
69	Zenker, Georg	01.08.1869 in Leipzig	Rechtsanwalt

- 
- 72 Walther Troitzsch konnte nach dem Schuljahr 1885/86 wegen schwacher Leistungen nicht versetzt werden. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 161. – Seine Probleme waren familiär resp. sozial begründet. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Schulam. Nr. 102. Bd. 1. Bl. 296ff. – Im März 1891 bestand er das Abitur. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1891. S. XXXIV.
- 73 Paul Uhlig wurde nicht zu Ostern, sondern erst zu Michaelis 1881 in das Nicolaigymnasium aufgenommen. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.
- 74 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1890. S. XX.
- 75 Warum der leistungsstarke Gustav von Vietinghoff die Schule nach wenigen Monaten verließ, ließ sich nicht mehr feststellen. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXIV.
- 76 Heinrich Vogeler besuchte die Nikolaischule seit März 1880. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1881. S. XX. – Er wiederholte die Quinta und blieb auch in den folgenden Jahren ein schwacher Schüler. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 117, 124 R und 125 R. – Vogeler hatte geringe Aussichten, in die Untertertia versetzt zu werden. – Siehe ebenda. Bl. 133. – Danach verließ er das Gymnasium. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1885. S. XLI.
- 77 Walther Werner konnte schon in der Quarta den gymnasialen Anforderungen nur unter Schwierigkeiten gerecht werden. Ostern 1884 wurde er nur unter Bedingungen in die nächsthöhere Klasse versetzt. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 134 R. – Ein Jahr später erhielt Werner kein Zugeständnis mehr. – Siehe ebenda. Bl. 147 R. – Nachdem er die

## Schuljahr

	1881/82	1882/83	1883/84	1884/85	1885/86	1886/87	1887/88	1888/89	1889/90
60	x	x	x	x	x <sup>72</sup>	—	—	—	—
61	—	x <sup>73</sup>	x	x	x	x	x	x	x <sup>74</sup>
62	x <sup>75</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—
63	—	x	x <sup>76</sup>	—	—	—	—	—	—
64	x	x	x	x <sup>77</sup>	—	—	—	—	—
65	x	x <sup>78</sup>	—	—	—	—	—	—	—
66	—	—	x <sup>79</sup>	x	x	x	x	x	x
67	—	x <sup>80</sup>	x	x	x	x	x	x	x
68	x	x	x <sup>81</sup>	—	—	—	—	—	—
69	—	x	x <sup>82</sup>	—	—	—	—	—	—

Untertertia wiederholt und die beiden folgenden Klassenstufen durchlaufen hatte, verließ er im März 1888 die Nikolaischule. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1889. S. 24.

- 78 Frühzeitig trat zutage, daß Hans Westermann ein schwacher Schüler war. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 114 und 124 R. – Ostern 1883 wurde Westermann nicht versetzt. – Siehe ebenda. Bl. 125 R. – Nach dem Schuljahr 1887/88 verließ er das Gymnasium. – Siehe Jahresbericht des Nicolaigymnasiums 1888. S. XV.
- 79 Am 2. April 1883 bestand Felix Westhaüßer die Aufnahme in die Quarta. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 127. – Programm des Nicolaigymnasiums 1884. S. XXVI.
- 80 Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1883. S. XXII.
- 81 In der Quarta war Max Wunderlich offensichtlich an seine Leistungsgrenzen gestoßen. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 124 R., 133 und 134 R. – Nach dem Schuljahr 1883/84 ging er von der Schule ab. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 134 R. – Programm des Nicolaigymnasiums 1885. S. XLI.
- 82 Georg Zenker hatte große Mühe, die gymnasialen Anforderungen zu erfüllen. Er wiederholte die Quinta. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1882. S. XXI. – Die Erwartungen an einen Schüler dieser Klasse erfüllte er kaum. – Siehe Stadtarchiv Leipzig. Bestand Nikolaischule. Nr. 265. Bl. 124 R und 125 R. – Nach der Quarta konnte er nicht versetzt werden. – Siehe ebenda. Bl. 133. – Nun verließ Zenker das Nikolaigymnasium. – Siehe Programm des Nicolaigymnasiums 1885. S. XLI.



# Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Museum für Geschichte der Stadt Leipzig. F 1997.

Abb. 2: Museum für Geschichte der Stadt Leipzig. F 7537.

Abb. 3: Museum für Geschichte der Stadt Leipzig. F 140.

Abb. 4: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Bestand Wilhelm Liebknecht – Familie. Neg. 15624.

Abb. 5: Museum für Geschichte der Stadt Leipzig. F 1432.

Abb. 6: K(arl) Tittel: Die Nikolaischule 1512–1912. Jubiläumsschrift zur Feier des 400jährigen Bestehens am 22., 23. und 24. Mai 1912. Leipzig 1912.

Abb. 7: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Bestand Karl Liebknecht – 2. Neg. 440.

Abb. 8: Museum für Geschichte der Stadt Leipzig. F 13296.

Abb. 9: Museum für Geschichte der Stadt Leipzig. F 139.

Abb. 10: Museum für Geschichte der Stadt Leipzig. Nr. 1948.

Abb. 11: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Bestand Wilhelm Liebknecht – Porträt. Neg. 1584/65.

Abb. 12: Stiftung »Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« im Bundesarchiv. Bestand Wilhelm Liebknecht – Familie. Neg. 393/70.

Abb. 13: Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig. Fotoalbum. unsigniert.

Abb. 14: Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig. Fotoalbum. unsigniert.

Abb. 15: Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig. Fotoalbum. unsigniert.

Abb. 16: Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig. Fotoalbum. unsigniert.

Abb. 17: Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig. Fotoalbum. unsigniert.